



Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
3982/A



Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
3982/A



Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
3982/A



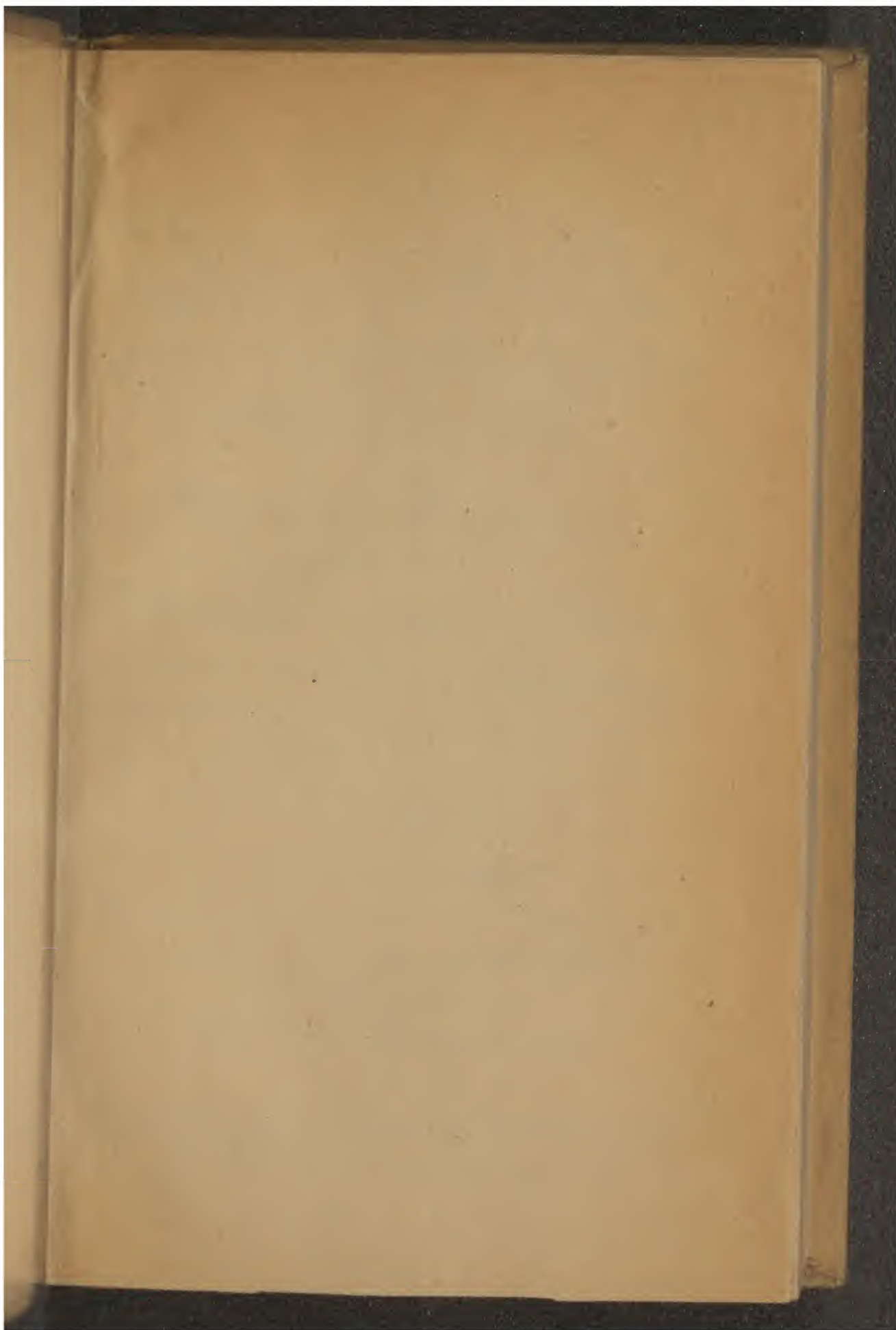
Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
3982/A

K

3982/A

N. VI 8
17





K

7

70721
THEMIS AVREA,

Das ist/

**Von den Ge-
setzen/ vnd Ordnungen der
löblichen Fraternitet**

R. C.

Ein außführlicher Tractat
vnd Bericht/

**Darinnen gründlichen er-
wiesen wird/ daß dieselbige Gesetz/
nicht allein in Warheit beständig/ sondern
auch an sich selbst/ dem Gemeinen/ vnd Privat
Nutzen nothwendig/ nützlich vnd er-
sprießlich seynd.**

Beschrieben durch

MICHAËLEM MAIERVM, IMP.
Conf. Com. Eq. Ex. der Philosophi
vnd Medicin Doctorn.

Tezund ins Teutsch obersezt/ durch

R. M. F.

Getruckt zu Franckfurt bey Nicolao Hoff-
mann/ in Verlegung Lucae Iennis.

M. DC. XVIII.





Vorrede

An den Günstigen Leser.

Es wird von dem Poetē gedichtet/ günstiger Leser/ daß die vralte Götterin Themis, nach der entstandenen Sündfluth/ von Deucalione vnd Pyrrha gefragt worden/ wie sie das menschlich Geschlecht/ so durch die Sündfluth verdorben/ widerumb auffrichten vñ pflanzen möchte/ sie inen geantwortet/ sie solten der grossen Mutter (magne Parentis) Beine über den Kopff zurück werffen/ dar-
 U ij durch

durch sie dann die Steine recht ver-
 standen / dem oraculo gehorsamet/
 vnnnd zu ihrem vorhaben gelanget.
 Dannenher daß auch diese Themis
 vor die erste Gesetzgeberin gehalten
 wird / jedoch aber solche ihre Ant-
 wort vnnnd oraculum, nicht von wi-
 derbringung des menschlichen Ge-
 schlechts / von den vralten Poeten
 verstandt / sondern von den zweyen
 Steinen / Mänlein vnd Weiblein/
 davon die Multiplication vnd Ver-
 mehrung der güldeneyn Medicin/
 oder Tinctur entstandt / außgelegt
 worden. Sintemal das Mänlein
 Deucalion, vnnnd dessen Ehefrau
 Pyrrha sind Gabritius vnnnd Beia,
 Sonn vñ Mon/welche beyde durch
 die zurück geworffene Stein ihr
 Geschlecht auff viel tausendt ver-
 meh-

Vorrede.

5
mehr / Pyrrha ist roth von Fleisch
inwendig / ob es gleich außwendig
etwas weißlecht scheint / vnd daher
auch weißmachendt / vñ blanc von
etlichen wird genennet. Deucalion
ist der ander Löw / nicht des Leibs /
sondern des Gemüths halbe / nicht
der Gestalt / sondern der Affecten
wegen / in dem er gegen sein Gemahl
wütet / biß er sie ganz ertödtete / vnd
zusamt sich selbst mit einer Löwen
Haut umbegebe.

Diesen Verstand aber des ora-
culi der Themidos haben sehr we-
nig verstanden / die weil ein jeder
sich umb die Historien / oder mora-
lische Außlegung (so doch mit nich-
ten hier gemeinet) angenommen.

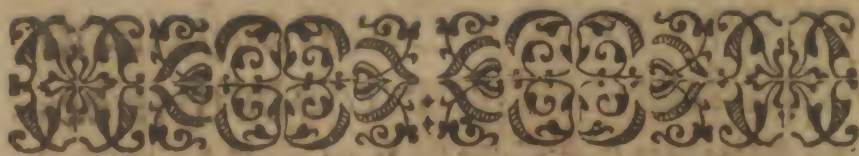
Hierauß erscheinet also / warum
wir diesen Tractat / so von den Ge-

A iij setzen

setzen vnd Ordnungen der löblichen
Fraternitet R. C. tractiret / THE-
MIDEM AVREAMENET / vnd an
jetzo die günstigen Leser zu nutz / dar-
von vernünftiglich vnd ohne Affe-
cten zu iudiciren / an Tag geben.
Dañ nach dem den Menschen son-
derlich zustehet vñnd gebühret / ver-
ständlich vnd vernünftiglich von
zweifelhaften Sachen zu discurre-
ren / gleich wie der Vogel zum Flug /
vnd das Pferd zum lauffen sich ar-
tet / haben wir auch in diesem Fall
die Warheit den Verständigen
destomehr zu eröffnen / auch gegen-
wertigen Tractat publiciren wöl-
len. Vnd gleich wie man in gemein
von einem Schleiffstein sagt / daß er
an sich selbst nicht scharpff sene / oder
schneide / doch aber andere Sachen
schärpffe /

schärfße/ vnd der Stahl auß einem
Kiffelstein/ das Feuer/ so doch in de-
ren keinem (actu) ist/ heraus bringe/
Also mag auch ich hierin angesehen
werden/ wann dir allein hierdurch
der Nutzen zusteht/ welchen du auch/
wie er gleich beschaffen/ gutwillig
auffnehmen sollest/ möge zuwach-
sen/ vnd diese meine Arbeit im besten
verstehen. Gott befohlen.

A iii Zu



**Inhalt vnnnd Verzeichnuß
aller Capitulen so hterin
begriffen.**

C A P. I.

Erweisung / daß alle Geseße
vnnnd Ordnungen / denen die Göttin
Themis beyden Alten vorgesezt / zu erspriß-
lichem Nutzen vnnnd Gebrauch der jenigen /
welchen sie vorgestellet / gerichtet seyn sollen.

C A P. II.

Erweisung / daß die Geseß vnnnd Ordnun-
gen / welche der erste Stifter der Societet
R. C. so zwar andern unbekant / gesezt / an
sich selbst gut / billich vnnnd zugelassen seyen.

C A P. III.

Was in gemein die Wirkung seye dieser
Geseß / auch von andern Umbständen des
Orts / deren Mittel / endlichen Zwecke / vnnnd
der Zeit.

C A P.

Register.

9

C A P. IV.

Von dem ersten Gesetz dieses Ordens/
vnd von Vortrefflichkeit der Medicin/ oder
• Arzney Kunst/ gegen andern Künsten/ deren
auch diese Societet den Vorzug vor andern
gegeben.

C A P. V.

Daß die Verübung der Arzney mit ihren
sonderbaren/ vnnnd mit den verborgenen Eys-
genschafften verbundenen Remedien/ deren
sich die Brüder dieser Societet gebrauchen/
der menschlichen Natur zum höchsten be-
quem/ vnd den Kranckheiten viel mehr/ dann
andere/ zuwider seyen.

C A P. VI.

Daß ob gleich andere Erzte ihre billiche
ehrliche Belohnung haben / daßoch die Fra-
tres dieser Societet/ die Krancken ganz vñ
sonst heilen/ vnd des Geldts oder Besoldung
ganz nicht achten.

C A P. VII.

Anzeig vnd Widerlegung etlicher Miß-
bräuche / in der Medicin / vnd erstlich wider

A v die

die grosse vnd lange Recepten/ welche gemeis-
niglich nicht dem Patienten zum besten/ vnd
zu Abtreibung der Kranckheit / sondern zu
des Apotekers Nutzen/ vnd Rhum des Me-
dici, darmit er nicht für einen Landstreicher
angesehen werde/ vorgeschrieben werden/ da
man doch mit wenigern / gewissen Simplis
eien die Kranckheit abtreiben könnte.

CAP. VIII.

Der ander Mißbrauch/ daß etliche Me-
dici ihren Medicamenten herzliche prächtige
Titul geben/ da doch solche Kranckheiten
mit geringen vnd bekandten Mitteln (doch
nicht also vmbsonst / vnd ohne Belohnung)
möchten curirt werden.

CAP. IX.

Daß viel vnter den Medicis, von den
Chymischen Medicamenten/ auch nicht we-
niger von denen/ auß den Vegetalien / vnnnd
Galenischen/ ein Abschew tragen/ deren bey-
des doch könne billich geschehen / vnnnd man
sich nach Erforderung der vnterschiedtli-
chen Fälle / wol beyder Sorten gebrauchen
könne.

CAP.

CAP. X.

Von etlichen andern Irthumben/ so die Person des Medici belangen / vnnnd an den Brüdern dieses Ordens nicht zu finden.

CAP. XI.

Ob die Brüder dieses Ordens / wann sie eine Kranckheit zu curiren beruffen / zu erscheinen verpflichtet seyen / vnnnd ob sie ohne Vnterschendt alle Kranckheiten / so wol die wegen ihrer Art vnheilsam / als andere / zu heilen/vnnnd wird erwiesen/ daß sie zu keinem Theil verpflichtet.

CAP. XII.

Was vor Art Remedien die Societee Brüder gebrauchen / vnnnd Beweisung daß sie allein zugelassene vnd natürliche Mittel adhibiren.

CAP. XIII.

Das ander Gesetz der Fraternitet/daß sie in ihren Reysen kein besonder Kleydt des
Drs

Ordens wegen zu tragen schuldig / sondern
sich nach eines jeden Orts Gelegenheit rich-
ten mögen.

CAP. XIV.

Das dritte Gesetz / daß sie jährlichen auff
einen gewissen Tag / an ihrem bestimpten
Ort zusammen kommen sollen / damit sie
sich beydes mit einander vereinigen / vnnnd
dann auch ihrer Secreten halben sich be-
sprachen mögen.

CAP. XV.

Das vierdte Gesetz / daß ein jeder dieses
Ordens Person verpflichtet / eine taugliche
Person an ihre statt / auff begebenden Fall
zu substituiren.

CAP. XVI.

Das fünffte Gesetz / daß sich die Fraters
nitet der Buchstaben R. C. als eines son-
derlichen Symboli vnnnd Zeichens gebrau-
chen solle / dardurch sie vntereinander zu er-
kennen.

CAP.

C A P. XVII.

Das sechste vnd letzte Gesetz/daß die Fraternitet hundert Jahr verborgen bleiben solle.

C A P. XVIII.

Was vor Schaden/oder Nachtheil dem gemeinen Nutzen/vñ freyen Künsten/ zuerwarten/ wann diese Fraternitet/ verborgen bleiben/oder zu gewisser Zeit offenbaret werden sollen.

C A P. XIX.

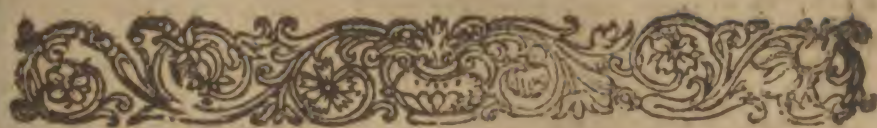
Erweisung/ daß viel vnwarhafftige Zeitzungen vnd Fabeln vnter der Societet Nahmen außgesprenget werden: Darzu doch nicht die Fraternitet/ sondern das gemeine Volck/so von solchen Sachen/die ihnen vnbeandt/nicht recht vrtheiln kan/ursach gibt.

C A P. XX.

Erweisung/daß die Fratres der Societet/
keine

keine Reformation in der Welt / an Reli-
gion / Befehrung der Juden / oder Verän-
derung der Policen / in willens haben / wie
ihnen etliche Phantasten träumen lassen / vñ
auß der heyligen Schrift / zuerweisen sich
vnterstehen: Sondern der Warheit vñ
Gerechtigkeit sich jeder Zeit vnterworffen
zusehn bekennen.

Von



Von den Gesezen vñ Ord-
nungen der löblichen Frater-
nitet/ oder Gesellschaft
R. C.

Das I. Capit.

Erweisung / daß alle Geseze vñnd
Ordnungen / denen die Göttin
Themis bey den Alten vorgese-
zet/ zu erspriesslichem Nutzen vñ
Gebrauch / der ienigen / welchen
sie vorgestellt/ gericht seyn sollen.

Des gleich / Günstiger Le-
ser/ ein grosser Vnterscheid/ vñ
ter den Gesezen / vñnd Ordnun-
gen der Menschen / so hin vñnd
wider vnterschiedlich auffgesezet/ zu verspü-
ren

ren / welcher beydes so wol auß sonderbaren
 Betrachtungen vnnnd Eysenschafften des
 Gesetzgebers / als auch der jenigen / welchen
 solche vorgeschrieben / seine Ursprung nim-
 met / vnd zu ersehen / sind sie doch solches vn-
 erachtet / alle / so fern sie anders von frommen
 tugentliebenden Regenten / vnnnd nicht von
 Tyrannen herrühren / zu dem einzigen Zweck
 vnd Endt gerichtet / daß sie / nemlich einig
 vnd allein auff den allgemeinen Nutzen vnd
 Erspriesslichkeit der jenigen / denen sie vorge-
 setzt / sich gründen. Dieweil nemlich alle
 gute Gesetz vnnnd Ordnungen die Gemein-
 schafft vñ Policz zwischen den Menschen /
 zuerhalten / wie auch Gottesforcht / Gerech-
 tigkeit / vnnnd alle Tugendt fortzupflanzen /
 darmit niemand wider gebühr beschweret
 werde / eingeführet vnd eingesetzt / werden sie
 in solchem Zweck vornemlich zu erspriessli-
 chem Nutzen des gemeinen Bestens vnd Res-
 public / gerichtet. Wann nun einem jeden
 seine Gebühr mitgetheilt / auch niemand bes-
 chweret wird / ist alle Ursach zu danken / vnd
 recht fertigen abgeschnitten / alle Clagen /
 Zanck / Hader / Uneinigkeith / vnd Kriege ver-
 hütet / im gegentheil lebet menniglich gleich-
 sam

sam als in rechter güldener Zeit / in gutem Frieden / welches dann eigentlich die Wirkung vnnnd Frucht der lieben Gerechtigkeit ist / so durch gute Ordnungen vnnnd Gesetz wird erhalten / vnd beschützet.

Dannenhier erscheint / wie man durch die Gesetz zu dem edlen Frieden / ausser welchem nichts herzlicheres / oder dem menschlichen Geschlecht nützlicheres mag geachtet werden / gelange / wie auch die Gerechtigkeit vnd Recht geliebet / aller Zwyspalt außgetrieben / vñ dargegen dem gemeinen Leben die höchste Nutzbarkeiten zugeeignet werden.

Deren Vrsachen dann auch die Poeten nicht vnbillich gedichtet / wie diese Themis / oder die Göttin der Rechten vnd Gesetz / deß Himmels vnd der Erden Tochter / deß Saturni Schwester / vnnnd Jupiters Vatter Schwester / wegen sonderlicher Handhabung vñ Administration der Gerechtigkeit / bey den Menschen hohen Ruhm vnd ein vnsterbliches Lob / ja Göttliche Ehre erlangt / sonderlich dieweil sie den Menschen vor allem die Billigkeit / vnnnd Aequitatem zum fleissigsten anbefohlen / vnd die Tugendten / so den Göttern vor andern angenehm / vnd

Erhaltung des menschlichen Lebens dienstlich gezeigt / auch wie sich die Menschen nach Recht vñ Billigkeit richten / von allem Unrechten / rauben vnd plündern / vñ dergleichen Lastern sich enthalten / vnd an ihrem eygnen Glück sich begnüge lassen solten. Hingegen aber / (wie Festus hiervon schreibet) dasjenige allein von den Göttern bitten / welches an sich selbst billich / ehrlich vñ löblich were / daß sonst solche Bitte nicht vnbillich verworffen würde. Vber dieses pflegte sie auch gleichfalls zu sagen / daß Gott der Höchste auff alles Lebē vñ Thun der Menschen auff Erden eine sonderliche Auffsiht habe / alles Gute vnd Böse richte / vñ die Bösen mit ewiger Pein straffe / die Frommen vnd Gottseligen aber mit ewigem Lohne vñ immerwährendten Leben belohnen wolle. Etliche andere wölle / es sey diese Themis ein Weissagerin bey den Griechē gewesen / welche den Menschen zukünfftige Sachen vorgesagt / vnd die vngewisse Zufälle der menschlichen Veränderungen erkläret / dardurch sie dann bey menniglichen in grossen Ruhm vñ Ansehen gerahten / als welche vermeineten / daß sie solche Wissenschaft von Göttlicher Eingebung

gebung habe/ vnnnd mit den himlischen Geis-
tern vñ Göttern Gemeinschaft/ auch ihren
Vrsprung vnnnd Geburt dannenhero haben
müſte. Derwegen sie auch in den Wahn ge-
rahtē/ als sey sie nach ihrem Ableibē widerum
in den Himmel auffgestiegen/ vnnnd daseibst
grosse gewalt vber die Menschē erlangt/ vnd
benantlichen eine Göttin vnd Præsidentin
der Gerechtigkeit worden/ den Königen vnd
Regenten gewisse Form vñ Regeln des Re-
giments vorschreibe/ auch Königreich vnd
Policeyen verwalte vnd erhalte/ die Unter-
thanen zum Gehorsam vnd Reuerenz gegen
ihren Obern anhalte/ vnnnd in Summa den
Oberkeiten vñ Regenten nützliche Gesez vñ
Ordnungen vorstelle/ nach welchen sie ihre
anbefohlene Landt vñ Herrschafften regieren
möchten. Ist auch vberall bey den Heyden in
solchē Ansehen vñ Auctoritet gehalten wor-
den/ daß sie vermeint/ es könne auch ohne sie
die Welt ganz nicht bestehen/ derwegen sie
ihren auch herrliche Tempel auffgericht/ vnd
Göttliche Ehr erzeugt. Der erste Tempel so
ihr zu ehren erbawt/ware in Bceotia, an dem
Fluß Cephiso, an welchen Deucalio vnnnd
Pyrrha nach der Sündfluth kommen/ wie

Ouidius 1. Metam. schreibet / diese Göttin
Nachts zufrage / welcher gestalt das mensch-
liche Geschlecht zu repariren / vnnnd auff zu-
bringen sey / als welches in damaliger Sünd-
fluth vntergangen.

Deßgleichen wird auch von ihr folgende
Allegorische Fabel gelesen. Demnach diese
Themis beydes an hohe Verstande / Weis-
heit / vnd auch schöne deß Leibs andere Nym-
phen ihrer Zeit weit vbertroffen / ist sie von
dem Gott Iuppiter höchlich geliebet wor-
den / als sie aber solche Vermählung zum
offternmal abgeschlagen / auch sein Bey-
wesen vnd Gegenwart mit allem Fleiß ver-
mitten / endlich aber in Macedonia erwische
wordē / wurde sie mit jme sich zuvermälē ge-
trungē / vñ gebar jm die Horas *εὐνομία, δικη*
& *ἰσχύς*, deßgleichen auch Medium Fidiū,
welcher auch Sanctus, der Heylige genennet
worden / vnnnd weil die Heyden dero zeit ver-
meint / daß er ein Gott der Treu vnd Glau-
bens / wurde das Jurament vnd Eydt / so in
seinem Namen geschworen / vor vnaufflöß-
lich vnnnd hochheylig gehalten / wie auch die
Geschlechter oder Patritii zu Rom solches
Juraments sich gebraucht / als welches irem
Standt

Standt wolgemäß / auch von keinem ehr-
liebendten Menschen möchte gebrochen wer-
den.

Was aber nun vns Christen dieser Zeit
belanget / ob vns wol wissendt / daß niemalen
einige Themis auff Erden gelebet / deren
Rath man sich nach der Sündfluth ge-
braucht / viel weniger / welche solte gen Him-
mel auffgestiegen seyn / wie die Heyden ge-
glaubt / jedoch zweiffeln wir nicht / daß dieses
alles von dem Vorbildt / oder Tugend der
Gerechtigkeit / welche einem jeden das seine
auftheilet / zuverstehen sey. Dann auß die-
ser Tugendt / fließen (andern zugeschwei-
gen) die wahre Eunomia, bonæ leges, oder
gute Gesetz / warhafftig her / wiewol etliche
vermeinen / daß solche auß den bösen Sitten
der Menschen entsprungen / welches doch
gleichsam als ein zufälliges / vnd per acci-
dens zu achten.

Durch diese Eunomiam, oder gute Ges-
etze / werden die Königreich der Erden be-
schirmet / alle gute Policeyen / Regiment /
Stätte vñ Landt erhalten / auch geringe vn-
ansehnliche Dinge zu vber grossen herli-
chem auffnehmen gebracht. Dann auch

B iij aller

aller Völder Sitten dermassen sich verhalten / wie die Geseß beschaffen sind. Jaes ist diese Eunomia den Menschē gleichsam eine gewisse Richtschnur / oder Regul des Lebens / nach welcher alle that vñ Rhat der Menschē zurichten. Gleich wie Polycletus ein vortrefflicher Bildthawer / ein sonderlich Buch von Proportion aller Glieder des menschlichen Leibs / nach Eygenschafft ihrer Theilen vñ des ganzen Leibs / beschrieben / vnd es eine Regul geneñt / darnach auch andere Werckmeister ihre Bilder richten möchten. Ebenmässig sind auch in allen Künsten vnd Wissenschaften gewisse Axiomata, welche von Anfang vñ Fundament derselben Kunst anfangend / sich biß zu endlicher Vollziehung derselben erstrecken. In den Regimenten aber ist allein diese Eunomia, welche aller Menschen Sitten vñ Leben regieret / daß sie zu schändlichen Lastern abweichen / vnd beydes andere / benebē sich selbst in grosses Unglück stürken / wie sonst gemeiniglich zugeschehen pfleget. Sintemal gleich wie auß vppiger Wollust vnd Überfüllung viel Kranckheiten entstehē / also stürket die Ungerechtigkeit die Menschen in grosses Unglück / als ihre verdiente Straff. Vnd im gegenheil

wie die Gesundheit vnter allen zeitliche G^ütern das höchste / als welche auch alle andere mit sich bringt / also auch die Gerechtigkeit / so durch die gute Geseß / per Eunomiam, zu wegen gebracht wird / bringt den Menschen viel vortrefflicher Nutzbarkeiten / welches dan / weil es von sich selbst bekandt / weiters außführens von vnnöhten.

Das II. Cap.

Erweisung / daß die Geseß vñ Ordnung / welche der erst Stifter der Societet R. C. so zwar andern vñ bekandt / geseß / an sich selbst gut / billich / vñ zugelassen seyen.

Dennach meñtglichen bekant / wie hochnötig vñ nützlich die verordnung guter Geseßen sey / vñnd auch billich höchlich zuloben / darmit es auch also an annahmungs mitteln vñ Trieb / den säumigen / den frommen aber an belohnung nicht mangeln möge: Vñd dan auch die 6. vnterschiedliche sākunge der ehrwürdige Societee R. C. von irem ersten Stifter vorgeschriebe

B iij der

dergestalt beschaffen/haben wir solche etwas
 weitläufftiger vnnnd eygentlicher zuerkündi-
 gen nicht vnrahtsam erachtet / auff daß wir
 auch/so fern sie mit der Warheit/ der Natur
 Billigkeit / vnnnd gemeiner Wolfahrt der
 Menschen vbereinstimmen / sie mit billichem
 Lob prosequiren mögen. Sintemal es auch
 der Vernunft gemäß / daß diese Societet/
 wann sie an sich selbst / Erbar vnnnd rechtmäß-
 sig / auch durch gute billichmässige Gesez
 werde regieret / wie auch im Gegentheil zu
 statuiren.

Wir wollen aber alhie also präsupponi-
 ren/ vnnnd sehen/es sey diese Gesellschaft an-
 ders nicht als gut / Erbar vnnnd rechtmässig/
 wie wir dan auß allen vnnnd jeden Umbständ-
 ten vermercken/welchem dann auch alsdann
 diese Gesez vnnnd Ordnungen billich werden
 gleichstimmen/ vnnnd eygnen. Deren ander
 Zahl Sechs/ welche Zahl an sich selbst/ zum
 ersten vollkommen / vnnnd auch weder mit
 seiner Vnordnung/oder grossen Schärpffe
 vnnnd vnmaßsigen Rigor/ seine zugethane ver-
 bindtet. Wie dann gemeiniglich/ wo viel
 vnnnd vnterschiedliche Gesez verordnet / auch
 grosse Vnrichtigkeiten zuersolgen pflegen.
 Vnd

Vnd welche von dem rechten richtigen Weg der Natur vnd Vernunfft abweichen/ müssen durch viel Irweg vnd Umbgãng zu dem vorgerichten Ziel fortrringen.

Dieses nun ist an gegenwertigen Gescken dieser Societet / beydes wegen ihrer Engenschafft / als auch ihrer Zahl ganz nicht zubezfinden / beneben dann auch auß folgendem klar zuersehen / daß sie sämptlichen zu nuken der Societet / wie auch anderer neben Menschen / gerichtet seyen.

Sie seynd auch ohne allen Zwang / oder Gewalt anffgerichtet / als mit gemeiner Verwilligung / an sich selbst auch möglich / zu halten / als welche auß der Vernunfft herfließen. Ihre Ordnung ist:

1. Keiner solle sich einer andern Profession außthun / (sonderlich in reysen /) dann Krancken zu curiren / vnd dieses alles vmbsonst.

2. Keiner sol genötiget seyn / von der Brüderschafft wegen / ein gewiß Kleydt zu tragen / sondern sich der Landtsart gebrauchen.

W v 3. Ein

3. Ein jeder Bruder soll alle Jahr auff C. Tag/bey S. Spiritus sich einstellen / oder seines aussenbleibens Ursach vberschicken.

4. Ein jeglicher Bruder soll sich umb ein tügliche Person umbsehen / die ihm auff den Fall möchte succediren.

5. Das Wort R. C. soll ihr Stigel / Losung / vnd Character seyn.

6. Die Brüderschafft soll ein hundert Jahr verschwiegen bleiben.

Auff diese sechs Articuli werden dieser Gesellschaft Brüder untereinander verlobt / vñ zusammen geschworen. Auß welchen wir auch in gemein so viel vermerckē / daß sie zu keines andern Nachtheil Iniuri / oder Schaden gemeinet / sondern directo richtig / auff ihr eygnes Intent / vnd Scopum, nemlich Gottes Ehre vñ des Nächsten Wolfarth / gerichtet.

Dieses nun etwas verständlicher vñ heller auß zuführen / wollen wir diese durch ihre Fundament / Ursachen vñ vñd Umstände betrachten.

In

Zu welchem wir dann erstlich den Authorem, den Stifter vund Vrheber dieses Ordens vor die Hand nehmen wollen/ vñ erwegen/ ob ihm gebühren wollen/ dergleichen Gesetz vnd Ordnung ihm selbst/ vnd andern vorzuschreiben/ dan auch wer er sey/ vnd warum er seines Namens bis anhero verborgen vñ unbekandt blieben. Vnd zwar ist ausser allem Zweifel/ daß die Gewalt Gesetz vund Ordnung/ welche alle vntergebene Völcker verbinden/ vñ pflichtig machen/ auffzurichten/ dem oberste Haupt/ sonderlich dem Römischen Keyser gebüre/ nachmals auch jeden andern Königen/ welche solchen Oberkeitlichen Gewalt habē/ wie auch etlichen Fürsten andern Oberherren/ vñ freyen Stätten: Die Gesetz aber so von vnter Oberkeiten/ als welche auch noch vnter der hohen Oberkeit Gewalt sind/ geordnet/ erstreckē sich weiter nicht dan auff ihre eygne Vnterthanen/ sind auch nicht iñerwährendt/ oder mögen den gemeinen Keyserliche Rechten keine Eingriff/ oder Verhinderung thun/ sondern sind allein gewisse Statute/ so auff gewisse ort/ Personē/ oder Sachen gerichtet sind. Bey den Alten aber wurde die allerweisseste vñ verständigste Männer erwahlet/ daß sie in einem gewissen

benannten Volck/ oder Statt gute Ordnungen vnd Geseß auffrichteten.

Dergestalt ist Moses der aller erste Geseßgeber vñ Fürst bey den Ebreern/ oder Juden auffgenommen worden. Bey den Hebräern werden die Zephyrii die ersten genennt/ welche gewisse Geseß der Freyheit/ beschrieben/ vnd eingeführt.

Nach diesem hat Zaleucus der Spartaner vnd Eretenser Geseßen (welche man vermeinet/ daß sie dieselbe von Minoe empfangen/) nachfolgende te/ viel schärpffere strengere Geseß vnd Ordnungen auffgerichtet/ auch gewisse Straffen des Vnrechtes vnd der Laster/ beschrieben/ die Menschen durch solche Forcht der Gericht vnd Straffe vom bösen abzuhalten/ sonderlich dieweil man damals noch keine beschriebene Geseß gehabt/ sondern die Richter die Straff vñ Vrtheil nach ihrem Gutbedüncken aufferlegt.

Hernach haben auch die Athenienser von Dracone vnd Solone ihr beschriebene/ vnd im Prytaneo auffgehengte Geseß/ Gericht vnd Rechtsstraffen bekommen/ von welchen die Römer/ so allbereit 300. Jahr von Erbauung der Statt Rom/ nach ihren eygnen Geseß

Gesetz gelebet/ die Gesetz der zwölf Tafeln/durch die Decemviro abgeholt. Von diesen / als sie nachmals von der Oberkeit zu Rom/ wie auch den Römischen Keysern/ sehr vermehret/ ist nachmals das Ius civile, oder gemeine Keyserliche Recht entsprungen/ dessen wir uns auch noch auff den heutigen Tag gebrauchen. Wollen allhier anderer unterschiedlichen Völcker Gesetzgeber geschweigen / als da gewesen / die Priester in Egypten/oder Isis / welche ihre Gesetz von Mercurio vnd Vulcano (als welche gleichsam Guldten/vnd von dem Feuer entsprungen) empfangen / vnd dem Volck vorgetragen / bey den Babyloniern die Chaldeer / die Magi bey den Persiern/die Brachmani bey den Indianern / Gymnosophisten bey den Mohren / Zoroaster bey den Bactrianern/ Zamolxis bey den Scythen / Phido bey den Corinthiern/bey den Milesiern Hippodamus, Charondas bey den Carthaginensern/vñ bey den altē Frankosen die Druydes.

Auß diesem nun erscheinet / daß einem jeglichen/so in Auctoritet vnd Ansehen/ im selbst/vnd seinen Adherenten/wan sie solches begeren/oder darinn bewilligen/ gewisse Ge-
setz

seß vnd Ordnungen auffrichten möge / sonz
 derlichen wañ solche der Vernunft vñ Bil-
 lichkeit nicht zuwider lauffen. Dann auch
 vnter Fromen alles zum besten auffgenom-
 men / vnd tractirt wird / wie der Poet sagt / der
 Bösen vñ Gottlosen Verbündtussen aber
 gleich wie sie vnrechtmässig / vñnd schädlich /
 also sind auch die zwischē ihnen auffgerichtete
 Geseß vnd Conditionen / als deren Trew vñ
 Glauben nur ein lauter Betrug / ire Bestän-
 digkeit / eine Zerrüttung / ihre Jurament vnd
 Pflichte / Verfluchungen / ire Reguln / Bz-
 richtigkeiten / vnd Mißbräuche / vñnd ihre
 Geseße / schändliche Anreizungen sind.

Was nun dieser Societet Geseß vñnd
 Ordnungen belangt / ist zwar der Vrheber
 vnd Stifter derselben ein Privat Person /
 vñ keine öffentliche Oberkeit / hat aber in sei-
 ner Verwaltung ein grosses Ansehen / vñnd
 dermassen gehabt / daß er sich vnd andere mit
 gewissen Reguln verfasset vnd verknüpffet /
 vñ solches beides als ein ordentlicher Hauß-
 vatter / vnd Oberherz seiner Wohnung / vnd
 dann auch als ein erster Stifter vnd Vrhe-
 ber seines Philosophischen Arkt-Ordens.
 Wann aber jemand andern / welche ihm mit
 keinen Rechten / oder Titul pnterworffen /

ohne ihren Vorwissen vnd Verwilligung/
Gesetz vnd Ordnung zu geben vnterstehen
wolte / würde er zweiffels ohne in demselb-
igen sich vergeblich bemühen / als welcher sich
eines frembden Gewalts / andern / den solche
zuversprechen / zu nachtheil vnterstünde.

Wird aber nicht darvor gehalten / daß ein
solches dieser orten geschehe / die weil alle Pers-
onen / so darin verwilligt / ihres eygnen Ge-
walts vnd Rechtens gewesen / auch niemand
sich solchem beginnen widersetzet. Zu dem als
lem dann auch die Præscription der lang-
wirigen Zeit / welche bereit eiliche Alter der
Menschen vbertrifft / vnd sonsten ohne das
dem jenigē / welcher zuvor solchs Recht nicht
gehabt / ein recht vnd guten Titul zuergnet /
auch in diesem fall statt findet. Vnd der wes-
gen dann auch ganz keine Ursach zu finden /
warumb der Stifter dieser Societet nicht
solte den seinigen ihre eygne Gesetz vnd Ord-
nungen vor zuschreiben / macht gehabt has-
ben / wie auch solches weder von Göttlichem /
noch weltlichem / viel weniger natürlichem /
oder der Völcker allgemeinem / oder beson-
derbarem Rechten / Gewohnheit / oder Stas-
tuten / verboten werden können.

Deme

Demnach aber dieser Gesetzgeber / vñnd
Stifter der Fraternitet / seines Nahmens
vñbekandt / vñnd verborgen bleiben wollten/
möchte vielleicht jemand / derwegen desto
mehr zweiffel fassen / wollen derhalben auch
solches beantworten.

Es ist zwar / vñnd bleibt auch dieser Stif-
ter der Societet verborgen / dieweil er nun
mehr vor vielen Jahren in dem Herrn ent-
schlaffen / ja ist auch bey den jetztlebendeen
Gliedern der Fraternitet derenthalben ver-
borgen / jedoch aber dessen vñangesehen / ha-
ben sie seinen Nahmen vñnd Geschlecht noch
in iren heimlichen vñ verborgnen Büchern/
auch dessen grosse wichtige Ursachen / war-
vmb sie denselben gegen dem gemeinē Volck
verborgen halten. Darnach haben sie gleich-
fals auch eine gewisse ordentliche Succes-
sion / so von ihm / biß auff ihre Person / vñnd
das Liecht von einem dieser Societet / oder
Verbündnuß warhafftē ordentlichen Mit-
gliedt / vberantwortet. Deßgleichen sehen
vñnd erkennen sie das Gemüht dieses ihres er-
sten Stiffers / auß ihren Büchern / sein
Bildtnuß auß den Contrafeyten / die War-
heit vñnd Beständigkeit ihres Ordens auß
den

der Fraternitet R. C. 33

den Wirkungen / seine Gütigkeit auß der
That vnd Krafft seiner Verheissungen selbst
sind auch dessen was sie glauben / ob es
gleich andern vngläublich vnnnd vnmüglich
scheinet / gewiß vnd versichert.

Veneben dem daß auch die jenigen / welche
von ihm dem ersten Stifter dieser Societet
erwehlt vnd auffgenommen worden / ihn ja
wol vnd eygentlich erkennen / ganz freundlich
vnd vertraut mit ihm gelebt / vnnnd allen ver-
gnügigen Gehorsam in diesem vnd andern
ihm geleistet. Was aber andere Personen /
außer der Societet / belangt / ist ihnen solches
zuerkennen von vnnöthen / wo sie nicht viel-
leicht vber gebühr sorgfältig vnnnd vorwitzig
sich erzeigen wollen.

Dann gleich wie wir nicht wissen mögen /
was in Rom geschehe / oder wer in Indien /
in einẽ vns noch zur zeit unbekandten Volck /
Ordnung vñ Gesetz gebe / auch nicht gebüh-
ren wil / vns derwegen einzulassen. Gleich
also ist auch von dieser Societet vnnnd ihrer /
dem gemeinen Pöbel unbekanten Gliedern /
zu statuiren. Vnd wann wir zwar das Feuer
auß einem Hauß nicht scheinbarlich herauß
schlagen / allein aber den Rauch herfür trin-
gen

gen sehen / wissen wir / daß selbiger orten
 Feuer vorhanden / warumb solten wir dann
 nicht den ersten Stifter dieser Societet / ob
 wir ihn gleich mit leiblichen Augen nicht se-
 hen können / mit dem Gemüht auß diesen Ges-
 seßen / vnd ihren folgendten Wirkungen er-
 kennen / vnd vns an solcher Erkandtnuß be-
 gnügen lassen? Wie wir dann den Baum
 an seinen Früchten / ob sie wol darvon allbes-
 reit abgenommen / vnd auß den Worten von
 dem Menschen vrtheilen / als auch Socrates
 zu einem züchtigen stillschweigendten Jün-
 gling sagte: Rede / darmit ich dich sehn möge /
 dergleichen kennen wir auch den Hundt an
 dem Bellen / die Nachtigall an dem Gesang /
 vnd also von andern dergleichen Sachen
 wird das Vrtheil dergestalt gefället. War-
 umb solten wir dann nicht auch diesen Ver-
 heber der Fraternitet / auß seinen Geseßen /
 Handlungen / Worten vnd Schrifften vor
 andern verführern / verfälschern / vñ erdich-
 tern / welche an Gemüht / Haut vñ Haar be-
 trieglich / bößhafftig / an anderer Leut Scha-
 den vnd Gefahr / ihren Vorthail / Nutzen / vñ
 Lusten tragen / erkennen mögen? Ja es ist
 dieser erste Stifter der Societet / ob er gleich
 an

an Nahmen / vnnnd bey dem gemeinen Pöfel
 verborgen / danoch an sich selbst glaubhafft /
 vnd bey den seinigen wolbekandt / welche dan
 auch solche des Pöfels Erkandtnuß billich
 in Windt schlage: Haben auch dessen gnugs-
 same / vnnnd erhebliche Vrsachen. Wie
 dan auch jener vornehmte Philosophus das
 schöne Sprüchlein *νοίε βίωσας* lebe in ver-
 borgenem Standt hinderlassen / vnd vermei-
 net daß demselbigen mit sonderm Nutzen zu
 folgen: Warumb solte dan ein solches nicht
 auch zu diesen vnsern Zeiten zugelassen seyn?
 Insonderheit weil auch die Vmbständte
 derselben / so viel mehr ein solches höchlich erz-
 fordern.

Dann wir ja wol wissen in welchen Zeiten /
 vñ vnglücklicher Welt wir leben / nicht zwar
 der Creaturen vnnnd Geschöpfß Gottes hal-
 ben / welche allesampt gut vnnnd nützlich / son-
 dern wegen der oberhand genommenen Laster
 vnd Schande.

Polydorus. wañ er seinen trawrigen Zus-
 standt / oder eines andern vnersättliche Bes-
 gierde / zuvor gewußt / hätte er sein Leben dem-
 selben keines wegs vertraut. Durch dessen
 Exempel dann andere / so viel mehr verständig-

tiger gemacht/den gemeinen Vöfel von irem Vornehmen abtreiben / das ist / sich von ihren Augen absondern / dieweil auch dem gemeinen Sprichwort nach / Gelegenheit einē Dieb macht / vnd derjenige / so einen grossen Schatz auff dem Kopff vnverborgen trägt / dessen gern ledig vnd beraubt were.

Zu dem / daß auch die Menschen mit der Erden sich vergleichen / welche bald dürr / bald feucht ist / nach Eygenschafft Menge oder mangel der Sonnen / Windts / vñ Regens. Dañ auch ebenmässig deß Menschen Gemüth / vnterschiedliche Affecten / vnd Zuneigungen vnterworffen / bald seins Nechsten vñ frembden Guts begierig / bald die Tugend mit dem Laster / vnd die Gerechtigkeit mit Raub beschmeisset / vnd verwechselt: Welches doch zwar nicht von allen Menschen ins gemein / sondern nur von denen / welche sich mit Vernunft vñ guten Sitten nicht regieren lassen / zuverstehen.

Auß dieser vñ dergleichen Vrsachen wegen dann der Vrheber dieser Fraternitet / nicht vnbillig beydes vor sich / vñ seine Successorn vñ Fraternitet in solchem wolbedächtlich cauret / daß er seinen Namen viel
mehr

mehr verborgen halten/ dann darmit grossen
Rhum erjagen wollen.

Sintemal auch der jenig nicht weiß vnd
verständig zu achten/ welcher in seinen eygne
Sachen keinen Verstandt erweist/ welches
dann Aristippo, Anaxarcho, vnnnd andern
billich vorgeworffen worden. Wiewol auch
meiniglich auß grossen ruhmwürdigen herza
lichen Thaten/ ein sonders Lob zuerlangen/
sich beflisset/ sind doch auch etliche gefun
den worden/ welche ein solches durch böse
Thaten vñ sonderliche Laster vnterstanden/
wie dann Herostratus durch Anzündung
der Diane Tempel zu Epheso.

Dargegen begert der Author vnd Stiffe
ter dieser Gesellschaft/ sampt seinen Brü
dern/verborgen zu seyn/vnd fleucht alles deß
gemeinen Pöfels Geschrey vnd Gunst/ als
welche vnbeständig/ vnd mehr Biffes/ dann
Honigs in sich hat/ nit zwar als ob sie rechte
Menschen Feinde weren/ sondern damit sie
vieler Laster sehen vnnnd erkennen/aber nicht
erfahren mögen. Wie dann auch Demo
critus sich selbst seines Gesichtes beraubt/
damit er nicht das eytel lasterhaffte Wesen
der Menschen sehen müste. Viel besser

E iij vnd

vnd bequemer aber haben sich dieser Socie-
 tet Stifter/vnd seine Nachfolger / vor an-
 dern Augen verborgen. Dann auch denen/
 so doppelte Augbrawen/ wie auch des Mer-
 curii vñ Martis Händten/deren der eine ein
 Patron der Diebe/ der ander der Räuber ist/
 nit zuvertrawen / ja auch nicht dem weitren-
 chendten Ioui, oder dem kunstreichen Apol-
 lini, dieweil der eine seine Donnerstrål/ der
 ander aber seine Pfeil/ oder die Scheibel/
 dardurch Hiacynthus ertödtet/vnd zu einer
 schönen Blumen seines Namens
 verwandelt worden/zu
 werffen weiß.



Das

Das III. Cap.

Was in gemein die Wirckung sene
dieser Geseze/ auch von andern
Vmbständten des Orts/ deren
Mittel/ endtlichen Zwecke/ vnd
der Zeit.

W Isanhero haben wir von
dem ersten Stifter vnd Gesezgeber
dieser Fraternitet/ als gleichsam dem causa
efficiente, weitleufftig tractiret/ wollen nun
zu den Wirckungen vnd Effect derselben/vñ
andern Vmbständten vorschreiten.

Vnd zwar was den Effect vñ Wirckung
eines jeden Dings belanget/ vergleicht sich
derselbige jeder zeit vñnd reguliret sich nach
nach seiner Vrsache/ dannenher er entsprin-
get. Dann wo der Gesezgeber vor sich ein
aufrichtige tugendreiche Person ist/ wer-
den auch die von ihm gegebene Geseze vñnd
Ordnungen dergestalt beschaffen seyn.

Vñnd wann nun dieselbige gut vnd heyl-
sam/ werden auch ire Wirckungen nicht auß

E iij des

derselbigen Art schlagen. Es seynd aber die Geseß vnnnd Ordnungen dieser Fraternitet also beschaffen/ daß sie mit ihrem endtlichen Zweck vnnnd Vrsach/ derentwegen sie eingesetzt/wol vnd füglich correspondirn/vnd diese ehrwürdige Fraternitet in einem unzertrenlichen Bandt vnd Orden beyssammen erhalten. Vnd zwar wann diese Geseß nicht mit der Vernunft der Natur / vnd wahren Existenz den Sachen an sich selbst übereinstimmen / weren sie allbereit vor langen Zeiten zerfallen/vnnnd zu sampt der Fraternitet selbst entweder ganz in vergeß oder aber nimmermehr an den Tag kommen. Es werden auch zwar zum offtermal viel Sachen zu einem guten Zweck vnd End verordnet/welches End sie doch ganz nicht erreichen/vnnnd ihrer viel vnterstehen sich in einem Haffen vnd Schiff Port anzuländen / welche doch vnterweilen durch Ungestüm vnnnd Fortun davon abgehalten werden. Ist auch nicht allezeit der Steurmann vnnnd Patron des Schiffs daran vrsach/ daß man die Segel einziehen vnd laviren muß / daß auch vnterweilen der Windt vnnnd Fortun an solchem verhindern.

Ebenz

Ebenmässig wird auch mancher/in seinem Vorhaben / durch vngesehrlichen Zufall/verhindert/vnnd auffgehalten / welches doch allhie in gegenwertigē nicht geschehen/ vnd der sonderlichen Gnaden Gottes zu zuschreiben ist: Wie dann ein rechtmässige billiche Sach auch einen guten rechtmässigen Ausgang zu haben pfllegt.

Diese Ordens Personen vnd Fratres haben biß anhero vnter diesen annehmlichen Gesetzen in grosser Glückseligkeit etliche secula gelebt/ in dem sie als des Allerhöchsten Königs Lehenleut/(doch gebührende Mittel keines wegs außgeschlossen) ihm allein alle Dienste erweisen/ihre Arbeit/vnnd jährlichs Einkommen / ihm allein reichen / vor allen dingen nemblich der Gottesforcht beflüssigen/auß der Natur vnd der heyligen Göttlichen Schrifft/seiner Allmacht/ Providenz vnd Güte erkennen / vñ warnehmen/dieselbe öffentlich vnnd priuatum höchlich rühmen/vnnd den Armen nach vermögen/mit ihren Allmosen hülfserzeigen.

Dieses seynd nun die herzliche Tugenden/welche den Christen insonderheit wol geziemē/vnnd in deren Vbung sie ja nicht nach-

E v lässi

lässiger als die Türcken/oder Jüden/sollen erfunden werden / als welches dem Christlichen Namen einen grossen Schandtflecken bringen würde.

Wollen nunmehr auch kurz von dem Ort/ der Versammlung dieser Fraternitet etwas besehen / darmit wir den vorwizigen/ welche alles zum fleissigsten vnd genawesten durchgrübeln wollen/ auch weitere Nachforschung benchmen mögen.

Sintemal es ja nicht rahtsam/ oder nützlich / daß solcher Ort menniglichen bewust seye/vnd ist gnug/wann derselbigen der Societet angehörigen befandt. Es ist aber dieser Ort vnnnd Wohnung (meines Erachtens/) ja nicht in Vtopia, oder Schlauraffen Landt/oder auch nicht in Tartaren/oder Lappenlandt / sondern vielleicht mitten in vnserm Teutschlandt/wie man dan der Gestalt vnser Theils der Welt Europæ die Gestalt einer Jungfrawen / vnnnd Teutschland darin dem Bauch/oder Mitte zuschreiben wil. Gleich wie aber einer züchtigen Jungfrawen nicht geziemen wil / daß sie ihren Schoß einem jeden öffne vnnnd entdecke/darmit sie nichtmehr vor eine gemeine Hur

Nur/ als eine tugentsame Jungfraw angesehen werde.

Vnd ist allein gnug/ daß man wisse/ es sey diese Jungfraw nicht vnfruchtbar/ sondern habe (gleich wie Themis auß dem Iuppiter) diese Eunomiam, die Verordnung vnnnd Præsidentin der guten Geseze/ empfangen/ oder diese Fratres vnd Brüder/ als unbekandte/ vnd rechte wahre Söhne der Erden/ (oder Natur) wie Thalia von obgedachtem Iuppiter/ herfür ans Liecht getragen.

Es ist zwar dieser Bauch eine Jungfraw/ vnd vñverschret/ hat aber viel vortrefflicher Künste/ vnnnd Wissenschaften/ so zu vor unbekandt/ herfür gebracht/ verstehe aber hierdurch vnser geliebtes Teutschlandt/ welches immerdar von herzlichen schönẽ Rosen vnnnd Lilien blühet/ welche auch weder des Sommers Hiß/ noch des Winters Kält sich beförchten/ vnd in der Philosophen schönẽ Rosengärten auffbehalten werden/ darmis sie von leichtfertigen muhtwilligen Menschen nicht zertreten/ vnd verwüestet werden.

Ja es haben sich in dieses vnser Teutschlandt die vortrefflichste Nymphen/ die He-

Hesperides, Ægle, Heretula, vnd Hesperetusa, mit ihren herzlichen Gewächsen/vnd Goldtreichen Bäumlein/ begeben/ vnd darmit sie nicht etwan noch von einem andern Hercule Gewalt leiden möchten / in den lustigen Wäldten sich verborgen. Allhie sind auch des dreyleibigen Geryonis Purpurfarbe Ochsen / auff ihrer wol verwahrten Weyde/ zu finden/ darmit sie der Cacus von dem Berg Auentino, vielleicht/ das ist/ ein vngeschlachter böshaffter Rauber nit hinweg treiben vñ aufffangen möge. Wer wolle nun zweiffeln/ daß nicht auch allhie dz rechte Aureum vellus, auß Colcho seye / so von Mercurio vergüldet / ja der Garten des Martis, vñnd Königliche Residenz Ætæ, welcher der Sonnen Sohn / Augia vñnd Phaethontis Bruder gedichtet wird. Allhie sind der Sonnen herzliche Pferd/ Pyrois, Eous, Æthon, vñnd Phlegon, von welchen Ouidius 2. Metam. also schreibet:

Interea volucres Pyrois, Eous & Æthon
Solis equi quartusq; Phlegon, hinnitibus auras
Flammiferis implent, pedibusq; repagula pul-
sant.

Dieser Orten sind auch gedachter Sonnen
nen

nen Schaffe vnd Ochsen / auff ihrer herzlischen Weyde / das ist / die Pecudes, Viehe / davon Pecunia, das Geldt ein Königin vnd Herscherin der Welt / ihren Nahmen empfangen hat.

Von den Mitteln aber / dardurch der erste Stifter dieser Fraternitet solches alles verrichtet / ist es von vnnöthen / dieses orts weit- leufftig zu tractiren / sintemal die Fraternitet in ihrer publicirten Fama Confession / vñ andern Schrifften solches gnugsam angezeigt / daß er nemblich dieselbe erstlich / doch zwar geringlich / auß Arabia mit in vnser Teutschlandt / gebracht / vñ dannenhero Anleitung genommen / ihm andere Gehülff- fen / auß seinen Closter Brüdern / vñnd zwar erstlich drey / nachmals sechs / anzunehmen / von welcher ersten Anfängern der erste Theil des Buchs M. zusammen gebracht / vñd beschrieben worden / dessen dann in der Fama zum offternmal meldung geschiehet / daß es nemblich von dem ersten Vatter vnd Stifter dieses Ordens / als er noch in Arabien gewesen / erstlich auß der Arabischen Sprach ins Latein vbergesetzt / vñnd nach Hauff gebracht worden / wie sie auch nachmals viel
ver.

verborgener heimlicher Sachē auß solchem libro M. erlernet/vnd die Ideam der ganzen Welt/vor Augen haben.

Welches Buch / so zweiffels ohn / seinen Anfang gleich der Welt Erschaffung genommen/nemblich als ein fleiners mit dem grossen/ sie in kurzer Zeit der Welt offeriren vnnnd communiciren werden. Dann ich ja nicht hoffen wil/ daß sie solche Offenbarung noch viel länger auffziehen / sondern so viel mehr befördern werden/ Damit wir den trefflichen herrlichen Löwen auß seiner Klauen/ vnnnd das Werck selbstē / auß seinen Lineamenten erkennen vnd geniessen mögen.

Dann gleich wie das Ab vnd Zulauffen des Meers (nach des Basili Valentini Zeugnuß in 2. Clau) unterschiedlichē Landten viel vortrefflichen Nutzen bringet / also werden auch die halbjährige Kauffmanschafftē/dieser Welt oder gemeinen Nutzen/ der grossen Welt himlische Harmoni vnnnd Concentus (darüber sich auch Pythagoras verwundern möchte) vnd was noch darauff folgen möchte/mittheilen. Sind auch nimsmer zwo Personen auff diesem Theatro vnd Schawplatz der Welt/zu finden/welche
etli

einander an allem so gleichförmig/dann dieses der M. Ja es ist dieser F. der M. auch keines andern Buchs M. (meinem erachten nach/) zuerwarten.

Die Ursachen aber welche zur Anordnung der Gesetz bewegen / ist der allgemeine Nutzen/welche theils die Brüder selbst/theils andere so beydes an Gemüth vnnnd zeitlichen Gütern deren nothürfftig/betrifft/vnd ihnen zufällt. Dann auch ihnen anders nicht gebühren wollen. Sintemal sie ihnen selbst/vñ allen auffrichtigen frommen Menschen alles Gutes vnnnd Beförderung zu erzeigen geneigt/) ihr Leben vnnnd Thun auff solche weiß anzuordnen.

Wo auch jemand vermeinen wolte/sie hätten in solchem sich nicht zum besten vorsehen / vnd mit Sicherheit verwahret/ kan solches auß diesem wol zurück getrieben werden / wie auch in gleichen / daß sie sich an dem nicht gnugsam versichert hätten / auß ebenmäßigen. Ist also dieses noch gleichsam in mitte der Wagschalen/ vñ die vnitas prima dem quinario, oder dem zusammen gefügten binario vnnnd trinario gleichstimmig. Ein jeder ist ihm selbst die größte
Trew

Trew vund Lieb schuldig / vund sol man die
 Bächlein / (nach des weisen Manns Lehre)
 also herauß rinnen lassen / daß auch der Brun-
 nē selbst nicht vertrockne / oder außgeschöpft
 werde. Wer also givet / daß er vielen / einmal
 daß er oft / geben könne / der thut niemand
 dardurch vnrecht / oder zu viel / ja auch weder
 ihm selbst / noch andern.

Die Zeit aber / wann dieser Orden ange-
 fangen / oder mit gegenwertigē Geseßen ver-
 fasset worden / ist auß der Fama bekandt / vnd
 ist vielleicht vmb das Jahr Christi 1473. sol-
 ches geschehen: Wann nemlich der erste
 Stifter desselben im Jahr Christi 1378.
 geborn / im sechszechenden seines Alters in
 Arabien gereysset / sechs Jahr außserm Lande
 blieben / vnd nach Widerkunfft acht vñ fünff
 Jahr erwartet / ehe er sein Vornehmen zu
 werck gerichtet / vñ diese Regula vorgeschrie-
 bē. Wir müssen vns aber in diesem vielmehr
 mit blossen Muthmassen / dann gewissen
 Gründen begnügen lassen / dieweil wir der
 ganzen vollkommenen Historien / vnd
 Beschreibung der Person in
 Mangel stehen.

Das

Das IV. Cap.

Von dem ersten Geseß dieses Ordens / vñnd von Vortrefflichkeit der Medicin oder Arzney Kunst gegen andern Künsten / deren auch diese Societet den Vorzug vor andern gegeben.

WIr wollen nunmehr zu dem ersten Geseß vñnd Pflichtung dieser Societet vnsern Anfang nehmen / daß nemlich: Keiner von dieser Societet einer andern Profession sich solle außthun / daß Krancke zu curiren / vñnd dasselbige gang vmbsonst.

Es sind zwar Günstiger Leser / viel vñnd mancherley vnterschiedliche Empter / Künst vñ Bissenschafften / welche entweder durch der Menschen Nohtdürfftigkeit / oder Vorwitz vñnd wollüstige Begierde erfunden. Deren etliche auch vor sich selbst / etliche aber nach der Menschen Bahn vortrefflicher sind. Wie dann die Gewalt vber andere zu regiren gleichsam etwas Göttlicher Eynschafften

D

50 Von den Geseßen

schafften hat / vnnnd ein rechtes Königlichcs Werck ist. Nach diesem folget das Kriegswesen / andere zu bekriegen / vnnnd vnter das Joch zu bezwingen.

Deßgleichen sind auch in gemeinen Pöliceyen / vnterschiedliche Rauffleut / Handwercker vnnnd Ackerleut / deren alles Gottesforcht den Theologen / oder Prediger / ihre Vneinigkeith / oder Rechtfertigung der Juristen / vnnnd Rechtsgelehrten / ihre Kranckheit aber vnd Schwachheit den Arzt erfordert / anderer Philosophischen Künsten vnd Wissenschaften allhie zugeschweigen. Bey allen aber diesen ist die vortreffliche Arzneykunst so wol sehr angenehm / als auch nothwendig.

Ja der Medicus vnd Arzt erstrecket auch / so viel die Arzney belangent / sein Regiment vnnnd Gebieth vber Keyserliche Majestat / als deren sie / was sie zu thun / vnnnd zu lassen vorschreibet / vnd gebeut / welches doch von den Juristen nicht mag gesezt werden: Dies weil in Gegenwart deß obersten Fürstens / oder der Keyserlichen Majestat alle Geseß / gleichsam ihre Krafft verliehren / auch können von ihnen / als welche sie anfänglich verordnet /

Ordnet / widerumb / wann es vonnöthen / ab-
gethan werden.

Deßgleichen ligt auch der Medicus
gleichsam als ein vortrefflicher Oberster/
wider die Kranckheiten vnnnd Gebresten deß
menschlichen Leibs täglich zu Feldt / vnnnd
streitet vor die Gesundheit deß Menschen/
ausser welcher nichts herrlichers vnnnd köst-
lichers dem Menschen kan widerfahren.
Dannenhhero dann auch Aristoteles, die
Gesundtheit vnter die jenige Stücke / welche
keiner andern weitleufftigern Beweissung
vonnöthen haben / vnnnd von sich selbst dem
Menschen bekandt seyn / zehlet / vnnnd
setzet.

Sehen also / daß der Medicus das aller
vornemste vnter allen Gütern deß Leibs vnnnd
Glücks / vnterhandten hat / vnnnd tractiret/
in dem er nemlich die Kranckheiten vnnnd
Gebresten der Menschen abwendet / die ver-
lohrne Gesundheit widerbringet / vnnnd die ge-
genwertige in ihrem Standt erhält.

GOTTES Eigenschafft ist es / den
Menschen zuerschaffen / der Natur aber/
welche GOTTES Dienerin ist / den Mens-
chen auß zweyerley Geschlechts Saamen

zu zeugen/ vnnnd bey Gesundheit zuerhalten/
 des Medici Ampt aber die Krancken zu vor-
 riger verlohrenen Gesundheit zu widerbrins-
 gen. Dannenhero dann auch etwas Gött-
 liches nicht allein in den Kranckheiten ist/ wie
 Hippocrates bezeuget/ sondern auch in der
 gangen Arzney-Kunst/ vnd Ampt des Me-
 dici, in dem nemlich solches mit der Erschaf-
 fung vnd Geburt des Menschen participi-
 ret/ vnnnd verwandt/ doch muß solches der ge-
 bühr verstandē/ dieweiler mit einem solchem
 vornehmen subiecto umbgehet/ den Mens-
 chen nemlich/ welcher zum Ebenbildt Gots
 erschaffen/ der Natur/ wegen der Fort-
 pflanzung/ vnnnd GOTTes subiectum, der
 Schöpffung halben.

Demnach nun solchem also/ hat auch der
 rechte Seelen Arzt/ Homo-Deus, der wah-
 re Gott vnd Mensch dem Leib seine Arzney
 mittheilen wollen / als er noch auff diesem
 Jammerthal gewandert. Es haben sich auch
 die heyligen Propheten bey dem Israeliti-
 schen Volck der Arzney-Kunst beflissen/ wie
 auch bey den Egyptiern die Priester/ auß des-
 nen ihre Könige erwöhlet wurden. Desglei-
 chen haben auch viel vornehme Fürsten auff
 solche

solche Kunst sich begeben/nicht zwar/das sie
sich durch sonderlichen Lohn darzu bestellen
lassē/sondern gleichsam ire Barmherzigkeit
vnd Hülff den Betrübten/die liebe Allmosen
den Dürfftigen/vñ menniglichen in gemein
Widerbringung der Gesundheit mittheilen
möchten/wie auch etliche ihre in rechtmässis-
gen Kriegen mit Menschen Blut bespreng-
te Händen / durch heylsame Arzneyen bey
den Kranckē gleichsam widerum̃ gehenliget.

Demnach daß nun diese Arzney-Kunst/
eine solche herrliche/vortreffliche Kunst vnd
Profession ist/ haben die Fratres von dieser
Societet nicht vnbillich den Anfang ihrer
Geseß von solcher/vnter so vielen andern
Künsten vnd Wissenschaften/darmit sie bez-
gabet/genommen.

Ich wil auch nicht zweiffeln / daß diese
Fratres viel natürliche wunderbare Wir-
ckungen/ zu werck richten können/ vnd ihnen
die verborgene Heimlichkeiten der Natur be-
kandt seyen/dardurch die jenigen / denen ihre
verborgne Ursachen nicht bekandt/ zu gros-
sem verwundern beweget werden. Vor als-
lem aber haben sie an dieser Profession einen
besondern Gefallen getragen / vñnd ihnen

D iij Apol-

Apollo vnnnd Æsculapius beliebet. In diesem aber werden vns die jenigen / welche ohne das aller Orten die Vornehmsten seyn wollen / vnd doch nicht seyn können / einwenden: Es möchten wol diese Brüder / mit irer Medicin rechte Landtstreicher seyn / sehen aber diese Splitter Richter den Balcken in ihres Nechsten Auge gar nicht.

Ich muß zwar bekennen / es habe der mehrer theil auß dieser Fraternitet in ihren Schulen nicht studiret / vnnnd können auch derowegen von ihnen / als Discipul vnnnd Mitconsorten nit erkeñet werden. Es haben aber diese ja keinen Verlangen hiernach / die weil sie vnter Apolline, den Musis vñ Charitibus ihre Tyrocinium vnd Lehrjahr zugebracht / sondern auch viel vortrefflicher Specimina, Proben vnnnd Beweißthumb von sich geben / auch allerley Ehren Empter bedienet.

Vnd ist ihre Medicin / deren sie sich gebrauchen / ihrer selbst eygen / ja gleichsam das Marck auß dem grossen corpore, ohne einisge Bein / der rechte Kern / ohne Schalen.

Vnnnd damit ich ja die Warheit rechte anzeige /

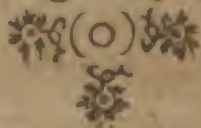
anzeige/so ist die Medicin dieser Fraternitet/
das Fewr Promethei, so er durch der Mi-
neruæ Hülff von der Sonnen entlehnet/
vnnnd in einer Fackel vom Himmel zu den
Menschen auff Erden gebracht / wie die
Poeten hiervon vnter ihren Allegorien fa-
buliren/hindert auch nichts / ob gleich nach
solchem allerley Kranckheiten vnnnd Fieber
von den Göttern auff Erden verschickt wor-
den/dann auch dessen vnerachtet / das Gute
solchen Schaden höchlichen vbertroffen:
Das Fewr durch die ganze Welt außges-
breitet / vnnnd dardurch die Medicinen vnd
Arkney zugerichtet / welche / so wol zu desß
Gemühts / als Leibs Gebrechen dienstlich/
vnd beyder Affecten vnd Kranckheiten auff-
heben.

Dann auch nichts höhers desß Mens-
schen Herß erfrewet / als diese Panacea: die
Augen nichts höhers belüstiget / dann dieser
Chrysolit/ Sapphir vnd Schmaragd.

Dieses ist das herrliche Herß Pulver/
in welchem / beneben andern / sehr viel herrs-
licher köstlicher Stein / vnnnd aurum folia-
tum , geschlagen Goldt / hinzukommen/
vnnnd sonsten gemeiniglich das Edel Herß

D iiii Pul

Pulver genennt wird. Diesem Prometheo,
 des Iapeti Sohn / schreibet Aeschylus die
 Pyromantiam, Weissagung durchs Feuer/
 wie auch die Medicin / vnd Arzney-Kunst
 vnd des Goldts / Eysen / vnd aller Metallen
 Erfindung zu: Dannenher ihm auch zu
 Athen/ein mit der Pallade, vnd Vulcano
 gemeiner Altar auffgerichtet worden / dies
 weil sie durch das Feuer viel Heimlichkeiten
 der Natur erforschet haben: Wie dan vierer-
 ley Feuer zu solcher Medicin erfordert wer-
 den / vnd wann deren eines nicht bewust /
 wird die ganze Verrich-
 tung nichtig.



Das

Das V. Cap.

Daß die Vererbung der Arzney/
mit ihren sonderbaren vnd mit
den verborgnen Eigenschaften
verbundnen Remedien / deren
sich die Brüder dieser Societät
gebrauchē / der menschlichen Na-
tur / zum höchsten bequem vnd
den Kranckheiten / viel mehr dan
andere / zuwider sey.

Wir müssen aber das ienige/
so bißhero vermeldet / nicht derges-
talt verstehen / gleich als ob die Medicamen-
ta vnd Arzneyen / deren sich die Brüder dies-
ser Fraternitet gebrauchen / auß den Bege-
stalten / so wol / als auch andern Natur En-
geschafften / genommen / nicht natürlich
seyen / sondern / daß je eines höher / vnd köstli-
cher dann das andere / wegen seiner verborge-
nen vnd mehr verwunderlichen / als zuerfor-
schen müglichen / Krafft zu achten. Wie

D v. dann

dann auch eben dieses auch in andern / auß
den Vegetalien allein zugerichteten Arz-
ney Stücken / zu sehen / vnnnd dannenhero ja
so viel mehr in denen / so auß vnterschiedli-
chen Stücken zusammen gesetzt sind. Man
hat stattliche Arzneyen / so zu vielen / theils
zu allen Gebrechen des menschlichen Leibs
dienstlich / die Manus Christi, vñ andere mit
stattlichen Tituln / wie auch so die Schmer-
zen stillen / vnnnd von Galeno / vnd andern
höchlich gerühmet werden / mit Anzeig in
wie viel schweren / vnd zu welchen Kranckheis-
ten sie heylsamlich zugebrauchen: Pflegen
doch unterwegen diese Caution hinzu zu-
thun / daß sie solche niemand reychen / wann
man jnen nicht zuvor ein grosse Belohnung
gegeben / gleich als wann sie dann auch
desto grössere Krafft hätten / je mit höherm
Werth sie erkaufft weren / vnnnd muß auch
jederzeit solches mit bahrem Geldt ges-
chehen.

Ebenmässig auch haben die Fratres die-
ser Societet mancherley vnnnd vnterschied-
licher Graden vnnnd Wirkung / Arzney /
deren eines vnter Königlichen / das ander
Fürstlichen Nahmen / vnnnd also folgendts /
wird

wird genennet/wegen ihrer Krafft vnd Wir-
ckung. Desgleichen auch andere vnterm
Nahmen/ der Herren/ vnd Trabanten/wel-
che gleichfals nicht zuverachten / das aber
insonderheit hoch zu verwundern / sehen sie
zu keinem / daß man ehe vnd zuvor man sie
den Krancken reiche/ der Belohnung gewiß
seyn müsse.

Auch müssen vnterscheydt der Alter vnd
Stärke gehalten werde/ dieweil einem star-
cken Sawren viel ein kräftiger vnd stärker
Arhney / dann einem zarten Gelehrten/ oder
Edlen Person/einzugeben.

Es ist auch grosser Vnterscheydt in den
Personen/ welche einem Medico wol zu bes-
dencken/ ob es einerley Kranckheit/ wie auch
ein Jurist nach solchen Engenschafften sich
muß lencken. Gebrauchē sich also diese Brüs-
der / nach vnterscheydt der Personen / vnters-
chiedlicher Medicamenten.

So viel man aber auß der Erfahrung ers-
kündiget / haben sie viel außerlesene herlis-
che Vegetalien / oder Kräuter / so sie zu
gewisser vnd bequemer Zeit gesamlet / vnd
den Characterisum ihre Engenschafft-
ten kräftig in sich haben / auch durch
viels

vielsältige Gebräuch hoch probieret / deren gebrauchten sie sich in denen Kranckheiten / zu denen sie sich am füglichsten bequemen / vnd vergleichen.

Dañ wo diese sonderere Qualitet eines simplicis operiren vñ wirckē soll / muß man dieselbe nit mit vielen andern vberhäuffen / oder vermischen / welche in denē / oder jenem Grad (wie man vermeinet) warm / kalt / feucht / oder truckē sind / vñ wegen der ersten Qualitet zum alteriren / der andern / dick oder dünn zu machen / vñnd also vortan / sondern es ist vonnöhten / daß ein jedes nach seiner eygnen Krafft wider die Kranckheit streitte. Wann aber eins von dem andern obruiet vñnd perturbirt / nimpt die Kranckheit als der gemeine Feindt / so viel mehr vberhand / wird auch mehr gestärcket / dann außgetrieben.

Alhie aber möcht jemandt fragen / was qualitas specifica dieser orten geneñt werde. Antwort: Es ist eben das jenige / so die Medici sonst ein verborgene Eygenschaft nennen / weil sie vermuthlichē auß den warmen / kalten / feuchten / vnd trucknen / ersten Qualiteten nicht herauß fan gebracht werden.

Was aber die Galenisten eigentlich durch solche

der Fraternitet R. C. 61

solche heimliche verborgene Eysenschafft verstehen/erscheinet auß Valesco de Taranta, einem jehziger zeit Scribenten / so im 7. Buch cap. 12. Philonii de Quartana, S. Declaratio in quartana, schreibet: Zum andern wird gefragt / durch was Krafft die Hewschrecke/an Hals gehenckt / das viertägige Fieber heylen könne / vñ wird geantwortet/ wann solche gemeine Experimenten/ etwas wircken / komme solche Krafft von der ganken Proprietet / welche eine verborgene Krafft ist / vnd die specificam formam, eygentliche Form vñnd Gestalt eines Dings/ durch mittel eines gewissens / oder etlicher himlischen Körper Influentz.

Als dann aber wird gezweiffelt/ was dann eygentlich solche Proprietet vñnd Eysenschafft sey. Hiervon nun sind mancherley Meinungen der Authorn/dann auch Auerrhoes in 5. coll. vermeinen wil / daß es die Complexion sey: Andere sagen/es sey die substantial Form desselben compositi, andere/es sey das ganze vermischte / nemlich die Form/die Substanz/vñnd Complexion/welches Auicenna die ganze Substanz genennet/ 2. Fen. 1. Canon. cap. 15. vñnd spricht:

Daß

Daß das jenige / so vor sich selbst das wirs
kündte von der Substanz auch der Qualis
tet nicht sey / von der ganzen Substanz
wircke.

Vnd ist allhie zu mercken / daß Auer
rhois. oben angezogene Meynung gewesen /
daß die eygentliche Complexion / nach art
darmit sie zu des obiecti Qualitet vnd Eys
genschafft / mit gewisser Proportion sich
nennet / die ganze Proprietet vnd Eysens
schafft genennt werde.

Darmit wir aber vns besser vnd verstands
licher erklären / sage wir / daß die ganze Sub
stanz / oder Eysenschafft / dardurch das
mixtum. einen sonderlichen Effect wircket /
dessen Ursach / natürlicher weiß darvon zu
reden / verborgen / sey eine Krafft oder natür
liche Eysenschafft / so ohne mittel die Subs
stantial Form begreiffen / vnd auß Influentz
der himlischen Körper / so hierzu ein Special
Influentz haben / durch einnehmung einer
Form / entstehe. Lasset sich auch ansehen /
als sey Auicenna in 2. Fen. 1. doct. sum. 7.
cap. 15. vnd in lib. de virib. cord. tract. 1. c.
vlt. dieser Meynung.

Dannenher auch Arnoldus in tract. de
caul.

auf. Sterilitat. also spricht: Es wird aber
 die proprietas, vnd Engenschaft genennet/
 die eygentliche Natur / zu deren Erlangung
 die eygentliche vnd Substantial Form der
 Vermischung zugerichtet wird / gleich wie
 in einer jeden Vermischung geschieht / vnd
 wird eine verborgene Natur genennet / beydes
 weil sie den mehrertheil vnbeandt / vnd theils
 weil sie durch Vernunft / nicht kan ergrün-
 det werden / wie man das dominium, oder
 vortringendte Krafft der Complexion / der
 qualitatis complexionalis erkennet. Wird
 derwegen complexio die Natur geheissen/
 nicht daß sie eygentlich genent werden könne/
 oder durch die Vernunft ergründet / sondern
 die ganze Proprietet / vnd Engenschaft kan
 nimmer anders / dann durch die Erfahrung er-
 fandt werde. Hierdurch sieht der Verstandt/
 daß in etlichen Wirkungen die Erfahrung
 in der Medicin grössere Krafft habe / daß die
 Ursach selbst / vnd deren Erkündigung / dies
 weil viel Sachen auff der Erfahrung bestes-
 hen / so nimmermehr auch an jeko keine gewisse
 Ursachen haben. Zum andern erkennet der
 Verstandt / daß man nicht eins jeden Expe-
 riments gewisse Ursachen anzeigen könne.

Diese

Diese Proprietet aber kan man dergestalt beschreiben: Daß es eine Krafft/oder natürliche Eygenschaft/ so ohne mittel vnnnd vnabsonderlich die Substantial Form eines Dings/ welche in gewisser Proportion eingeschlossen/begreiffet/ mit hülff einer himlischen Influent.

Auß vorgemeldetem nun erfolget / daß die ganze Proprietet/keine Complexion ist/ dan wann dasselbe also / würden diejenige Stück so eingleichmäßige Eygenschaft/auch eine gleiche / oder ebenmäßige Complexion haben. Das Consequens aber ist falsch/ dann Rhabarbarum vnnnd Tamarinden ziehen nach ihrer ganzen Eygenschaft die Choleram an sich / vnnnd sind doch nicht einerley Complexion. Biß daher Valerius.

Hieraus nun erscheinet / daß der Medicamenten Eygenschaften mehr durch die Erfahrung werden erkannt/dann durch eine gewisse Regul der vernunft/ dardurch auch deß allergeringsten Simplicis Natur nicht kan ergründet werden / wie in der einzigen Rosen zu sehen / welche einen lieblichen Geruch hat/vnd roth ist / nicht wegen ihrer trucknen vnd kalten Qualitet / sondern einen sonderbar

derbaren in der Rosen verborgenen Krafft.
Dannenhhero die Farb vnnnd Qualiteten des
Geruchs auß den primis nicht können ge-
nommen werden / welche wegen des ersten
Contacts weder mit leiblichen Sinnen / er-
gründet / gerochen / gefühlet / oder gehört wer-
den / vñ also gang nichts / dann die specificæ,
weit einen andern Ursprung haben / wie all-
bereit gemelt.

Wie hat man dann solche primas quali-
tates erkennen? Nicht zwar durch sich selbst /
sondern durch Anzeig eines leiblichen Sin-
nes / dardurch die Vernunft / dasjenige / so
nicht ist / erforschet. Allda zu mercken / daß
die Vernunft in dem Urtheil von Engen-
schafft der Rosen / nichts vrtheile / oder erken-
nen kan / ob dieselbige Warm / kalt / feucht /
oder trucken / außser der qualitate sensili, als
so daß sie entweder auß der Farbe / oder Ge-
ruch / geschmack / oder fühlen / vrtheile. Diese
Regeln aber sind vngewiß / vñ haben mehr
Exceptionen oder Außzüg / dann gewisse
Exempel. Dann welcher kan in warheit sa-
gen / was kalt ist / gibt keinen Geruch / alles
was warm / gibt einen Geruch / oder im ge-
gentheil / alles was einen Geruch gibt / ist
warm /

warm/ vnd alles was keinen Geruch gibt/ ist
 kalt/ oder/ was weiß ist/ ist kalt/ oder hixig/
 was roth/ mehr hixiger dann das weisse/ oder
 im gegentheil/ was bitter/ ist warm/ die Nar-
 cotica sind kalt/ vñ also von andern vortan.
 Dann auch das Opium, Spiritus vitti,
 Rosen/ vnd dergleichen/ dieses alles widerle-
 gen/ daß also ein solche Vngleichheit in den
 Qualiteten eines jeden Simplicis, zu spüre/
 daß es auch viel besser in solchen auff die Er-
 fahrung allein zu sehen/ vñ die Eygenschaft-
 ten zu erkündigen/ vñ nicht auß den vngewis-
 sen primis qualitibus, die secundas, vnd
 förter auß den tertiis zu erforschē/ oder die
 vernünfftige Vrsache nur der in Leiblichem
 Sinne/ vnd die Erfahrung/ mit der Vrsach
 vergewissen wollen/ welchs ganz vergeblich/
 außser was das gegentheil/ in Curirung der
 Kranckheiten/ das ist/ in der Natur durch die
 vermischten Qualiteten/ desto mehr zu per-
 turbiren vnd zu schwächen.

Welches als es die Egyptier verstanden/
 haben sie allein die Arzney Kunst inen beliebe
 lassen/ als welche sich auff die Erfahrung vñ
 Prob ihrer Beständigkeit zeucht/ nicht aber
 welche durch die Phantasey oder vernünfft/
 (so der mit menschlichen Sinnen bestettigter

mittel beraubet/sich allezeit betrogen findet)
erdacht/oder ein solche/dergleichẽ in der war-
heit nicht ist/præsupponirte. Derowegen sie
dañ jre Kranckẽ auff die gemeine Strassen/
vor die Häuser/allda das Volck zum mehrer-
sten vorgangẽ/gelegt/ von andern/ so gleiche
Kranckheit erlitten / ein sonderbares kräftig-
ges Remedium zu erlernen. Dannenhero
wir auch sehen/wie offtermal ein alte Bettel
oder Landtsreicher mit einem sonderbaren/
vnd remedio (specifico, in gewissen Kranck-
heiten viel mehr außrichte/ dann ein grosse
Menge geschickter Erzte.

Allda daß auch diese Vngelegenheit nicht
gering/daß viel Krancke mehr durch der Me-
dicorum vnterschiedliche vnd zweispaltigẽ
Meynungen/vnd Gezäncke/belustiget/ daß
mit den vermischten Arzneyen curirt werdẽ.
Dañ jhr Verstandt/oder viel mehr jre eygne
Phantasey vñ Gutsdünckẽ sie vnter einander
verwirret/daß es sich ansehen lässet/ als wer-
den sie nitimmer zu Wolfarth des Krancken/
sich vereinigen können.

Es sol aber dieses nicht also angesehen
werdẽ/ als wolte ich schließen/ daß man sich
keiner vernünftige Vrsach in applicirung d
E n Me-

Medicamenten gebrauchen sollte/vñ auff die Erfahrung sehen. Sondern es sey allein die Medicina dogmatica an sich selbst an allen ihren Stücken vollkommen/wann man dieselbe allein recht verstündte / müste aber der Ursach vñnd Vernunft in Erkündigung vñnd Vorschreibung der Arzneyen/nach ihren ersten Qualiteten/ vertrauen/ ja was durch die langwirige Erfahrung zum offtern probiret / ob gleich die Vernunft keine gewisse Ursachen/wegen Zuwissenheit der verborgnen Kräfte / oder Schwachheit vnser Verstandts / anzeigen könne / daß man solches nach gewissem methodo wol gebrauchen möge/welches dann keiner auß den dogmaticis, der nicht ganz toll vñnd vnfinnig/ wird läugnen können / als welches auch von allen Practicanten zum höchsten gelehret wird.

Zu dem/ kan ich auch nicht wissen/ ob dieser ein guter dogmaticus, vñnd medicus rationalis zu halten sey / welcher ein grosses Register fast aller Simplicien bey der Hand habe / sampt den Qualiteten deß ersten/ andern/dritten/vñnd vierdten Grads / also auch der Kälte/Feuchte/ vñnd Trüchne/ vñnd also
auch

auch von den andern / vnnnd dritten Qualitaten / bey sich habe / vnnnd so er zu einem Krancken kommen / auß solchem ein grosse Menge herbringen könne / da er vnter dessen die wahre vnnnd eygentliche Qualiteten solcher Simplicien / solche Kranckheit zu curiren / nicht weiß / oder aber derjenige / welcher derselbe zwar wissendt / doch nicht gebraucht / wann er deren durch die Erfahrung nicht gewis / vnd etliche wenige / auß solcher grossen Menge außlese / mit gutem bedacht / vermische / nicht daß dieselbe viel scheinen / sondern vielmehr bequem / vnnnd kräftig / auch der Außgang die gefaste Hoffnung nicht betriege / welcher die heimliche sonderbare Eigenschaften / eines jeden Simplicis erkennt / vnd in einer jeden Kranckheit solche bewährte Arzneyen / mehr dann andere in grosser Menge / gebrauchet.

Dan wir haben heutiges Tags ein grossen Ueberfluß von Arzney Stücken / also daß wir mehr dieselbe von einander zu unterscheiden / dann mehr zusammen zu bringen / uns bemühen müssen: Sintemal nicht die grosse Menge die Kranckheit vertreiben / gleich wie auch nicht viel Kriegsvolk den

E iij Feinde

Feindt schlägt/ sondern vielmehr die kräftigste
Eygenschafft/ Ordnung vnd Art dieselbige zu appliciren / wie es der Natur an sich
selbst bequem/ vnd des Medici Geschicklichkeit vnd glücklicher Gebrauch/ zu füglicher
Zeit vnd ort/ solches erfordert.

Wir sehen auß den Spartanischen Historien / wie Leonidas der Spartaner König auß unverzagtem Muth mit 400. ritterliche Spartanern die enge Clausen/ Thermopylae genennt/ dardurch der Persier König Xerxes mit zehenmal hundert tausende Mann durch ziehen muste/ eingenommen/ vnd den Feindt auffgehalten/ also daß einer auß den Spartanern / fast gegen tausende Persianern gerechnet/ vñ deren zehen erwürget. Ein solche hohe Tugendt vnd Großmühtigkeit war in diesen alten versuchten Kriegsleuten/ daß als ein Persianer zu ihm gesprochen / ihr werdet heut die Sonne wegen der grossen Menge Pfeil / so wir zu euch schiessen wollen / nicht sehen können / geantwortet: So wollen wir im Schatten streiten.

Vnd Herodotus schreibet in seinem 7. Buch von diesem Leonida, welcher seine Kriege

Kriegsleut gleich als ein Löwe eine Herde
 streitbarer Löwe geführt/sie manlich zu strei-
 ten vermahnet / daß sie manlich streitten sol-
 ten/dañ sie vielleicht denselben Abend in der
 Hellen / mit den abgestorbenen zu Nacht es-
 sen würden / wie er dann auch in derselben
 Schlacht gegen dem Persische Feldthaupt-
 man Mardonio umbkommen. Nachmals
 wurde auch der König Xerxes selbst von
 Themistocle, dem Sohn Neoclis, vnd der
 Athenienser Oberste/welcher doch nicht gar
 vier tausendt Mann bey sich gehabt / bey der
 Insul Salamine überwundten / daß er
 kümmerlich in einem geringen Schifflein
 entrinnen mögen.

Auß welchen / vnd dergleichen Exempeln
 erscheinet / daß in Kriegsleufften wolgeübte
 außerlesene Soldaten / ob ihrer gleich wenig
 an der Zahl/der grossen vnerfahrenen Menge
 billich vorzuziehen seyn. Warumb sollte dan
 dieses nicht auch in der Arkney statt haben?
 in welcher der Medicus wider einen dreyfa-
 chen Feindt/die Kranckheit selbst/ deren Br-
 sach/vñ Symptomata, oder Zufälle/zustreis-
 ten hat/vñ sich billicher bewährter außerleses-
 ner stücke/als alte versuchte Kriegsleut / dan

newgeworbne Ankömmlinge gebrauchet. Es
 sind etliche der Meynung / ein rechtes volls
 kommenes Kriegsheer sol vber 100000.
 Mañ nicht haben / wegen vieler grossen Un-
 legenheiten / welche einem größern Heer be-
 gegnen mögen / vnter welche die Confusion /
 vud Verwirrung die vornemste Vrsach ist /
 wie dann in ein solchen grossen Heer noth-
 wendig viel vnterschiedliche Nationen / Völ-
 cker / Sprachen / Religionen / vnd Obersten
 seyn müssen / auß welchem allem dann ein
 grosse Verwirrung / vnnnd dann auch nach-
 mals endlicher Vntergang vnnnd Schaden
 erfolgen muß.

Gleich also ist auch von den Arzney Re-
 medien zu halten / welche wañ sie an der Zahl
 zu viel / mehr vnter sich selbst streitten / dann
 wider die Kranckheit / wegen der vnterschied-
 lichen vermischten sonderbare Eysenschafft-
 en / in deme je eins das ander verhindert / da
 doch allein diese Eysenschafft kräftig / wel-
 che mit der Natur verwandt / der Kranck-
 heit widerstehet / vnd sie auß-
 treibet.

Das

Das VI. Cap.

Daß ob gleich andere Erßte ihre
billliche ehrliche Belohnung ha-
ben / dannoch die Fratres dieser
Societet die Krancken gangß vñ
sonst heylen / vñnd deß Goldts
oder Besoldung gangß nicht ach-
ten.

WIr lesen in vnterschiedlichen
Historien / von vielen vortrefflichen
Medicis, welche von grossen Königen / Für-
sten vñd Potentaten / nicht allein in grossen
Ehren gehalten / sondern auch wegen Cur eis-
ner gewissen Kranckheit / oder auch einer jār-
liche Bestallung / mit einer vberauß grossen
Summen Geldts begabet / oder zu hohen
Ehren erhaben worden. Erasistratus hat
zum ersten deß jungen Königs Antiochi
Kranckheit / so auß Lieb zu seiner Stifftmutter
Stratoniee entsprungen / erkandt / vñnd
derwegen von jm mit hundert Talent / (derē
E v jedes

jedes Talent 600. Cronen in vnserer Münz
macht) begabet worden / wie Gellius in sei-
nem 17. Buch meldet. Democides als er
den Tyrannen zu Samo Polycraten curi-
ret/wurde mit 2. Talent verehret. Desglei-
chen hat jm auch Darius der Perser König/
weil er ihn von einer Kranckheit erlediget/
mit zweyen paren gülden Fußbandten/
vñ seine Weiber mit gülden Schalen ver-
ehret / wie Herodorus in Thalia schreibet/
daß wir an jeso iacobum Cocterinum eis-
nen Frankosen/König Ludwigs II. Medi-
cum, so vber 50000. Cronen jährlicher Bes-
soldung gehabt / vñ Thadeum von Flo-
renz/so auff alle Tag / wann er gereyset 50.
Ducaten gefordert / vñ andere / so mehr
ihres Geistes wegen/ billich zu schelten/ dann
ihre Patronen solcher geleysteten stattlichen
Besoldung halben zu loben sind/ stillschwei-
gendt vbergehen.

Durch welche grosse Besoldungen dann
ihner viel sich auff diese Arken Kunst be-
geben / vñ deren mehr wegen grosser Besol-
dung/ dann andern Vrsachen obgelegen.

Vñ zwar wann wir dieses Leben/ vñ
dessen unterschiedliche Empter bedencken/
wer

werden wir sehen / daß jederman dieser Facultet Huilffe / gleich so nöthig / als Kleydung vnd Nahrung bedörfft. Vnd daß dannenhero auch Leute seyn müssen / so sich dieser Kunst annehmen / vnd etwas / wegen solcher von zeitlichen Gütern erwerben: Dañ auch niemand in solchem / andern vñsonst zu diesen verbundenen / wie auch bey den Juristen / vñ ein Notarius, außser den Armē / wie auch kein ander / auff seinen eygnen Costen zu diesen schuldig ist / c. cum ex offic. de præscr. l. sed si quis ex signator. 7. ff. quemadm. testam. aper. l. si seruus. 61. §. quod vero. 5. ff. de furib. l. 2. §. quæritur. 3. ff. de cur. bon. dand. Dann es auch sehr vnfreundlich / daß jemand von dem seinigen andern Gutthaten erweisen solte / argu. c. charitatem. 12. q. 2. Menecrates von Syracusa pflegte zwar seine Kranckē vñsonst zu heylē / wole abe von jnen als jr Helffer Zuppiter gehalten / vñ genannt seyn / darin er mehr zu schelten / dañ zu loben / dieweil er den Geiz fliehen wöllen / vñ dargegē in die Stricke der Hoffart gefallen.

Dergleichē aber mag von dieser Fraternitet nit gesagt werdē / als welche nit allein verborsgē bleyben / auch nicht einzigen Rhum davon

zu trās

zu tragen begeren. Sie pflegen die Krancken
 umbsonst zu curiren vnd zubesuchen/die Bez
 trübten zu trösten/ vnd den Armen mit ihren
 Allmosen zuhülff zu kommen. Dañ sie auch
 die Arbeit vor eine Belohnung/ vnd die Un-
 kosten/ vor Gewin achten/ weil ihr Hauffen
 nicht vermindert / durch die Dmeissen / oder
 Würme gefressen/ vnd ihr Bruñen/ von den
 Drachen/wildten/vñ andern Thieren nicht
 auß getrucknet wird.

Cælius schreibt in seinem 16. Buch/ am
 10. Cap. Es habe der Medicus Philo, als
 er etliche treffliche Arzneyen Stück zusamen
 gebracht / dieselbige der Götter hülffreiche
 Händte/ gleich als ein Göttliches Mittel ge-
 nennet. Ist aber solcher Titul vnd Ubers-
 chrift / allein der Menschen Augen / vñnd
 Ohren/ anzureißen/ vnd die Krancken umbs
 Geldt zu bringen / angesehen / da doch diese
 Arzneyen gemeiniglich allein von aussen
 schön gleissen/ an sich selbst aber nichtig vnd
 vnflätig sind. Die Arzneyen aber dieser Fra-
 ternitet Verwandten sind gemeiniglich eines
 geringen Ansehens/ vnd Werths/ als so von
 andern vielleicht vor ein wenig roth Pulver/
 oder Zinnober werden gehalten / aber doch
 viel

der Fraternitet R. C. 75

viel grössere kräftigere Wirkungen hinder
sich haben / dann sich erstes anfangs sehen
lässet. Sie haben auch die Phalaia vnd
Asam Basilii, des Homeri Nepenthe, des
Hermetis Trismegisti Apiron, (so kein
Pflaster von Goldt/Plin.lib.21.) vnd lassen
sich ansehen / gleich als Demophoon des
Thesei Alexicaci Sohn / welcher im schatz
ten schwigte / in der Hitze aber erfroren war /
vnd des Iouis Hammonii Brunnen / so des
Nachts warm / zu Mittag kalt / Abends vñ
Morgens lawlecht war / in dem sie den Ge-
winn vnd Besoldung verächtlich außschla-
gen / so doch die andere Medici begierig su-
chen / auch die Ehre vnd Rhum verachten /
deren sich andere vberhaben / vñ grossen Na-
mē / (dessen auch d'jenige / vnwissend begirig /
wie Cicero spricht / welcher von verachtung
zeitlicher Ehre schreibt / dieweil er auch sei-
nen Namen vnd Titul vorn auffsetzet /) flie-
hen / vnd ganz stillscheigendte verborgen seyn
wollen. Ist nun dieses nicht ein sonderlicher
Orden / vnd vnerhörte Art zu leben / daß diese
Menschen niemand beleidigen / menniglich
dienen / vñ einem jeden seine Gebühr reichen?
Vñ auch nicht wie jene / so die auffgehende
Sonne

Sonne anbetten/das ist/auf Geiz vñ Ehr
sucht anderen hohen/Personen zugefallen
sich richten: Man schreibet von der Dianæ
Bildtnuß;/ es sey durch Betrug der Priester
also zugrichtet gewesen/ daß es denjenigen/
so grosse Geschenck geopffert/ sich ganz frö-
lich erzeiget/ die andern aber so nichts ge-
bracht/ mit ernsthaufftem trāwendtē Gesichte
angesehen. Also ist es auch noch in der Welt
beschaffen/vñ gehet nach dem altē Verslein:

Homerus mit seiner grossen Kunst/

Ohn Geldt verliehret alle Günst.

Ja es ist ganz eine güldene Zeit/vnd alles
vmb Geldt feil/alles wird durchs Geldt re-
giret/erhalten/bestätiget/verdeckt/zu bodem
gerichtet/vnd vmbgestossen.

Die jenigen aber / welche das so andere
vor das höchste beste Kleinodt achten / ganz
vernichten/oder vor das geringste/vñ gleich-
sam als ein Parergon halten / dardurch sich
doch andere vortreffliche Ingenia hoch be-
kümert/haben dieses Erdreichs oder Gelds
wenig oder gar nichts. Vñ ist des Phocyli-
dis Sprüchlein die höchste Warheit/Goldt
vnd Silber ist den Menschen allezeit nur ein
Betrug/ O Gold wie bistu ein Vorgänger/

zu al

zu allem bösen/ Verderber des Lebens/ vnnnd
reissest alles in einen Hauffen. D daß du ja
den Menschē nicht so gar angenehm werest/
dann durch dich entstehen grosse Vneinig-
keiten/ Mordt vnd Vbelthaten/ durch dich
werden die Kinder wider die Eltern/ die
Brüder wider ihre Freundte bewegt/ vnnnd
erregt.

Bei diesen Brüdern aber wird die Erfüll-
digung der Natur viel höher dann Goldt vñ
Reichthumb geschähet/ Dañ sie auch sonst
sich mit guten ansehnlichen Besoldungen
sich bestellen ließen/ vnnnd weren des Reich-
thums/ Geldts vñ Guts/ wie auch andere/
zum höchsten begierig. Sie folgen in dem des
Königs Salomons/ oder des Saturni göl-
dene Zeiten/ welcher Salomon durch seine
Weisheit des Goldts zu Jerusalem so viel
zu wegen gebracht/ als der Ziegel auff den
Dächern/ vnnnd des Silbers/ als Mist auff
den Gassen/ wie an zweyen Orten in der
H. Biblien zu sehen/ Saturnus aber den
Gebrauch des Goldts gänzlich verachtet/
als welches damals den Menschen unbes-
kandt/ vnd sie sich allein an etlichen wenis-
gen geringen Gütern genügen ließen/ lebten
vnter

unter einem gemeinen Haußvatter/ ohne al-
 len Zank/ Hader/ Bypigheit/ oder Hoffart/
 wußten auch nicht von einigem Pracht/ oder
 von Waffē vñ Kriegē/ oder Kriegsgeschrey.

Das VII. Cap.

Anzeig vñnd Widerlegung etlicher
 Mißbräuche in der Medicin/ vñ
 erstlich wider die grosse vñ lange
 Recepten/ welche gemeiniglich/
 nicht dem Patienten zum besten/
 vñd zu Abtreibung der Kranck-
 heit/ sondern zu des Apotekers
 Nutzen/ vñd Khum des Medici,
 darmit er nicht für einen Landt-
 streicher angesehen werde/ vorge-
 schrieben werden/ da man doch
 mit wenigē gewissen Simplicien
 die Kranckheit abtreiben könnte.

Es ist menniglich vor Augen/
 vñd auß der täglichen Erfahrung of-
 fenbar/

enbar / wie höchlich vielerley schwere Laster /
 allein auß dem vnersättlichen Geiz / bey die-
 sen vnsern Zeiten entsprossen / vnnnd nicht als
 ein die gemeine Policen / Stätte / vnnnd
 Landt eingenommen / die Tugendt in ihrer
 Blütche ersticket / vnd ihre Frucht / Blumen
 vnd Wirckungen zu bringen / hindertrieben /
 vnder auch die freyen Künste vnd Wissens-
 schafften dermassen beflecket / daß sie diesel-
 ben auch fast ganz vnter ihr Joch gebracht.
 Wollen allein hierin die edle Arzney Kunst
 betrachten / vñ werden befindten / daß dieselbe
 gleich einem hellen klaren Brunnen / je wei-
 er sie von ihrem Anfang abgeföhret vnd de-
 tuirt werde / je mehr sie mit Moß vnnnd Un-
 sauberkeit bewachse / das ist / mit vielen vnlei-
 denlichen Mißbräuchē beflecket werde: Wir
 haben allbereit zuvor gemeldet / es lasse sich
 die Natur mit wenigem begnügen / vnnnd ist
 dasselbige / so wol in Kranckheiten des Men-
 schen / vñ den Remedien vnd Arzney Stüs-
 sen / als auch in zeit der Gesundheit von
 Essen vnnnd trincken / oder guter Diet zus-
 ersehen.

Wir sehen aber / wie die Menschen in statt-
 lichen Panqueten sich zum offtermal ober-
 S flüssig

flüssig vberfüllen/ (wie auch der Poet sagt/) da doch die Speisen je geringer vnnnd simpliciores sie sind / je gesunder vnnnd zuträglicher sie dem menschlichen Leib sind. Dann auch der Magen vnnnd Leber solche vielerley vnterschiedlicher Art Speisen nicht also wol vnd geschwindt verzehret / vnd zu gebührens dem Blut / vnnnd Krafft der Nahrung verwandeln kan / als die geringe vnnnd einerley art Speisse.

Gleich also sollen wir auch von den vnterschiedlichen vielerley art Remedien wissen/ daß dieselbigen in Abtreibung der Krankheiten grosse Vngleichheit verursachē. Dañ sie nicht allein in Eurirung der wider die Natur streittenden Gebrechen / weniger Krafft haben / als die nicht gebührender weiß vntersich vereinigt / vnd einerley Natur/ sondern auch die Natur in irem Standt zu erhalten/ weniger dann die Simpliciora vermögen.

Wir wissen zwar wol/wie nötig die Vermischung vñ Composition der Medicamenten sey / vnd daß der Medicus durch ein einziges Remedium nicht zu seinē vorhabenden Intent gereychen möge/ vnnnd derwegen zwey/ drey/ oder vier zusamen setzen müsse/

dann

damit ein solch Compositum, vnd auß vier
en Simplicien zusammengesetztes / die Wir-
kung leysten möge / welche das simplex vor
ich selbst / nicht prestiren können / wollen auch
darwider nichts geredet haben / vnd verstehen
dieses allein / von der vnmaßigen Zusamens
etzung da man Warme / oder Kalte / deß ers
ten / andern / dritten / oder vierdten Grads /
 darnach der andern / vnd dritten Qualiteten /
 vnd in jeden derselben die Kräuter / Wurzel /
 Samen / Blumen / Früchte / Schalen / oder
 Schälffen / damit ja das Recept groß genug
 werde / vnd derselben wol zwanzig / dreyßig /
 oder mehr vnterschiedlicher Simplicien / zus
 ammen setzet. Vnd wird dieses alles vor ein
 ondere grosse Kunst geachtet / vnd von den
 Apotekern als eines sonderliche berühmten
 vortreflichen Arzts Kunststück gerühmet.

Im gegentheil aber / wann vielleicht ein an
 der sein Gewissen / mehr in acht nimmet / vnd
 etliche wenige / doch gewisse probirte Stücke
 den Patienten vorschreibet / (gleich wie vor
 diesem der vortrefliche dreier Römischen
 Keysern Leibarzt / Johan Crato von Crafftz
 heim / in Brauch gehabt) der muß als dann
 in vngeschickter / vn fast einem Laudtläuffer

I ij gleich

gleich geachtet werden / ob er gleich die andern Kräuter Samler / an Kunst vñ Erfahrung weit vbertrifft.

Dieses nun ist der Mißbrauch / welchen wir hiemit anziehen / vñ verwerffen. Die Apoteker zwar hassen die kleine kurze Recepten nicht vnbillich / als die ihnen nicht so viel in die Rüchen tragen / die andern Recept Zettel aber / welche einer halben Ellen lang / nehmen sie mit grossen Freuden auff. Die Medici aber vermeinen gleich als durch dieselbe einen sondern Khum zuerlangen / als ob sie dardurch ire Kunst so viel mehr an tag legte / vñ mit grösserm Fleiß die Kranckheit abzutreiben vnterstündten / wissen auch wie solche Recept Zettel den Apotekern sehr angenehm seyn.

In dem allem aber ist ein grosser Mißbrauch verborgen / vñnd was man sich dem Patienten zu Nuß anzunehmen simuliret / gereychet zu seinem Schaden / welcher dadurch ohne Ursach seines Geldts beraubet vñnd ein anderer damit bereichet wird / die Kranckheit auch auffgehalten / durch solch vnterschiedliche Medicamenten / vñnd die Natur verderbet wird.

C

Es ist ein grosses Laster/ (spricht Damascenus) sich der Compositen/ vnd auß vielen Stücken zusammen gesetzten Medicamenten zu gebrauchen/ wann die Simplicien zu solchem gnugsam. Vnd bemühet man sich vergeblich durch vielerley wege zu verrichten/ was man mit wenigem kan zu werck stellen/ wie das gemeine Sprichwort lautet. Warzumb stehen dann nun diese von solchem Laster nicht ab/ vnd richten sich nach dieser Regel? Sie wissen ja selbst/ daß ein grosse menge leichtlich eine Verwirrung verursacht/ sonderlich in den Simplicien der Natur/ deren Eigenschaften ganz nicht bekandt/ vnd wissendt sind.

Dessen Exempel sehen wir auff einem Reichstag oder Prouincialtag eines grossen Landts/ wann in solchem viel zusamen kommen/ vnd ein jeder insonderheit seine Stimme von sich gibt/ wird die Sache in viel unterschiedliche Meynungen gezogen/ so viel Köpffe sind/ ist auch keine Einigkeit zu hoffen/ wann es nicht ihrer vielen allein vbergeben wird/ welches dann gemeiniglich grosse Fürsten vnd Herrn sind/ so zu solchen Rathschlägen werden gezogen.

S iij Ebenz

Ebenmässige Confusion/vnd Vnreinigkeit wird auch in vielen Simplicien gespüret/dann auch ein jedes seine sonderbare wirkende Qualiteten hat / wann nun dieselbige vermischet/vnd zusammen werden gezogen/ werden sie in so viel Unterschied / so viel ihrer an der Zahl/abgesondert.

Ist derwegen hoch vonnöthen/ auß einer grossen Menge etliche wenig / vnnnd auß den guten / die beste / auß zulesen / welche der Kranckheit widerstehen sollen/vnnnd der Natur beypflichten. Wann solches geschieht/ wird der Medicus nicht der grossen Menge/ sondern ihrer Eigenschaften wegen / vor hochgelehrt geachtet werden / der Apoteker auch gnugsamen Gewinn haben / vnnnd der Patient mit wenigem Vncosten die Kranckheit vertreiben / vnd die Natur in ihrer Wirkung stärken.

Dann nicht ein jedes / was an größe anders vbertrifft/ auch so bald besser ist / wie an den Menschen/ vnd Goldt zusehen. Die vnnvernünfftige Thier / Ochsen/ Pferdt / Hirsche/ haben grosse Köpffe / der Mensch aber hat ein grosses Haupt/ aber viel mehr Hirn/ vnd Weisheit/ dann solche Thier. Das Goldt

Gold ist an der gröſſe klein / vnd reycht nicht
an die andere Metall / ist inen aber beydes an
Tugendt / Schönheit vnd Werth höchlich
vberlegē. Gleich wie von Tydeo geschrieben
wird / daß er zwar klein von Leib / aber von
Gemüht sehr groß vñ vortrefflich gewesen.
Solches ist auch von wenigen / aber kräfti-
gen Simplicien zu verstehen.

Etliche wollen vorgeben / daß auch Ver-
mischung etliche Simplicien / so irer Natur
nach / vor sich selbst / vñnd ein jedes insonder-
heit vnschädlich / Gifft zubereitet könne wer-
den / als wie von den Feigen / wann sie mit
einer andern Frucht / oder Samen / so ihnen
am Geschmack sehr ähnlich / vnd vngeschr-
lich eine hohe Person dardurch insicist wor-
den / wie ich von einem glaubwürdigen ver-
standen.

Wann nun diesem also / kan man nicht
allezeit sicher / vnd ohne Gefahr / mit vnsern
Teutsche Gewächsen auch die in America,
Arabien vnd Indien vermischen. Dañ auch
solche Völcker schwerlich mit einander sich
vereinigen / ob aber die Simplicien sich ver-
gleichen / ist noch im zweiffel / die Sonn vñnd
Lnfft / oder Hümel haben denselben Völckern
S iij vnd

vnd Kräutern / andere Eysenschafften eins
gepflantz / dann den vnsern. Ja auch in vns
serm Teutschlandt / auch wol in einē eink-
gen Felde oder Garten können solche Stücke
wachsen / deren jedes besonder / gut / gesampt
aber böß vnd giftig seynd.

Wir haben auch Exempel an bekandten
Mineralien / das gemeine Salk ist gut vnd
vnschädlich / als auch das gemeine Queck-
silber ist kein Gift / wann aber diese zwey
Stück zum offtermal vnter sich zusammen
gesetzt / voneinander abgezogen werden / wird
ein starckes Gift darauß / nemblich der sub-
limirte Mercurius.

Vnd damit man das Gift dem Queck-
silber nicht zuschreibe / bleibet dasselbe vnver-
wandelt in seiner Natur / als welches wider-
vmb lebendig / vnd wie es zuvor gewesen / dar-
auß kan gezogen werden.

Also ist der Spiritus vitrioli in Leib ge-
nommen / mit einem andern Liquor, vnschäd-
lich / wie auch das Wasser von Salpeter /
wann aber diese zwey zusammen gesetzt / vnd
mit einander distillirt werden / wird das gift-
tige Schwasser / so alle Metalle durchfrisset /
außer dem Goldt / vnd inwendig des Leibs
nicht

nicht mag gebraucht werden / außgezogen /
 wann man aber das Sal armoniac, so gleich-
 fals vor sich selbst vnschädlich / darzu thut /
 wird solch Wasser noch stärker / vnd Regia,
 welches auch das Goldt angreiffet / vnnnd in
 eine wässerische Feuchte verändert / doch sein
 Natur sonst vnverwandelt lasset.

Alhie aber möchten mir etliche die Com-
 position von dem Theriac / vnd Mithridat /
 oder Composition Nemech / vnd dergleichen
 andere vorwerffen / in welchen / ein grosse An-
 zahl Simplicien gebraucht / vnnnd durch ein
 Fermentation also digeriret / daß es zu einem
 herzlichen nützlichen Medicament wird / wel-
 che nun mehr fast vber anderthalb tausende
 Jahr im Gebrauch gewesen / vnnnd vnzählich
 vielen Menschen glücklich hülff geleistet.

Ist aber die Antwort / daß wir zwar solchs
 nicht läugnen / vnd viel mehr solche compo-
 sitiones, so durch langwirigen Brauch pro-
 biret / mit allen Medicis dogmaticis, gerne
 annehmen / wie auch viel andere / wo fern sie
 nur durch die langwirige Erfahrung vor-
 kräftig erkennt. Dann ihre erste Erfinder
 in solchen nicht so viel auff die warme / oder
 kalte Qualiteten / als die Erfahrung vnnnd

S v son

sonderbarer Eygenschafften der Natur (specificas,) durch welche sie entweder dem Gifte widerstehen/oder die Unreinigkeit vnd vberfluß auß dem Leib außführen / gesehen / wie in dem Theriac das Schlangenfleisch vnnnd andern/dergleichen Wirkungen. So weit aber greiffet gegenwertiger vnser Discurs nicht/ sondern redet allein von den vnzeitigen Zusammenfügungen/ so nach der Wärme/ oder Kälte angeordnet/vnd von etlichen sonderlichen werden gerühmet. Wie ich dann einen Medicum gekennet / so gerühmet/ daß er nicht ein einzig Experiment in den Kranckheiten zugebrauchen / dem andern vorziehe / sondern gebrauche sich allein der gemeinen weiß/ vnd Methodi, das ist/ daß er alles nach den ersten / andern / vnnnd dritten Qualiteten vorschreibe / darauß dann viel mehr sein Vnverstandt / vnd Vnwissenheit/ erscheinet / vnnnd daß er auß bösem Vorsatz nichts mehr / ausser dem was ins gemein vorgemahlet/ zuerlernen/ begeret.

Vnd ist zwar viel leichter / von andern etliche allgemeine Reguln annehmen / vnnnd nach Außweisung der allgemeinen Vnterweisung/von den sonderbaren judiciren/ dan
jede

jede Species sonderbare / durch eine rechte
 gebührende Erfahrung vnnnd ihre Kräfte/
 oder Wirkung/ erkündigen/ ist aber viel vn-
 gewisser / vnnnd der Warheit mehr zuwider/
 dann dieses. In Betrachtung / daß ein je-
 des Simplex, oder Vegetabile sonderliche
 Engenschafften/vnnnd Qualiteten hat/dar-
 durches von andern vnterscheiden / so auch
 vnterweilen vnter sich widerwertig / welches
 dann nicht allein in vnterschiedlichen / son-
 dern auch in einem einzigen Simplici wahr
 ist/wie ander Rhabarbara zu sehen / welche
 durch ihre Qualitates primas, wärme vnd
 trückne / die bilem oder Galle in dem Men-
 schen / vnnnd der Leber Wärme vermehret/
 nach ihrer sonderbare (specifica) Qualitet
 aber / dieselbige vermindert / die Choleram
 außführet / vnnnd purgiret : Desgleichen
 in Peryclimeno, so widerwertige Qualit-
 teten hat/dannes warm vnnnd kalt/der Opii,
 Essigs / vnnnd anderer vnzehlicher Stücke
 zugeschwewen / welche in ihren zweyten vnd
 dritten Qualiteten/widerwertige Wirkun-
 gen in dem Menschen erzeugen / das gerun-
 nene Blut von einem Hasen/machet das ge-
 runnen Blut dünn/ vnd wann es gar dünn/
 wis

Von den Geseßen

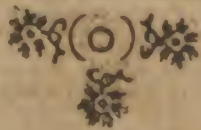
widerumb dicke / das Vitriol durchtringet /
vnd stopffet / das Bley von aussen zerflöst /
vnd stösset zurück / das schwere Quecksilber
wird durchs Feuer vber sich getrieben / vnd
tringet gewaltiglich durch / kompt doch ends-
lich widerumb zu seiner vorigen Natur.

In summa die ganze Welt ist voll solcher
Exempel / vnd ist nichts so gering / welches
nicht etwas sonderbarer verborgener Engens-
schafften hat / gleichsam als ein sonderlich
signaculum vnd Character seiner Krafft
vnd Wirkung. Wer nun dieses nicht er-
kennt / dem ist die vornemste Krafft solches
Simplicis verborgen / hat allein die Schelf-
fen / vnd Rindte / nicht aber den Kern vnd
Marck selbst.

Darmit wir nun nicht also mit grossem
Schaden des menschlichen Leibs vnd Ge-
sundheit irren / müssen wir vns solcher Vor-
sichtigkeit gebrauchen / daß wir nemblich et-
liche wenige probirte Simplicien / den an-
dern / so wir allein auß dem gemeinen Regi-
ster haben / vorziehen: Vnd nicht thun / wie
etliche vngerathene Kinder / welche wann sie
reich vnd mächtig werden / ire arme dürfftige
Eltern nicht kennen wollen. Wann dann
nun

nun die Erfahrung vnd langwiriger Gebrauch die rechte wahre Mutter der Medicin vnd Remedien / warumb wolten wir daß dieselbige außschliesen / gleich als ob wir der Erfahrung nicht bedürfftig weren.

Man pflegt zwar im gemeinen Sprichwort zu sagen / daß die Erfahrung auch die Narren lehret / die Weisen aber durch die Vernunft geleitet werden / ist aber vnterschiedlich zu verstehen. Dann wer sich im gemeinen Leben nicht durch die Vernunft wil regieren lassen / muß endlich mit Schaden wickig werden: Nichts destoweniger aber haben die vielfältige vnterschiedliche Erfahrung die Ursachen gleichsam an Tag gegeben / vñ vollkommen gemacht / oder ins Verckelbsten gerichtet / dieweil nemlich auch solche ohn / vnd außser diesem ganz krafftlos vnd gleichsam verborgen blieben were.



Das

Das VIII. Cap.

Der ander Mißbrauch/daß etliche Medici iren Medicamentē herrliche prächtige Titul geben/da doch solche Kranckheiten mit geringen vnd bekandten Mitteln/(doch nicht also vmbsonst/vnnd ohne Belohnung)möchten curiret werden.

Den vorigen Mißbräuchen/kompt auch noch dieser dem Patienten schädliche/dem Medico aber gleichen Gewinn bringendt/doch vnter einē andern Namen vñ Titul. Dañ die vorige dem Patienten mit der menge vnd zahl der Medicamenten/diese aber mit irer Qualitet vnd köstlichkeit/einem andern den Seckel zusegen vnter stehen/dieweil sie vermercken/wie alles/was nur selzam/vñ thewr/viel in höherm ansehen ist bey andern/dann andere gemeiner vnd bekandter Recepten/vñ solches nicht vmb ihrer Güte vñ Eygenschafft halben/sondern nach des Menschen Gewonheit vñ Gutsdüncken.

Dex

Derwegen dann auch Galeus sein guld-
denes Pflaster nicht ohne Ursach verborgen
gehalten/dardurch er 100. Cronen erobert/
auch vielmehr bekommen hätte / wann er sol-
ches eröffnet/ da es doch der allergeringsten
Stücke eines gewesen: Dann auch viel herzs-
liche Sachen allein wegen ihrer Menge / vñ
daß sie bekandt/gering werden geachtet/ ent-
weder daß der gemeine Mann alles beschmeiß-
set/oder das Gutbedüncken vñ Opinion ans-
derer / dasjenige/ so vorhin vor köstlich ge-
achtet/an jeso aber geringer hält / vñ deren
Wirkung also zurück zeucht. Sintemal/ob
gleich eins andern Gutbedüncken gegen mir
nichts vermag / jedoch vermag mein selbst
iudicium grosse Bewegungen in mir ver-
ursachen / welche die Remedien entweder
befördert/oder ihre gebührende Wirkungen
verhindert.

Dessen Exempel haben wir fast in allen
Kranckheitē/sonderlich aber in Melancho-
lia,Hypochondriaca,sonsten crux Medi-
corū geneßt/welche gar seltē auch von hoch-
gelehrten/vñ sorgfältigen Medicis curire
wird/sonderlich wan d' Patient selbst an der
Cur durch falsche Einbildungen gleichsam
ver-

verzagt: Dann die Trawrigkeit/ vnd Des-
 speration alterirt das Geblüt / naget vnn-
 frisset das Herz/verdunckelt die Spiritus, vñ
 macht sie zu iren Functionen vnd Emptern
 vntüchtig. Wann nun solche nârrische Ein-
 bildung/ Trawrigkeit vnd Verzweifflung
 auffgehoben würde/ kônte auch die Cur sol-
 cher Kranckheit wol vnd glücklich verrichtet
 werden.

Dannenher dann etliche listige vñ Geldes-
 geizige jhnen selbst vnnnd jhren Medicamen-
 ten ein groß Ansehen zu machen/ vnd sich zu
 bereichern/befleissigen sich stattliche Reme-
 dia zusammen zu bringen / oder geben solches
 ja zum wenigste vor/ als nemlich von Gold/
 Silber / Edlen Gestein / Perlen / Bezoar/
 Ambra grysea, Bisam/ Zibeth/ vnd derglei-
 chen/ geben auch denselbigen stattliche Titul
 vnd Namen/ als seye solches ein sonderlicher
 Balsam des Lebens/ Mercurius des Lebens/
 Elixir/ Sperma vñ Restauratio des Lebens/
 Goldt / oder Silber potabile, Axungia,
 Butter/ oder Del der Sônen/ vnd wer kônte
 alle solche Titul vnd verführische Nahmen
 erzehlē/ dariñ sich doch der mehrertheil ganz
 nicht betrogen finden/ dieweil dardurch jhres
 Lebens

Lebens Balsamen / oder Restaurativ / vnn
urum potabile, in ihren Seckel verstan
en haben wollen.

Ob wir nun gleich zugeben wolten / es könn
en solche Autores vñ Pralhansen auß der
leichen köstlichen Sachen / auch herrliche
ützliche Remedien zurichten. So kan man
och auch gleichfals nicht läugnē / daß man
uch auß andern Sachen / so an Rauff nicht
ermassen thewr / nützliche Medicamenten
urichten können / ob sie wol nicht also an
ehmlich / wie die vorige.

Zu diesem müssen wir auch nicht vnbillich
och in zweiffel stehen / daß sie auffrichtig
it vns handeln / vnd nicht vor ein Balsam
ß Lebens / vns Gifft darrenchē / wie wir dan
wissen / daß etliche durch solchen Mercuriū
itæ in grosse Gefahr gerahten / vnn diese
Medici vor Gericht nicht vnbillich gezogen
worden. Solten derwegen andere sich so viel
nit grösserm Fleiß vorsehen / daß sie nicht et
was schädliches vor nützliches ihren Patien
en renchen / vnn ihre Erfahrung durch an
erer Menschen Todt bestättigen wollen.

Demnach verneinen wir auch nicht / daß
iese Remedia also in allen vnn jeden

G

Kranck

Kranckheiten / können gebraucht werden / daß andere so derselben mehr zugeeignet / ob sie wol vielleicht zu corroboriren nützlich seynd.

Wann nun diesem also / ist es ja ein großer schädlicher Mißbrauch / sich solcher Medicamenten gebrauchen / welche den Patienten mehr kosten / aber weniger Nutzen schaffen / auch noch viel Unreinigkeiten vnd Corrosion bey sich haben / vnnnd dargegen andere / so mehr Krafft in sich haben / ob sie wol geringeres werths / vñ in oblichem langem Gebrauch gewesen / auch in vorigen alten Zeiten probiret worden / auch vns also vor bewähret vnd gewiß durch einhelligen Consens an die Hand gegeben worden.

Wann nun / das erste belangend / jemand zweiffeln wolte / ob auß den vnserigen gemeinen Kräutern vnd Simplicien / auch so köstliche treffliche Medicamenten können zugerichtet werden / als auß denen / so mit schwerem Kosten vnd Mühe auß Indien vnnnd frembden Orten gebracht / oder auch auß Goldt vnnnd dergleichen trefflichen thewren Stücken.

Diese Frage ist zwar von vielen vornehmen Leuten zum offtermal tractiret / vnder
wies

niesen / also daß wir vns auch desto weniger
 arin auffzuhalten. Vnd zwar wir schlies-
 en die Indianischen vnnnd Arabischen Ge-
 würk vnd Medicamenten / vom Gebrauch
 er Menschen ganz nicht auß / sondern las-
 en sie vielmehr in ihrem werth verbleiben/
 leich wie auch andere frembdte Gaben
 Gottes. Sagen aber daß vns auch viel
 erlich vnnnd köstliche Arzneyen zu Abtrei-
 ung der Kranckheiten / von GOTT seyen
 mitgetheilet. Sollen also der frembdten
 vnnnd vnserigen zu gebührender Zeit vnd
 Gelegenheit/gebrauchen.

Dann die köstliche / von Edlen Gesteis-
 en/vnnnd andern herrlichen Stücken zuges-
 ichtete Medicamenten / wann sie ohne Bes-
 rug/vnnnd Schaden zubereitet/ mögen wol
 or grosse Herzen vnd reiche Leute / so mit
 tattlichen thewren Sachen wollen curiree-
 en / Goldt vnnnd Perlen essen vnd intrins-
 ken wollen/in Hoffnung dardurch die Ges-
 undheit desto eher zuerlangen/ gebraucht
 werden.

Wir läugnen zwar nicht / daß das
 Goldt grosse herrliche Arzney Kräfte bey
 sich habe / wie wir dann auch dasselbige an-

derer Vrten erwiesen: Sondern straffen allein die Mißbräuch vieler Personen / welche vorgeben dörrffen / daß sie ein solch aurum potabile zugerichtet / vnd ihren Anhängern vorgetragen / oder auch andern / nicht ohne grossen Betrug vbergeben / deßgleichē auch auß Edlen Steinen / vnd Goldt vielerley öl / Butter / Milch / Essig / vnd dergleichen köstliche Medicamenta auß zuziehen sich rühmen / so wir ihnen hierinn nur Glauben zustellen wöllē / wissen aber gewiß / daß sie zwar das Goldt vnterschiedtlichen præpariren / vnd zurichten / doch aber kein wahre vnd nützliche Medicin darauß bringen können. Ja geben allein ihre Häfen vnd Menstruum an statt deß wahren soluirten / vñ spiritualischen Golds / so dann auch noch sein corrosivische Engenschafft an sich hat / derwegen sich dan so viel mehr darvor zu hüten: Gleich wie die vngeschlachten Röche / wann ihnen das Fleisch verdorben / oder gestolen / allein die blossē vnd krafftlose Brühe vortragen.

Ebenmässig thun auch diese Betrieger / wann sie das Goldt durch ihre Salien / vnd mancherley widerholte nichtige Processe / in die Luft geschickt / als dann die blossē Schaz
len

en dem leichtglaubenden Volck vor das
 aurum potabile vñ spiritualische/ (als wel-
 ches allbereit vnſichtbar / vñ dergleichẽ her-
 zlichen Arckneyen gebẽ: Vñ zwar mag es wol
 ſeyn/ daß ſie das Goldt eingefezt/ vnd durch
 das Feur vñnd Waſſer maceriret / aber daß
 ſie ſolche Medicamenten / wie ſie rühmen/
 darauß gebracht / iſt vnmöglich. Was ſie
 herauß gebracht / mögen ſie zwar alſo nennen/
 ohne jemandes Widerrede / iſt aber die Frag/
 ob es auch ſolches Namens vñ Tituls werth
 ſeye. Viel werden Alexander, viel Iulius ge-
 nennet/ einer aber allein der groſſe / vñnd der
 minige Cæſar weil er auß ſeiner Mutter Leib
 geſchnitten / alſo geheiffen/ die andern ſeynd
 ihm wol an dem Nahmen gleich / der That
 aber vngleiche. Aber hiervon an andern Or-
 ten. Wann einer vnſere kräftige Mittel et-
 was weiter auff die Prob ſetzen/ vnd beſehen
 wolte / ob ſie wol geringſchätziger / würde er
 weitleufftig darvon handeln können: wollen
 aber es bey dieſem verbleiben laſſen/ vnd wei-
 ter Tractat auff andere Gelegenheit ver-
 ſparen.

Zum anderen iſt noch zweiffelich / ob ſie
 ohne Betrug vñ falſch in jren Operationen

G iij vers

verfahren / vund nicht quid pro quo sehen:
 wie dan auch die menschliche Schwachheit
 zwischen der Gerechtigkeit vñ eygnem Nuz-
 ken / mehr auff ihr Ersprießligkeit siehet/
 sonderlich wann sie sich vor niemandt zu-
 schewen. Vnd was an sich selbst ehrlich/
 ist zu mehrmaln mit grosser Mühe umbge-
 ben/die Nutzbarkeit aber sehr lieblich / vund
 also bey einem frommen gerechten Men-
 schen viel höher dann eygner Nuz / gehalten/
 welches sich aber bey dem gemeinen Volck
 im Gegentheil befindet. Wollen allein be-
 sehen / wie die Krämer fast alle ihre Wah-
 ren auff Betrug vund falsch zurichten kön-
 nen / auch ihre Mängel listiglich verber-
 gen / in welchen beyden Stücken der gröste
 Theil ihrer Kunst bestehet: Welches ich
 doch auch nicht von allen wil verstanden
 haben.

Deren Ursachen dann auch die Theba-
 ner keinen Krämer/oder Kauffman zu eini-
 gem Oberkeitlichen Ampt beförderten / wān
 er sich nicht zehen ganzer Jahr lang der
 Kauffmanschaft enthalten / dieweil sie
 vermeineten / daß sie ausser solcher langwi-
 rigen Zeit die Art andere zubetriegem / vund
 vñ

warrecht zuhandlen / nicht abgelegt hätten.
Sind nun die jenigen / so den Kranck-
heiten ihre Medicamenten verkauffen / es
seyen gleich Apoteker / oder die Erzte selbst/
nicht gleich? Auch hätte man wol vermuth-
ung gegen ihnen / ob es gleich nicht ganz
kündte probiret werden.

Zum dritten / wird gesetzt / es seyen die
remedia specifica, so einer sonderlichen
Eysenschafft / auß den Vegetalien vnd ge-
ringern Sachen zubereitet / den Kranckheis-
ten mehr zuwider / dan die vorgemelte köstli-
che. Dessen ohnzweiffeliche Ursach / dieweil
die jenigen / so auß einem sonderm Delectu
vnd Erwählung der Eysenschafften / mehr
gewisser vnd kräftiger sind / dan die andern /
so auff gerath wol / vñ ohne sondere Berath-
schlagung / zubereit. Wann jemand sonder-
liche statliche mechanische Wercke zuzu-
richten / den einigen Meister Hippiam, wel-
cher doch aller Künsten höchste Wissens-
schafft zu habē / wolte angesehen seyn / brauch-
te / würde er zu seinem Vornehmen nicht ge-
langen können / wann er aber vnterschiedli-
che erfahrne deren Kunst / ob sie gleich auß
dem gemeinen Pöfel / darzu gebrauchet /
G iij dassel-

dasselbe wol zu werckerichten mögen. Dann
 ein jeder in deren Kunst / so er gelernet / ein
 sonderlicher Meister / nicht ein anderer / so
 dieselbe kummerlich gehöret / oder gesehen.

Gleich also / wann auch einer unterschied-
 liche Kranckheiten heylen wolte / kan er sol-
 ches durch ihre sonderliche / vnnnd zu jeder
 Schwachheit verordneten approbirtten Re-
 medien / viel besser zu wegen bringē / ob gleich
 solche nicht hohes werths / dann wann er an-
 sehenliche / köstliche vnd eins hohen Schazes
 werthe Mittel / so doch zu solcher nicht gehö-
 rig / vor die handt nehmen wolte. Wie dann
 auch dieser zeit ein einziger Mensch / ob er
 gleich wie Briareus, hundert Arm vñ Hände
 hätte / ein gankes Kriegsheer / oder unter-
 schiedliche Hauffen nicht überwindē / vñ zu-
 rück schlagen kan / sondern hierzu gehöret ein
 geübtes vnd wol erfahres Kriegsvolck / son-
 derlich wann Person gegen Person / gleich
 wie in Kranckheiten zu geschehen pfleget /
 streiten müssen.

Ebenmässig kan auch ein einziges Re-
 medium nicht alle Kranckheiten also in ge-
 mein zurück treiben / als viel vnnnd bewährte
 in specie thun können. Wie man daß auch
 von

von dem Menschen sagt / wann er seinen
Sinn vnnnd Feiß auff viel vnterschiedliche
Sachen wendte / könne er einem jeden derselz
ben desto weniger der gebühr abwarten / vnd
die jenigen / so ihres eygnen Beruffs ver-
gessen / in allen Spielen sich einmischen wölz
len / sind gemeiniglich iu irem eygnen Thun
nachlässig / welches auch von denen Kemes-
dien / so zu vielen vnterschiedlichen Kranck-
heiten dienlich zu seyn / gerühmet werden / in
fürß / darmit wir vns hierinn nicht
lang auffhalten / ist zu
verstehen.



G v Das

Das IX. Cap.

Daß viel vnter den Medicis von den Chymischen Medicamenten/ auch nicht weniger von denē auß den Vegetalien/ vnd Galenischen/ ein Abscheu tragen/ deren beydes doch keines billich geschehen/ vñ man sich nach Erforderung der vnterschiedliche Fälle wol beyder sortē gebrauchē solle.

Sleich wie der Geschmack an den Menschen vnterschiedlich/ vnd bald einē dieses angenehm vñ wolgeschmeckend ist/ so doch einem andern gar zuwider: Also ist auch das vrrheilen der menschlichen Vernunft vnterschiedlich/ welches dan beyderseits theils auß einer sonderlichen natürlichen Sympathia vñ Zuneigung/ oder Antipathia Abscheuen/ theils auß einer vnrechten Einbildungen oder corruptirten Discretion herrühret. Wie wir dan sehen/ daß etliche Menschen die ganze Zeit ihres Lebens
vor

vor dem Raß ein Abschem tragen/etliche viel
 Jahr von Wein vñ Bier sich enthalten/vnd
 deß Wassers allein behelffen / vund ist in ge-
 mein in solchem eine grosse Widerwertigkeit
 vnd Vngleichheit/wie auch die tägliche Ers-
 fahrung zeuget. Desgleichen sind auch die
 in das Gemüht deß Menschens beschehene
 Impressionen sehr vnterschiedlich / dannen-
 her dan auch geschiehet/das Personen/deren
 keine die andere jemals gesehe / oder von jnen
 gehöret/so bald Freundschafft vnter sich zu-
 machen begeren: Im Gegenheil aber auch
 wol einer vor einem andern einen Abschemen
 hat/von dem er doch weder mit Wortē/ oder
 Wercken beleidiget worden. Gleich wie viel
 aber den Geschmack/ als ein grober vund be-
 stialischer Iensus, von der Subtilitet deß In-
 tellectus vbertroffen wird / also wird auch
 der so allein durch den Geschmack seinen
 Verstandt schärfffet / von einem rechtvers-
 ständigen/oder der vernunfft zurück geworf-
 fen. In dem ersten ist kein eygentlicher actus,
 reflexus, oder Respect vñ Betrachtung auff
 was vund warumb also gehandelt werde/ so
 doch in den andern zum höchsten wird ges-
 trieben. Dannenher dan auch der Intellectus
 die Imagination vñ Einbildung/ gleich als

ein Schulmeister seinen Discipul / zum offtermal straffet vñ verbessert / so doch von dem Gegentheil nicht kan geschehen. Daher es dan auch zuverwundern / daß vnter den Gelehrten / vnd Liebhabern der Weißheit / etliche gefunden werden / welche ihrer Discretion dergestalt mißbrauchen / daß sie auch ihren Sinn auff etwas / als ein sonderliches bonum, höchlich schlagen / ein anders aber / so nicht geringer / dargegen verachten.

Von den Medicis wird allhie gefragt / auß was Ursachen etliche sich allein deren auß den Vegetalien / vnd auff gemeine weiß von den Apotekern zugerichten Remedien gebrauchen / vñ von den andern Chymischen Medicamenten gänzlich abschew tragen: Oder auch warumb etliche ihre newe Secte den alten Theoricis vnd Practicis vorsehen / vnd keine andere / als auff Chymische Art zubereitete Medicamenten zulassen wollen. Beyde Theil bedüncket mich / daß sie mehr ihrem selbst eygnen Gutbedüncken / vñ Phantasey / als der rechten Vernunft folgen. Vñnd halte gänzlich darfür / daß man beydes der Alten / Medicinæ dogmaticæ vñnd rationali sonderlich obliegen solle / was
Theo-

der Fraternitet R. C. 107

Theoriam vnd Practicam belanget / vnnnd auch allen zweiffel / so vorfallen möchte / verbessern / wie wir auch allbereit von den primis, secundis vnd tertiis Qualitatibus gemeldet. Deßgleichen sich auch so wol Chymischer / als anderer Medicamenten gebrauchen / so fern sie nur beyderseits ohne Argwohn vnd Betrug / wie wir in diesem Capitul weiter erweisen / vnnnd erstlich von den Alten / nachmals auch den Newen tractiren wollen.

Vnd zwar haben wir allbereit zur gnüge erwiesen / daß in den Simplicien sonderliche verborgene vñ specificæ Qualitates seynd / wie auch kein recht gelehrter Galenist läugnē kan / vnd an vnzehligen Orten / deren von den Practicis gedacht wird / vnd auch dieselbige viel mehr der Kranckheit widerstreben / dann die so von Materi vnnnd Zusammenschung der Elementen genomen / erste / andere / oder dritte Qualiteten. Ja daß jene / nicht diese der Kranckheit sich widersetzen / deren Ursachen auffheben / die Symptomata vñ Zufall lindern / vñ dem menschlichen Leib verlohrene Gesundheit widerbringen.

Wann nun dem also in warheit / warum b
wol

woltē sich die Medici solche zuerkündigē / vñ die Simplicien zuerhaltē / nicht höchlich beflüssigen? Es lässet sich aber ansehen / als habe Fernelius in seinem Buch de abdit. rer. cau. dahin geschlossen / daß diese sonderbare vñ specifica Qualitas, oder Engenschafft / welche er formam nennet / in allen theilen eines jeden Simplicis verborgen sey / vñ durch alle Element außgetheilet. Derwegen wann ein solches Simplex durch Chymische Kunst wird distilliret zu Wasser / nachmals in öle / endlich zu Aschen / vñnd zu Salz gebracht / habē alle solche vnterschiedliche Stücke / Wasser / öle / vñd Salz solche verborgene Engenschafften in sich / vñ zwar ein jedes ganz / nicht getheilet / doch aber eine kräftiger als die andere / wann sie aber zusammen gethan / als dann am aller kräftigsten.

Hierauß folget / daß das corpus palpabile eines jeden Simplicis, welches zerstoßsen / zerschnitten / gereutert / gekochet / vñnd in seiner Corpulenz mit andern vermischet wird / sey gleichsam ein Kereker / oder Behaltnuß vñd Hauß solcher sonderbaren Engenschafft / dardurch die Kranckheit wird curirt /
gleich

gleich wie mit einem Vogel / vnnnd seinem Nest. Derwegen dann auch jemand nicht onbillich an der gemeinen Zubereitung der Apoteker / wie die heutiges tags im brauch / zweiffeln möchte / welche das gute von dem bösen / die tügliche Qualitet / von der Corpulenz nicht zu unterscheiden wissen.

Gleich wie derjenige billich vor Wahnsinnig zu halten / so den Einwohner eines Hauses zuberuffen / geheissen / das Haus zugleich wolte mit bringen / wiewol der Herr oder Einwohner seinen Nahmen vnd Ansehen von dem Haus hätte / oder welcher das Nest mit den Vögeln / kochete / oder die Schnecken mit ihren Häußlein einschlusse wolte.

Dergleichen doch nicht von den Apotekern zu vrtheilen / als welche nach ihrem vermögen vnd besten Verstandt / vnd was ihnen durch ihre Kunst bewust / vnd der Natur zugelassen / ihr Ampt verrichten. Dann man auch die verborgnen Qualiteten also keines wegs / ohne ihre retinacula erlangen / oder ohne Corpulenz auffbehalten kan.

Der Campher fleugt fast ganz dahin / wann er nicht mit dem Lein Samen behalt

behalten wird/ Rhabarbarum vertrucknet/
wann es nicht mit Wachs foviret/der Spiritus
vini vnd sal sanguinis ceruini exhaliren
gänglich/wan sie nicht in wol verschlossenen
Gläsern auffgehaben werden / welches doch
alles corpora sind / ob gleich jene etwas di-
cker/als diese.

Was haben wir aber von denen sonderba-
ren Qualiteten/ wann sie von ihren Leibern
vnd Behaltungen abgescheiden / vns zuvers-
ehen? begibt sich nicht ein jedes an seinen zu-
gehörigen Elementarischen Ort vñ Region
das Feur zu dem Feur / vnd die Luft zu der
Luft?welchs dann allerdings glaublich vnd
der Vernunft gemäß. Zu dem/wer kan die
sonderbar vnd *specificam* qualitatem von
dem Feur/welches ist breñen/von dem Was-
ser/das feucht machen / von der Erden das
trucken / absondern? Ist nun dieses in den
Simplicien / vnmüglich / viel mehr ist es in
den zusammen gesetzten oder vermischten
Corporibus. Niemand aber ist verbunden
vnmögliche Dinge zu præstiren / oder wann
er sich dessen verobligiret / hat er sich dessen
wegen der Restitution in integrum zube-
helffen.

Hier

Hierauf folget/das die Medici dogmatici sich der Natur vnnnd der Vernunfft gemäßen/erlaubten vnnnd müglichen Medicamenten gebrauchen/der andern aber sich enthalten/welche mehr zu wündschen/ dann zu verhoffen/ vñ mehr zum Schein/als wahrer Eygenschafft zubereitet.

Sind derwegen nicht zu verachten die Syrupen/ Zulep vnd Conseruen/waß nicht die in dem corpore deß Simplicis verborgene Eygenschafft durch die Menge deß Zuckers vberhäuffet/ vnnnd zurück gesetzt wird/ deßgleichen die Electuaria. Opiaten / Antidota. wann nicht viel mehr ein vnordentliche Confusion / dann recht gebürliche Vermischung solche Eygenschafft (welche in vielen nicht einerley seyn kan/) verhinderte/ vnd gantz zu nicht machte / deßgleichen sind auch die Pilulen/ vñ alle andere bittere/ scharpffe/ starckriechendte in grosser Menge gereychete Remedien / wann sie nicht den Gesunden vñ den Krancken/ einen Vnwillen deß Magens erregen / daß sie nicht viel mehr die Kranckheit / als solche Medicamenten zu liessen. Wann nun die Scharpffe/ Bitterkeit vnd starcker Geruch die sonderbare Eygens

genschafft eines Simplicis weren / weren sie
 an sich selbst gnugsam vortrefflich vnnnd be-
 standt / seynd aber nur gleichsam Diener
 vnnnd Mitgehülffen solcher Eygenschafft/
 vnd ist derowegen die Gelegenheit dieselbige
 abzusondern / wol in acht zunehmen / damit
 man ihrer geniessen möge / welches dann
 durch die Chymische Kunst geschieht / als
 welche das vberflüssige / von den nützlichen
 Qualiteten absondert / wann es allein rechte
 zugerichtet / vnnnd gebrauchet wird. Nicht
 zwar daß man solte vermeinen / es seyen die
 Chymische Medicamenten ganz spiritua-
 lisch / vnnnd ohne Körper / sondern daß sie
 reiner / dann andere / mehr durchtringend /
 dann die einen Körper haben / vnnnd grössere
 Wirckunge / dargegen die gemeine beydes
 von irem corpore, vnnnd Menge des Zuckers/
 oder anderer Vermischungen obruiet / vnnnd
 vberhäuffet / vnnnd ihre qualitates specificæ,
 welche man billich heraus ziehen / vnnnd an das
 Liecht bringen solte / doch viel mehr vntertru-
 cket vnnnd gleichsam in seinem corpore gefan-
 gen werden gehalten.

Auß diesem erscheinet / daß die dogmatici
 Medici sich der Chymischen Medicamen-
 ten

ten auch nicht dermassen gänglich enteuf-
fern solten/wie sich ihrer viel bereden/sondern
deren sich vielmehr als einer Dienerin vnd
Köchin der Hygieia, der Göttin der Ges-
undheit nach Nothturfft gebrauchen. Dann
man auch nicht ohne vnterlaß mit brennen/
schneiden / vnd dergleichen anhalten muß/
die Ursachen der Kranckheit außzutreiben/
mit grosser Schwächung der Kräfte/
sondern auch die Symptomata vnd eusser-
liche Zufälle der Kranckheiten stillen / die
Kräfte widerbringen muß / mit angeneh-
men lieblichen vnd sicheren Mitteln.

Archagatus Lisanix Sohn/ auß Pelo-
poneso bürtig/ist der erste auß den Medicis
gen Rom kommen / vnter dem Regimente
der beyden Bürgermeister L. Aemili, vnd
M. Liuii, wie Cassius Hemina beyh Pli-
nio im 7. Capitul des 25. Buchs/ vnd 3.
Cap. des 30. Buchs bezeuget: Vnd wurde
ihm das Bürgerrecht verkehret/ vnd eine of-
fentliche Tabern / oder Behausung in der
Strassen Acilio gekaufft. In diu weil er ein
Chirurgus, oder Wundtarkt/ ware er erst-
lich sehr angenehm / aber bald wegen seiner
Grausamkeit / deren er sich im schneiden
H ij gebrau

gebrauchet / ein Menschen Mörder vnnnd
 Hencker genennet / welches auch die Vrsach
 gewesen / derwegen alle Medici auff eine zeit
 auß Rom verjagt worden / weil sie vermeint /
 daß sie viel mehr die Menschē auff die Tod-
 tenbank liefferten / dann zur Gesundheit
 brachten / vñ einer freyen / dem menschlichen
 Geschlecht annehmlichen Kunst sich ge-
 braucheten / dañenher auch Iuuenalis nicht
 vnbillich fragte / wie viel Menschen der Arzt
 Themison in einiger Herbstzeit zum Tode
 gebracht habe. Vnd Martialis schreibet von
 einem / daß er erstlichen ein Todtengräber
 gewesen / nachmals aber ein Arzt worden /
 vnnnd doch anders nicht / dann sein voriges
 Handwerck getrieben / das ist / die Menschen
 auff den Gottes Acker gelieffert habe. Char-
 mis ein Arzt auß Massilien hat fast aller
 andern Erfindungen vñ liebliche Arzneyen
 verworffen / vnd die Patienten zu Winters
 Zeiten / im kalten Wasser baden lassen / vnd
 sie also in die kalte See eingetuncket / daß
 Plinius schreibet / er habe viel alte Greisen /
 welche allbereit einen Fuß in dem Grab ge-
 habt / in denselben erstarren gesehen. Acesias
 wolte die Podagriscen curiren / vnnnd ver-
 meh-

mehrete dem Patienten die Schmerken ders
massen / daß es auch zu einem gemeinen
Sprichwort gerahten/ Acesias medicatus
est. diesen hat Acesias curiret / wann die
Kranckheit / oder sonst ein ander Unglück
jelänger/je mehr vberhand genommen / wie
Erasmus in seinen Sprichwörtern bezeugt.

Vor diesem aber haben den Patienten viel
trefflicher vñ nützlicher gedienet / die andern/
welche nach Anleitung der natürlichen En-
genschafften/sich gerichtet / vnd die Schär-
pffe mit der Liebligheit vermischet. Ascle-
piades Prusiensis, so mit dem Cn. Pom-
peio grosse Freundschaft gehalten/hat erst-
lich erfunden/wie der Wein in Kranckheiten
zugebrauchen / vnd einen Menschen von der
Todtenbahr widerumb erlediget / vnd erhal-
ten / vermeinet auch daß die Gesundheit in
Abstinenz der Speise vnd Tranck/wie auch
in tragen/gehen / vñ reiten mit warmen Lū-
chern bestehe: hat auch etliche liebliche Anrei-
kungen den Patienten zu dienst erfunden/
als das Bad / vnd hangendte Bette / durch
deren Bewegung der Mensch zum Schlaff
würde gereiket/wie Plinius im 7. Buch am
37. cap. vnd 26. im 3. cap. schreibet. Vñnd

H iij auch

auch von Democrito meldtet / daß er in Confidia, des Bürgermeisters M. Seruili Tochter/so vor allen scharpffen/ oder bitteren Medicamenten ein Abschem hatte / eine geraume Zeit der Geißmilch mit grossem Nutzen sich gebrauchet.

Agron, ein Medicus zu Athen/wie Cœlius im 13. Buch am 22. Cap. meldet/hat in Pestilens Zeiten viel Menschen / durch Anzündung des Fehrs errettet/ welches auch Hippocrates gethan / vund ein grosses Lob darmit erlangt.

Dañenher erscheinet/daß es mehr menschlich vund löblich / die Krancken ohne Grausamkeit curiren/ die zufällige Symptomata abzuwendten/ in dem man die Ursachen der Kranckheit außrottet / die Kräfte stärcket/ bey dem Patienten ein gutes vertrauen anrichtet / dann daß man auff angefangener Grausamkeit verharre/ vñ gegen den Menschen als einem Stocke vñ Plocke sich erzeige. Dann auch ein Schiffman nicht allezeit einerley Lauff vund Weg hält/ oder ein Reysender nicht allemal gleich zugehet / vñ kommen doch beyde endlich zu irem Zwecke. Fabius hat die Römer mit langsamem verzug wider-

widerumb in vorigen Standt gebracht/ von welchem sie leichtlich durch vnbesonnene Leichtfertigkeit vñ Eylen getrunge worden: Wie dann auch die Weltweisen das schöne Sprüchlein/ Eyle mit weile/ vnd die einmal beschlossene Rathschläge zu werck zu richtē/ fleissig befehlen: Nichts desto weniger bleibet der methodus dogmatica zu curirē/ vnverrückt/ vñnd seine Axiomata beständig/ daß nemlich/ wann die vrsach hinweg geräumt/ auch die Effect/ vñ Wirkung auffgehoben werden/ wann die Kranckheit curirt/ auch die Symptomata auff hören/ vnd wie Ouidius sagt/ eine vnheilbare Wundte sol man mit schneiden curiren/ damit auch das gesunde Theil nicht verderbet werde.

Vnd dieses alles/ hat die Kranckheiten geschwind/ sicher vñnd ohne Mißfallen zu curiren/ durch die Chymiā ein grosse Hülff/ wie von andern weiter außgeföhret/ vñnd zu widerholen von vnnothen. Dann auch die vnverständigen Esels Ohren solches nicht fassen/ die andern aber es leichtlich werden verstehen vnd sich daran begnügen lassen.

Wollen vns aber an jeso auff die ander

H iiii Seitz

Seitten wenden/ vñ die jenigē/ so allein auff
die Chymi sich begeben/ als die newe Medi-
ci sind/ betrachten. Etliche nun der selbigen
wölle von Göttlicher Wolredenheit Theo-
phraſti genennt seyn / wiewol ich nicht wiſ-
sen kan/ ob ihnen solcher Titul gebühre / dies
weil auch der erste Author selbst/ diesen Nah-
men weder von seinen Eltern / (als der Phi-
lippus Bombast geheissen/) oder in der
Tauf / oder dem Obersten Fürsten empfan-
gen / sondern ihme selbst auffgelegt / durch
denselben hohen vortrefflichen Nahmen sich
selbst zu erhöhen / dargegen aber die Wei-
sen zu sagen pflegen:

Nicht lob dich selbst/ auch schelt dich nicht/
Dañ solches nur von Narren geschieht.

Vnd zwar ist auſſer allem Zweifel / daß
dieser Theophrastus in der Medicin vor-
trefflich erfahren gewesen. Ob er aber auch
derwegen gnugsame Ursachen gehabt/ alle
alte Medicin zu verachten/ vñ ein newe in
diesem letzten alter der Welt/ hervor zu brin-
gen / wölle wir andere darvon vrtheilen
lassen.

Etliche vermeinen es sey ganz lächerlich/
vñ verweißlich/ wann ein alter Greiß / vber
sechzig

sechzig Jar seines alters/von seiner Kranck-
heit begert/curiret zu werden/dieweil alsdañ
die Kranckheit dem Todt/ gleich als ein
Bruder dem andern die Erbschafft abtritt/
vnd oberlässet/ zu weichen beginnet. Was
sollen wir dann von diesem letzten Alter der
Welt vermeinen/ daß alsdann auch einer
neuen Medicin/ vnnnd wider ihren Willen/
vonnöthen/ man kan wol einem andern et-
was nehmen mit Gewalt/ aber wider seinen
Willen nichts geben.

Ebenmässig ist auch zu besorgen/ daß
nicht von der alten Medicin viel durch die-
sen Authorē entweder/ der zum endt nahen-
den Welt aber wenig zu Nutzen gerichtet sey.
Ich verwerffe zwar die gute Medicamentē/
so er hat/ keines wegs/ daß er aber vber alle
andere allein zu herrschen sich vnterstehet/vñ
so viel schändlicher Calumnien vnnnd Laster-
wort außgeussset/ vnnnd sich allein vberhebet
vber alle/ kan ich nicht vor ein Zeichen eines
vernünfftigen/viel weniger eines tugendtreis-
chen Menschens Kennzeichen erachten.

Gleich wie aber Thessalus, zu deß Key-
sers Neronis Zeiten/ alle vorige Præcepta
vnd Gutbedüncken/ verwüstet/ vnnnd wider

H v alle/

alle / seiner Zeit Medicos hefftig gewütet /
 Ebenmässig hat sich auch dieser Theophras-
 tus vnterstanden. Desgleichen hat auch
 Chrysippus, des Erasistrati Præceptor,
 des Hippocratis vnnnd anderer Lehre mit
 grossem nichtigem Geschweß verändert.
 Crinas von Massilien pflegte den Kran-
 cken nach Einfluß des Gestirns vnnnd Auf-
 weissung der Ephemeridum die Speiß zu
 reichen. Diesem werden auch heutigs tags
 noch etliche nicht vngleich gefunden / welche
 mehr zu verheissen pflegen / dan sie im werck
 selbst lenken. Zu dem ist auch außserm
 zweiffel / daß niemand solchen Ruhm vnnnd
 Hochheit vber alle andere / durch calumni-
 ren vnnnd lästern erlange / auch durch eygene
 Speculation vnnnd Erfindungen / (welche
 dann den Phantasien / vnd nicht des Ver-
 stands Werck /) diese vralte treffliche Kunst /
 vnd vestes Schloß umbkehren / vnd an deren
 statt ein newe anstellen könne.

Vnd zwar were zu wündschen / daß auch
 dieses Paracelsi Jünger vnnnd Nachfolger /
 sich solcher ihres Lehrmeisters Sitten vnnnd
 Gebrauchs nicht ebenmässig befließigten /
 vnnnd allein auff die Sachen selbst / der Per-
 sonen

sonen vnerachtet/sehen würden. Wir beflin-
den aber viel solcher Gesellen Bücher / jehiz-
ger Zeit so gerichtet / auß welchen wann man
die boßhafftigen Calumnien gegen andere
Medicos außziehen solte / von rechter heil-
samer Kunst nichts vbrigs seyn würde. Vnd
derwegen billich zu verachten / vnnnd zu ver-
dammen.

Dann ja die Personen sollen in Ruhe ge-
lassen/vñ der allgemeine Feindt/die Kranck-
heit menschliches Leibs/wie auch deren Br-
sach vnd Wirkung/oder Symptomata sol-
len angegriffen werden/gleich wie die Hunde
einen Wolff angreifen / vnd nicht vnter der
Jagt sich selbst vnter einander beißen / oder
zerreißen/als welches ein Zeichen der vnartiz-
gen Hundt ist.

Sollen auch die jenigen/so anders nichts
dann bellen / lästern vnd calumniren können/
von solchem billich ablassen / dieweil den
Menschen gebühret ihre Widersprecher mit
Vernunft/vnnnd Verstandt/nicht aber mit
solcher Unsinnigkeit an zugreifen/vnnnd zu
vberwinden.

Was aber nun die Chymische/oder Para-
celsische Medicamenten belangt / achten wir
dies

dieselbigen/so fern si gut/ihres Lobs würdig/
doch dergestalt/ daß man hierneben auch die
Galenische vnnnd Hippocratische nicht ver-
werffe. Vnd sol man sich beyder art/ je eins
vmbß ander gebrauchen/ohne einiges Men-
schen nachtheil/ oder Verachtung. Dann
auch wir Menschen nicht lauter Geist/ son-
dern einer körperlichen Substanz sind/ vnd
derwegen auch nicht allezeit solcher purifi-
cirten Arzneyen/ in allen Kranckheiten/ Or-
ten/ oder Personen ohne vnterscheid/ vonnö-
then haben/ wie dann etliche Kranckheiten
sind/so die Chymische Medicamenten ganz
nicht annehmen/wegen ihrer Drückne/ oder
Hitze/weil sie selbstn sehr heiß vnnnd trucken/
oder ob sie wol solche annehmē/ daß noch auch
andere nicht zurück stossen: Vnd gleich wie
in einer gemeinen Statt so wol Kauff/ als
Bawers vnd Ackerleut zu finden/ doch aber
je einer den andern nicht außstossen kan/ oder
sol. Ebenmäßig sollen auch in einer wolbe-
stelten Apotecken zu gleich Chymische vnnnd
Galenische Remedien gebraucht werden/
nicht diese/ oder jene allein/ sondern nach Ge-
legenheit der Person/ so entweder zart vnnnd
leidlich/ oder bawrisch/ auch die Kranckheit
scharpff/

scharpff/oder gelind / wie auch die Zeit muß
in acht genommen werden. Dann auch die
Anzeigungen / so von Ursachen der/ entwe-
der wenig/oder sehr/ oberhand genommenen
Kranckheit/von art der Schwachheit/vnnd
folgendten Symptomate, welches entweder
gelinder / oder stärker / von dem versehrten
Ort/der Patienten Eynschafft/oder Ge-
wonheit / genommen worden / die vornem-
sten sind/vnd zu Erfindung vñ Applicirung
deren in gewisser Quantitet / oder Qualitet
nützlichen Remedien/zum höchsten bequem-
lich vnd dienstlich.

Das X. Cap.

Von etlichen andern Irrthumben/
so die Person des Medici belan-
gen/ vnd an den Brüdern dieses
Ordens nicht zu befinden.

Wir anhero haben wir Güt-
stiger Leser gegenwertigen Discurs/
von etlichen Mißbräuchen / so in der Mediz-
cin vorlauffen/angeregt/ vnd in solchem von
gegens

gegenwertiger Materien der Geseze dieses Ordens abgewiche / ist aber nicht allerdings ohn sonderbare Vrsachen geschehen / dieweil wir nemblich sehen / wie diese Fratres durch das erste Gesez ihres Ordens / alle solche Vnordnungen vnnnd Mißbräuche außgeschlossen / als welche vornemlich von vnordentlicher Begierd vnd Geiz entstehen / vnd durch welche die Medici solcher langen Recepten schreiber / vnd Remedien verkauffer / auch die jenigen so allein der Vegetabilien / oder Chymischen Medicamenten sich gebrauchen getrieben / sich solches eygentlichen Vorkauffs vnnnd Krämerey / mit grossen Schimpff der Edlen Medicin / vnter stehen / auch ihrer viel grosse Recept Zettel voll vnser nichtswürdiger Medicamenten vorschreiben / alleinig das Goldt vnd Geldt den Patienten zu sich zu bringen.

Vnnnd zwar mag man wol leiden / daß auch der Medicus in seiner Practic etwas auff seinen Gewinn vnd Nutzen / sehen möge. Aber doch / daß selbiges also beschaffen / daß darmit nicht wider Ehr vnd Redligkeit / oder die Warheit vnd die liebe Gottesforcht werde gehandelt / daß auch die andern Medici,

dici, Galenisten/vnnd Hippocratisten niche
verachtet werden / welchen doch die Natur
weit vorzuziehen / wañ sie nun von derselben
auff andere fallen / das ist / wann sie statliche
probirte / vnd auß der Natur Heimlichkeiten
genommene Medicamenten haben / welche
dann ein heimliche vnd specificam qualita-
tem in sich habē / muß man nicht den blossen
Reguln der ersten Qualiteten folgen.

Beneben vorgemeldten Mißbräuchen
aber / welche in der Medicin vñ derer Instru-
menten als da sind die Remediē / vorlauffen /
müssen wir noch etliche andere / so in der Pers-
son deß Medici, zu befinden / besehen. Dann
auch durch dieselben die Patienten zum off-
termal in grosse Gefahr werden geführet /
vnd dasjenige / so sonst durch die Arzney
gut wird gemacht / widerumb verbösere
wird. Solche Laster nun sind die Hoffart /
Hasse / vnnd Neidt / Zanck vnd Calumnien /
schriftlich oder mündlich / Geiz / Unges-
chickligkeit vnnd Vermessenheit / vnd an-
dere dergleichen / welche deß Medici Person
nicht geziemen wollen. Vnd zwar wie der-
selbige solle beschaffen seyn / ist genugsam
von Hippocrate vñ andern beschrieben / vñ
nöthig

nöthig anhero zu repetiren. Hoffart aber vnd eygne Liebe zu sich selbst/ Philautia, geziemet keinem Menschē/ als welcher menschlichem Unglück/ vnd endlich dem Todt vnterworffen. Gleich wie aber ein auffgeblasene Blasz sich/ doch nicht ohne Gefahr auftheuet/ so bald aber mit einer Nadeln ein klein Löchlein darin gestöchen/ widerumb einfället vnnnd einschrumpffet: Gleich also bläset auch die Hoffart den Menschen auff/ daß er mit allem Pracht sich erhebet/ der Todt aber wirfft ihn auch mit einem geringen Feberlein zu boden. Vor allem aber sollen die Medici dieser Laster vñ Liebe zu sich selbst höchlich vermeiden/ als welche viel andere Laster mit sich bringet/ dessen wir an dem Menecrate auß Theßalien/ vnnnd andern/ auch zu diesen vnsern Zeiten/ Exempel haben: Das Sprichwörtlein aber/ Kunst macht stoltz/ ist von den nârrischen vnbesonnenen zu verstehen/ wie sich dann auch ansehen lässet/ als sey das Wörtlein stoltz/ von dem Lateinischen stultus ein Narr entstanden. Dann auch derjenige/ so jm selbst die Wissenschaft eins Dings zuschreibt/ sich solches zum höchsten vberhebet: Dargegen Socrates zu sagen pfle-

pfllegt/ er wisse vnd verstehe diß einige / daß er nichts wisse. Wann solche vngelernte dieses wissend/ würden sie nicht also hoch stolziren/ auch die Gelehrten viel freundlicher vnnnd sittsamer sich erzeigen: Wie daß auch solche freundlich vnd Leutseligkeit den Menschen/ auch ein Arkt/ die Arzney des Gemühts/ die Philosophi/ sonderlich gebürt / vnnnd eygnet: Dannenher er auch im Teutschen von den Künsten Artibus, Arkt wird genennet. Vnd spricht Prudentius von solcher Hoffart/ Höre auff dich vber andere zu erheben/ vnnnd grosse ding vorzugeben / dann Gott stürket alles was hoffertig ist. Vnnnd nach ein andern Sprüchlein/ Was groß ist vnd auffgeblasen/ stürket leichtlich zu boden/ vnnnd wird vernichtiget. Desgleichen ist auch Neid vñ Haß ein grosses Laster an einem Medico welchem er doch gemeiniglich vnterworffen. Von diesem Laster dem Neid schreibt Silius in seinē 13. Buch daß er ein schreckliches schendliches Laster den menschen seye/ welches alle trieffliche hohe Sächē verhindere/ vñ in der Blüht gleichsam vndertrucke. Auch nach des Ouidii zeignus/ vor grossem Neid vnd Mißgunst wegen anderer Leut Glück

I vnd

vnd Auffnehmen / am Gesicht vnd ganken
 Leib der Mensch verderbe / vnd mager werde:
 Als welcher sich selbst verzehre vñ aufffresse /
 allein der Ursachen / daß es andern wol vnd
 glücklich ergehet. Vnd demnach besser / daß
 einer anderer mißgunst / welche nur die glück-
 seligkeit seines nebenmenschs dan Barm-
 herzigkeit / wege seines Elends vnterworffen.
 Dieses Laster verderbt andere / denen es vnt-
 terstehet einen Schandtflecken anzuhengen /
 gleich wie der Ephem einen Baum verder-
 bet / ist aber die Tugendt das einzige Mittel
 vñnd Pflaster darwider / nach dem schönen
 Sprüchlein vnd Vermahnung / daß wir den
 Neidt / durch Tugendt / das Vbel vnd Laster
 durch Gutigkeit / die Feindt durch Gunst
 vñ Liebe / vnd dan Gott durch die Hoffnung
 vnd Glauben vberwinden sollen. Vnd zwar
 hat dieses Laster alle vortreffliche Heldten
 vñnd tugendreiche Personen angegriffen
 auch vnter andern / den frommen Abel durch
 seinen mörderischen Bruder Cain / Escula-
 pium durch des Jupiters Stral / dieweil er
 den Hyppolitum durch seine Kunst / wider-
 omb zum Leben gebracht / wie die Poeten fa-
 buliren / ermordet / dann auch Talum des

Dæ

Dædali Discipul/ welcher die Segen vñnd
 Radt des Haffners erfunden / wie Ouidius
 schreibet / durch Hasse seines Lehrmeisters/
 ertödtet. Diesem Laster zuentweichen / ha-
 ben vielmahmhaffte Personen ihr Vatter-
 land verlassen/ vñnd an andere Ort sich begeben
 / als Iphicrates in Thracien / Timo-
 theus in Lesbo/ Chabrias in Egyptē/ Cha-
 res in Sigæo/welche alle auß Griechenland
 bürtig. Bey den Römern hat sich auch
 Pompeius, nach so viel erlangten herzlichhen
 Siegen vñ Triumphen / entweder zu hauß/
 oder auff seinen Meyerhöffen / den mehrer-
 theil auffgehalten / vñnd sehr wenig vñter
 das Volck kommen. Durch dieses Laster
 sind auch viel Discipul wider ihre Lehrmei-
 ster bewegt worden/wie man dann schreibet/
 daß Aristoteles seinem Lehrmeister Platoni
 also gehässig gewesen / daß er ein gut theil
 seiner Bücher verbrennt/deßgleichen Neide
 hat auch getragen Vlysses wider Aiace, m,
 Zoilus wider Homerū, Didymus Alexan-
 drinus, vñnd A. G. nius Pollio wider M. Tul-
 lium Ciceronem, wider M. Varronem
 Palæmon, der Grammaticus, Themi-
 stocles wider den Miltiadem, wegen

J ij seiner

seiner Siegzeichen/ Cæsar wider den Cato-
nem, Adrianus Traianum, M. Crassus
wider Pompeiū, Alexander wider Achil-
lem, als er sein Grab gesehen/ Iulius Cæsar
wider Alexandrum bey deß Herculis Tem-
pel/ in der Insul Gades: Vnd wer könnte alle/
so sich dieses Laster einnehmen lassen/ erzeh-
len? Wie dan auch nicht zu ergründen/ wel-
ches grosses Unglück vnd Schaden darauß
entstanden. In den Medicis aber ist solches
so viel desto mehr schädlicher vnd verwerffli-
cher/ je höher vnd köstlicher das Subiectum
vnd Werck/ damit er umbgehet/ als nemlich
der Mensch/ vor andern Sachen zu achten.
Bricht auch solches zum offtermal in gros-
sen Zank/ Hader vnd Calumnien auß/ so
dan auch vorgesehten heinlichen Neide weit
vbertreffen. Ja es ist sonsten diesen vnsern
Zeiten gleichsam angeborn/ vnd zum höch-
sten gemein/ jederman zulästern vnd zu calu-
nniren. Dannenher auch so viel Schande
vnd Schmachschriffen/ oder Paßquillen
zusehen. Vnter andern aber hat Apelles die
Calumniam eygentlich abgemahlt/ auch
Lipsius dieselbe artig beschrieben/ also daß es
vnnöhtig/ etwas weiter darzu zusehen.

Den

Den Geiz belangendt / wird derselbe ein
 Wurzel alles Übels / nicht ohn Ursach ges
 ennet / welchem doch viel auß den Medicis
 leissig zu Feldt dienen / vnd nicht vermeinen /
 daß sie in solchem mit einem Laster behafftee
 eyen / in dem sie sich grosses Reichthumb
 vnd Gut zu erwerben / so vielfältig Tag vnd
 Nacht bemühen / vñ sich denselben fast ganz
 zu eygen geben / welches Laster auß sonderli
 cher Eygenschafft / mit dem menschlichen
 Alter täglich zunimmt / da doch alle andere
 mit der Zeit abnehmen. Dannenhero sich
 ich auch viel / sonderlich aber M. Tullius
 Cicero höchlich verwundert / warumb doch
 der Mensch / wann er jeko zu seinem Alter
 kommen / vñnd zu dem Ende sich nahet / so
 viel desto mehr geiziger werde / vñnd allerley
 zu menschlichem Leben gehörige Notturffe
 zu sich raffe / da es doch wider alle vernunft /
 vñnd fast lächerlich / daß derjenige / welcher
 noch einen kurzen Weg zu reisen hat / dan
 noch viel Zehrung / der ander aber / so einen
 grossen Weg vor sich / wenig / haben wölle.
 Der Geschmack aber von dem Gewinn ist
 auch den alten erlebten Menschen sehr anges
 nehm / ob sie gleich allbereit einen Fuß im

I in Grab

Grab haben / daher dann auch die Medici
 in ihrem Alter so viel mehr geizig werden/
 vnd die liebe Billichkeit ihrer vnersättlichen
 Begierdt / vnnnd das Gewissen dem Gewinn
 muß weichen. Werden aber durch solches
 Laster viel trefflicher Wercke an dem Me-
 dico verhindert / dargegen böse Stücke bes-
 fördert. Wann aber solches Laster auch bey
 dem Apoteker regieret / gereyhet solches ei-
 ner ganzen Statt zum Nachtheil vñ Schas-
 den / werden auch keine rechte Arzneyen von
 jm bereitet / wie sie seyn sollen / oder ja von al-
 ter / verlegener / nichtswürdiger Wahrzuge-
 richtet. Dardurch auch der Medicus betro-
 gen / vñ nicht zu seinem verhofften Zweck ge-
 langen kan: Desgleichen auch der Patient /
 vnd seine Verwandten / als welche die ver-
 hoffte Gesundheit nicht erlangen / vnnnd dar-
 gegen mit vnnützem Kosten werden beschwe-
 ret. Wir wollen auch nichts von der Unge-
 schicklichkeit vnd Unwissenheit eines exami-
 nirten vnnnd bestätigten Arzts jetzt melden /
 sondern allein von Unwissenheit vieler / so
 sich dieser trefflichen Kunst unterstehen / vnd
 demnach sie derselben nicht gunstig / auß
 grosser Vermessenheit in ihrem Irrthumb
 vers

verharren / vnd denselben nach gefallen mit
grossen Geschrey vertheydigen / vermeinen
es seye ihr Geplerr allein die Warheit / da
sie doch öffentliche Irrthumb vnnnd Lügen
vertheydigen. Pfliegen auch / wann man
ihnen nicht in allem ihrem Gutbedüncken
folget / so bald zu lästern vnd calumniren an-
zufahen / vñ alles mit Haffe / Meidt vñ Zanc
auß zurichten. Vor welchen dann sich men-
niglich zu hüten.

Sie möchte mir aber jemand vorwerffen /
vnnnd sagen: Bistu allein der Censor vnd
Meister vber anderer Laster / vnnnd Mängel?
Vnnnd zwar muß ich bekennen / daß kein
Mensch ohne Laster lebe / es weiß aber je ei-
ner vor dem andern dieselbige besser zu ver-
decken / etliche aber auch noch in denselbigen zu
belustigen / vor welchen doch ihrer viel ein
Abschewen tragen / vnnnd sich gleichsam dar-
vor entsetzen.

Dieses nun vnd dergleichen kan man von
der Fraternitet dieser Gesellschaft nicht
verstehen / als welche sämplich ohne einige
Hoffarth vnd Stolz / Haffe / oder Meidt / vn-
ter einander leben / vnnnd in dem sich einzig
J · iiii belü-

belüſtigen/daß je einer den andern unterweiſe
 vñ ja nichts wiſſen möge/ was einem andern
 Brnder verborgen ſeyn möchte. Iſt alſo bey
 ihnen gang kein Zanc/ Calumni/ Neidt/
 oder Geiz/ zubefinden/ vñnd ſind von allen
 ſolchen Laſtern vnſerer andern Medicorum
 frey/ ſo viel menſchliche Schwachheit ſol-
 ches wil zulaffen. Von ihrer Geſchickligkeit
 vñd Kunſt aber beydes in der Arzney/vñnd
 andern Künſten/ wird das Buch M. weiter
 Zeugnuß geben/vñd ſind etliche Specimina
 vñd Proben davon/ ſo zu Weßflar/vñd M.
 vorgangen/ noch in friſchem Gedächtnuß/
 auſſer den jenigen/ ſo in der Fama, Confes-
 ſion vñd andern ihren Büchern/ zu befinden/
 welche ſo ſie jemand mit gebührendem Fleiß
 liſet/vñd vñter ſich ſelbſt mit der Vernunfft
 Natur/vñnd andern Umbſtändten verglei-
 chet/wird er ſolches wie bißanhero ver-
 meldet/in Warheit alſo
 befinden.



Das

Das XI. Cap.

Ob die Brüder dieses Ordens/
wann sie eine Kranckheit zu cu-
riren beruffen/ zu erscheinen ver-
pflicht seyen/ vnd ob sie ohne Un-
terscheid alle Kranckheiten / so
wol / die wegen ihrer Art vnheil-
sam / als andere / zu heylen/ ver-
bunden/ vnd wird erwiesen/ daß
sie zu keinem Theil verpflichtet.

Dennach die Geschäfte menschli-
ches Lebens / so den Gesetzen unter-
worffen / nicht weniger / als der
Mensch selbst/ vielerley Veränderungen der
Zeit/ vnd andern Umständen vnd Unge-
legenheiten unterworffen/ auch gänzlich ver-
trückt/ vnd auß der Gedächtnuß/ oder Polis-
tischen Historien außgetilget zu werden pfles-
gen / ist zu solchem Behelff die Notariat
Kunst/ erfunden/ dardurch der Menschen
Handlung / zu der contrahirenden Par-
theyen

theyen Nutzen/ auffgezeichnet/ vnnnd in Gedächtnuß behalten würden. Vnd wann jemand mit diesem Ampt begabt/ vnd ordentlich investirt/ ist er auff Erforderung eines jeglichen/ so sich seiner Schrifften zu Administration vnd Beförderung der Justitien/ als ein gemeiner Diener/ zuerscheinen verpflicht. Wann aber in dem Menschen/ als der kleinen Welt/ etwas wider die Natur sich erzeiget/ als da ist die Kranckheit mit ihrer Ursach vnd Wirkung/ nimpt der Patient so bald zu dem Medico seine Zuflucht.

Demnach aber die Arzney Kunst/ nicht ein geringes Werck/ sondern zu einer sonderbaren Privat Personen Anligen/ vnd dessen Gesundheit widerumb zu erlangen/ ist gerichtet/ so kan auch der Medicus, vermög seines Ampts/ dem jenigen/ welchem er mit Dienst/ oder Pflicht/ nicht verwendet/ wider seinen Willen zu dienen/ nicht gezwungen werden.

Sintemal der Medicus nicht in gemein zu Dienst verbunden/ sondern allein priuatum die Kranckheit abtreibet/ gleich als ein Diener der Natur vnd deren ander Handtreyhung/ nicht aber des Krancken/ welchen er durch

er durch gebührenden methodum der sechs vnnatürlichen Stücke / vnnnd Arzney regieret / vnd leytet / biß so lang er die Kranckheit / vnnnd deren Ursprung zurück treibe / vnd dem Leib die verlohrene Gesundheit widerbringe.

Von den Brüdern aber dieses Ordens / möchte man wol fragen / (denmach sie ihrer Profession der Arzney Kunst sich außthun auch sonst auß der selben / vermög ihres Gesetzes / in dessen Erklärung wir auch an jeko noch verharren /) ob sie verpflichtet / wann sie publice durch ein Sendschreiben / oder mündtlich eine gewisse Kranckheit an einem bestimbten Ort zu curiren / erfordert / sich selbst einzustellen / vermöge ihrer entweder gethanen Verheißung / oder wegen ihres Ampts / oder auch auß Liebe gegen den nechsten. Darauff ich zur Antwort gibe / daß sie der gestalt keins / oder auch sonst nicht verpflichtet seyen. Dann so auch kein anderer Arzt zu solchem mag gezwungen werden / können so viel weniger die jenigen / welche alles das ihrige / vmbsonst / wem sie wollen / ohne Zwang mittheilen / gezwungen werden

werden / als welche auch von niemand anders / dann Gott dem höchsten allein subarrhirt worden / dem sie auch allein / beneben der höchsten Oberkeit / ohne zweiffel gehorsam leyten. Wann aber diesem nicht also / wil ich mich hiemit weiters nicht eingelassen haben. Diemeil ich aber von dieser Frage auch in meinẽ vorig außgangnen Tractat / Silentium post clamores, geneñt / weiter tractirt / ist vnnötig dasselbe allhie weitleufftiger zu widerholen.

Ob sie aber vber solches / alle Kranckheiten ohne Vnterscheid / so beydes sonst vnheilsam / als auch heilsam / als da sind der Außsack / Wassersucht / Pest / Krebs / Schwindtsucht / Podagra / vñ dergleichẽ / heilẽ / wird vñ vielen vorwiltigen gefragt: So viel wir auß ihren Schrifften / vñ Handlungen vermercken können / sehen wir / daß diese Brüder offentlich bekennen / daß sie ihres eygnen Tods vñ Endschaft ihres Lebens ganz kein Vorwissen haben. Wie nun solches wahr / also erscheint darauß / daß sie mit iren Remedien / ob sie wol sehr kräftig vñ trefflich / dannoch die so wol an jnen / als andern / zum Tode gerichtete Kranckheiten nicht mögen curiren /
oder

oder sich auch dessen aufthuen. Dann ein solches sich vnterstehen/ were Gottes Vor-
sehung vnd Willen sich widersehen wollen.

Es sind aber die vorgesezte Kranckheiten dreyerley Art/vñ dreyerley Zunehmens/ erst-
lich in dem Anfang/ darnach wann sie etwas
erhartet/vnd stärker/vnd dann leßlich/ wann
sie ganz erstarret / vnnd langwirig worden.
Wann sie nun im Anfang / können die meh-
rertheil auch von andern dogmaticis Me-
dicis geheilet werden/ wann sie aber im Auf-
nehmen vnd allbereit starcke/haben als dann
die Fratres ohne zweiffel auch noch Remes-
dien/durch welche sie/ mit der Hülff des All-
mächtigen solche abtreiben mögen / wann
aber die Kranckheiten tödlich sind/ kan ihnen
wed' anfangs / noch in mittel geholffen wer-
den/ sondern erzeiget sich so bald / was es für
ein Endt mit ihnen werde gewinnen. Was
aber die dritte Art belangt/sind dieselbe ganz
nicht zuheilen/ auß deren Gattung auch der
Krebs an der Brust des Weibs zu Beflar/
so nicht geheilet können werden/ gehörig g-
wesen.

Was aber nun die andere Kranckheiten
belanget / gleich wie dieselbe einem erfahrenen
Arzt

Arzt / wann er gehörige Medicamenten gebrauchet/weichen: Gleich also auch den je-
nigen / so gemeine / so wol Galenische als
Chymische Medicamenten gebrauchen / wie
auch dann / als vorgemeldet / andere / so son-
sten nicht zubekommen / vnnnd von etlichen
wenigē Personen / können zugerichtet werden.

Vnnnd zwar was man sonst in gemein
sagen kan von allen Medicis, mag auch von
inen dieser Societet Verwandten gebraucht
werden / daß es nemlich nicht allezeit an deß
Medici Fleiß vnd Geschicklichkeit gelegen /
daß der Patient genesen solte vnnnd müste:
Dann auch zum offternmal die Kranckheit
durch die Kunst nicht kan überwunden wer-
den / auch zum offternmal viel zu lange Zeit
eingewurckelt haben.

Vnd zwar die Vrsachen / deren wegen
auch vortrefssliche Medici die Kranckē nicht
jederzeit können widerum zu ihrer Gesund-
heit bringen / sind viel vnnnd mancherley / als
auch erstlich die Schuld der Sünden / solche
Gutthat / so entweder zu Auffhaltung / oder
den Todt gerichtet / ausschleust. Vnd ist
dieses die rechte Hauptvrsach der Kranck-
heiten / die andere Nebenvrsachen sind / die
Kranck-

Kranckheiten/ so an sich selber tödtlich / oder
 aber auß vorgehenden Schwachheiten ent-
 sprungen/ wie vorgemeldte vnnnd viel andere
 dergleichen. Seittenwehe ist ein gefährliche
 Kranckheit / wird aber offtmals durch gute
 in gebührender Zeit gebrauchte Mittel cu-
 riret. Wann aber seine entzündte vnd hitzi-
 ge Materi nicht durch das Aderlassen / As-
 them/oder Husten außgezogen wird inner-
 halb vierzig Tagen / legt sich solcher Euter
 auff die Brust / vnd gibt ein andere Kranck-
 heit Empyema, wann nun diesem die Nas-
 tur nicht zu hülff kommet / vnnnd der Euter
 entweder durch die vrinarios meatus dem
 Harn/oder sonst heimlich außführet / wie
 etliche mal pflaget zu geschehen / oder auch
 die Kunst / die Adern zwischen den Rippen
 eröffnet / vnd durch ein Köhrlein / oder Fon-
 tanell solchen Euter außzeucht / wird inner
 vierzig Tagen die Leber dardurch ganz ex-
 ulcerirt / vnd verletzet / vnnnd geräht zu einer
 Schwindtsucht / so nachmals nicht kan cu-
 riret / oder geheilet werden / da es doch an-
 fangs heilsam gewesen.

Alhie aber fället die Frag für / wann
 allein heilsame Arzneyen von ihnen werden

ge-

geheilet/so könten ja solche auch wol von Natur/ohne Hülff der Kunst/vorgehen/vñ were also die Kunst von vnnöhtē/wird auch nichts mehr durch solche verrichtet/ dan so es allein der Natur nach irem Lauff gelassen worden. Dieses ist eine weitleufftige / vñnd bißhero vielfältig dermassen getriebene Frag/ daß es auch viel besser dieselbe gang vnberührt lassen/dan nicht der gebür beantworten/wöllen aber doch kurz hindurch gehen. Vñd mögen andere weitleufftig discurriren/ ob dasjenige so allenthalben in der gangen Welt/nicht allein in des Medici Cur/ eben dergestalt geschehen müssen / oder aber auch wol anders hätten geschehen können / Cardanus zwar schreibet alles dem Fato, vñ Gottes vnwandelbaren Rathschluß zu / welches der alten Stoicorum Meynung ist/ welche doch auch Gott selbst solchem Fato, vñ ewigen Rath vnterwerffen/als welcher gezwungen/solche Fato nicht widerstehen könne/oder etwas anders regieren vñnd richten / welches dann ein grosse Gottlosigkeit ist. Wir setzen aber/daß Gott der Allmächtige / gang frey vñverhindert/nach seiner Allmacht vñ Willen regiere/ die Natur habe verordnet / gleich als eine
Dies

Dienerin / vnd daß dieselbe / in irer anbefoh-
 len Wirkung treulich / vnnnd natürlichen
 Eysenschafft alles hervor bringe / vnnnd dem
 Menschen entweder zur Straff / oder Wol-
 thaten / zueygne / als vnter andern sind / die
 Kranckheiten / allerley vnversehene Fälle / vñ
 endlich der natürliche Todt selbst / auß seinen
 zugsamē Vrsachen / oder hohen Alter / her-
 vührendt: Vnter den Wolthaten aber sind
 die Erledigung von den Kranckheiten / ent-
 weder durch natürlich / oder kunstreich Mit-
 tel / wie auch von andern Zufällen / vnd Un-
 glück. Hiezwischen aber siehet vnd prouidi-
 et Gott der Allmächtige alles / vnd ein jedes
 nsonderheit / so den Menschen / beydes an
 Unglück / als auch Glück vnd Gutem / zu-
 ompt / zuvor / dieses Vorsehen aber Gottes
 allein gibt keine Veränderung / sondern läßt
 et der Natur iren verordneten Lauff: Nach-
 als kompt hierzu der freye Wille Gottes /
 welcher frey wider den gleichsam fatal Lauff
 der Nature handelt / vnd denselben vnterweis-
 en auffhebet / bald in diesem / bald in einem
 andern / denselben corrigiret / vnnnd auffhebet /
 auch einen von einer Kranckheit / darinn er
 onst wegen seiner bösen Diet / länger ver-
 R bleiben /

bleiben müste / oder wol gang verstorben / erlediget / vnd dasselbe entweder ohne mittel vñ wunderbarer weiß durch hülff der Natur / oder durch Mittel eines erfahrenen Arztes. Wann aber Gott das Unglück / so er vorsieheth / daß es nach Lauff der Natur vber den Menschen kommen werde / nicht abwendet / sondern zu einer Straff verhenget / ist er doch dardurch kein Vrheber solches von ihm vorgesehen vñ vorerkandten vñ durch die Natur verursachten Unglücks / ob er gleich unterweilen auch miraculose einē Menschen eine Straff zuschicket. Dannenher das Sprüchlein / Dein Verderben ist auß dir / O Israël / dieweil du böses thust / vund dardurch die Straffe vber dich zeuchst.

Als dieses etliche auß den verständigen Heyden vermercket / haben sie gedichtet / wie die Wollust mit dem Schmerken verbunden vnd zusammen geknüpfft seye / gleich als ob alle vnmaßige Wollust / welche auß der Geilheit / Vnzucht / vnd Zorn herrühret / mit Schmerken behafftet sey / oder derselbigen ja bald nachfolge / wie in allen Kranckheiten zu sehen. Desgleichen habē sie auch die Kranckheit des Todts Bruder genent / als auff welchen

hen derselbige zu folgen pflegt / wie auch die
arbeit vor der Tugend hergehet / die Ehre vñ
Khum aber hernach folget / vñ dergleichen.
Hicher gehöret auch das Sprüchlein auß
dem Propheten / Es ist kein Vnglück in der
Stadt / nemlich das Vnglück der Straff /
das nicht der H^{er} gemacht habe / entweder
durch die Natur / oder ohne dieselbe / vñ auß
ser natürlichen Mitteln.

Das malum nequitie, oder die böse That
ten der Menschen / vñ Sünde wider die Ge-
hott Gottes / kömte auß der verderbten Natur
vñ Willē des Menschen / welcher nach dem
Fall frey wircket in irrdischē sache / nicht aber
in himlischen: Dañ gleich wie ein Mensch /
so einen Arm zerbrochen / oder sonst schwach
in Armē / den Arm vor sich selbst auß eygnen
Kräfte nicht vber sich bringen kan / dieweil
der Arm wege seiner Schwere sich hinab be-
gibt. Gleich also artet sich der Mensch nach
dem irrdischē / so vñter sich gerichtet / mit La-
stern vñ Sünden besudelt / vor sich selbst / vñ
auß trieb seiner verderbten Natur / ohne son-
derbare Eingebung / od anreizung Gottes /
die gewalt aber / so ihn auß dem Schlamm der
Sünden heraus zeucht / vñ gegen Gott / vñ

R ij seinen

seinen Gebotten zu gehorsam bringet / auch
zum ewigen Leben befördert / ist nicht in dem
Menschen / sondern in der freyen Barmher-
zigkeit Gottes / der sich erbarmet welches er
wil / vnd doch niemand von seiner Gnad auß-
schleusst / der seinen freyen Willen in den
Irdischen nicht mißbrauchet / sondern sich
so viel möglich nach seiner Vernunft regie-
ret / betet / vnd seines Berufs arbeit / darzu
er erfordert / abwartet / was sonst der Na-
tur / vnd vber dieselbige / Gott dem Herren
anheim bestellet.

Hierauß erscheinet / was von dieser schwe-
ren Frag zu vrtheilen sey / denjenigen / so die
Göttliche Majestet / vñ dessen Geheimnis-
sen / so im allein vorbehaltē / nicht erforschen /
oder mit ihrem toll unsinnigen Verstande
zuergründen begeren / sondern viel mehr in
Hoffnung vnd Glauben / Lieb vñnd Reue-
renz gegen ihm verharren. Was aber vber
dieses hierinn von Theologischen Sachen
unterlauffen mag / weil es zu vnserer Pro-
fession nicht gehörig / wollen wir wei-
ter zu tractiren vnters-
lassen.

Das

Das XII. Cap.

Was vor Art Remedien die Societet Brüder gebrauchen / vnnnd
Beweisung / daß sie allein zuge-
lassene vnnnd natürliche Mittel
adhibiren.

WIr haben in heyliger Göttlicher
Schrift ein klares Exempel von
dem König Hiskia in Juda / welcher in sei-
ner Kranckheit das natürliche Ziel seines Le-
bens / vnd Todt / auß Göttlicher Barmher-
zigkeit vnd Gnade vberschritten / vnnnd von
dem Propheten Esaia mit Auflegung der
Feygen / auff das Pestilenzische Geschwär /
curiret worden / also daß er sein Leben noch
auff etliche Jahr erlängert / dannenher dann
auch die vorgesezte Stück / so viel mehr be-
weislich werden / daß nemlich Gott wider die
Natur (gleich wie ein grosser Potentat sei-
nem Rath vñ Commissarien) durch Wun-
derwerck / oder sonst natürliche Mittel wir-
cken kan: In diesem Exempel gebrauchet er
R iij sich

sich beyder Art / nemlich der wunderbaren
 Vorsagung durch den Propheten / damit er
 wissen möchte / was sich zutrage solte / vñ der
 natürlichen Cur durch aufflegung der Feys-
 gen. Vñ wie dieses ein erlaubtes Remediū.
 dessen Ursach auch in der Natur befinder:
 Gleich also wird auch gefragt / ob auch die
 Brüder dieser Gesellschaft in ihren Curen
 sich natürlicher vñ zugelassener vnverbottes-
 ner mittel gebrauchen. Vñ zwar der Author
 der Echūs, so newlichen publicirt / vnd gleich
 wie eine Henschrecke sich mit ihrem Gesang
 vnter die lieblich singende Nachtigall ein-
 mischen wil / gedencckt eines wunderbarlichen
 Segens / vñ Beschwerung / dardurch einem
 Menschen in allem seinem Leben / Gesund-
 heit vnd Glück in allen Sachen / oder auch
 dargegen Unglück gewünschet werde / vnd
 erlangen kan / vñ dergleichen mehr solcher
 Stücke so bey gedachten Authore zu befin-
 den. Wer kan aber solche natürlich / billich
 vnd vnverbotten nennen / vnd nicht viel mehr
 dahin schliessen / daß sie vnzulässig / verbot-
 ten / vnd böß seyen? Vñ thun derwegen
 die jenigen / so mit dergleichen Künsten / vnd
 alter Weiber Fabeln diese Societet vmb zu
 gehen!

gehen / vnbesonnen vorgeben / derselben gewalt vnd vnrecht. Dann sie sich dergleichen Mittel ganz nicht / sondern vielmehr natürlicher / so mit keinem Aberglauben vnd Superstition vermengt / gebrauchen / so viel man dessen / von dem Bruder zu Wesflar vermercket / welcher die vbergrosse Schmerzen des Krebs mit einem einzigen Kräutein / so auch von dem Naturkündiger Phania höchlich gerühmet / gestillet / auch allerhand Kräuter vnd Wurzeln eingesamlet / vnd die Stickwurk / ob sie gleich sehr bitter / an statt einer staten Arzney gebrauchet. Veneben diesem hat er auch von vnzehlicher Simplicien verborgenen Kräfte vñ Wirkungen dermassen verständig geredet / vnd angezeigt / daß beywefender gelehrte Medicus schreibet / daß ihn obelers nicht verdrieße / daß solcher vnzehlicher trefflicher Medicamenten Anzeygung nicht mögē beschriben werden. Diese vnd etliche andere Anzeygungen nun erweisen gnugsam / daß sie sich andrer nicht / dann natürlichen Mittel / vnd keiner vn natürlichen / zu Abtreibung der Kranckheiten gebrauchen.

Ob nun solche Simplicien nach gewissen

R iij Con

Constellationen vnnnd Influenz der Gestirn müssen gegraben vñ gesamlet werdē/ wollen wir nicht außführen/wissen zwar wol daß etliche deren Meynung / vnnnd sonderlich Bartholomæus Carrichter / weiland Keyserlicher Leibarzt/welcher die vornembste probirteste vnnnd kräftigste Simplicien/ nach den vier Tripliciteten des Zodiaci, außgetheilet/vnd in deren jeden drey Gradus vnnnd Ordnung machet / wie vns dann auch wissen/ daß etliche solches sich beflissen / vnnnd sehr hefftige Kranckheiten/ sonderlichen alte Geschwäre/vnd eusserliche Schäden geheilet.

Wie wir dann auch wol zugeben/daß solche himlische Liechter vnd Stern nicht vergeblich/vnnnd ohne Wirkung seyen/sondern dieselbe ire Wirkung auff diese vndere corpora, doch mit vnterschiedlichem Respect/ außtheilen / wie wir an dem ersten Tag Septimanæ Philosophicæ erwiesen, Ist auch kein zweiffel/es nehmen die Vegetalien/Mineralien vnd Thier/dannenhier ihre Gestalt vnd verborgene heimliche Kräfte: Gleich wie aber diese den mehrertheil verborgen/ als sonderliche Wirkungen / also bleiben vns auch solche Wirkungen vnd Influenz/ als
die

die Vrsachen vnwissendt. Vnd ist derwegen
derjenige wol glücklich zu achten / welcher
diese Wirkungen vnnnd Effecten auß ihren
Vrsachen/vnd die Vrsachen auß ihren Ef-
fecten zu erkennen/vñ zu vnterscheiden weiß/
Ist auch die Erkandnuß der himlischen vñ
irdischen Pflanzten vnnnd Gewächs / nach
ihrer natürlichen Krafft/so viel dessen gesche-
hen kan / ein grosses Stücke der natürlichen
vnd Göttlichen Magi / vnnnd beyde Bletter
deß grossen Weltbuchs. Vnd daß die Fra-
tres dieser Societet in diesem hoch erfahren/
ist beydes auß ihrer Confession/Fama, vnnnd
andern dergleichen bekandt.

Wir läugnen aber auch nicht / daß diese
Astrologi vnnnd Kräutersammlung in vielen
von der gemeinen Art / höchlich vnterschei-
den / wird auch vorgegeben / daß ihre Axio-
mata vnnnd Reguln / in beyden unbeweglich/
vñ gewisse/durch keine Zeit/oder Ort/ gleich
wie bey den Römern der Terminus) mögen
verwandelt werden/in irem werth vnd Krafft
jederzeit bestehen.

Es sind aber dergleichen Axiomata, son-
sten dermassen vbeständig / daß sie wegen
Ort vnd Zeit in vielen Stücken/ bey jetzigen

R v vñ

vnsern Läuften verändert worden/als dieses
 Axioma, oder Regul / aller Wein ist hitzig/
 ist bißhero vor vnfehlbar gehalten/wan man
 aber vielleicht von anderen Orten kalten
 Wein brächte/würde solche so bald falliren.
 Also kan auch derjenige sagen / alles was
 fliegt/hat Federn/welcher die Fledermauß/
 vnd andere dergleichen Ungeziffer nicht en-
 gentlich bedencket / wie dann auch fliegendte
 Fische werden gefunden/vñ also diese Regul
 auch ihre stattliche Excepcion hat. Vnd wer
 wolte vermeinen / daß auch diese nicht also
 vnfehlbar seyn solte/daß ein vierfüßig Thier
 nicht in der Luft wandeln könnte / wie auff
 Erden/ wird aber durch die Erfahrung an-
 ders befunden / in dem man in den neuen
 Indien ein Geschlecht einer Katzen findet/
 so ihre Haut vund Fell von den hindersten
 Füßen auffsperrt / vund also durch die
 Luft/wo hin es ihr liebet/wandelt/gleich wie
 die Lappländer mit den Brettern / so sie wie
 ein Schuch an die Füße gebunden/ vber den
 Schnee hinlaußen / vund die wildten Thier
 zu jagen pflegen.

Die Axiomata vnd Reguln aber dieser
 Brüderschafft in den freyen Künsten vund
 Wis-

Wissenschaften/sind ganz gewiß/ beständig/
vnd unbetricgliche / dieweil es alles auß ihren
Principiis, zu dem rechten Zweck/durch die
selbige/als die Mittel gerichtet / welches daß
ein anzeig der größten Vollkommenheit ist.
Wann nun diesem also / müssen die Euren/
so von den Sternen vnd Gewächsen/ durch
Erkandtnuß ihrer sonderbaren Eigenschaften
genommen / ganz warhafftig vnd gewiß
seyn/ dieweil ihre Axiomata auch den Effecten
vnd Wirkungen nicht vorgreiffen/ sondern
dieselbe als ganz gewiß/ vnd ergen auß ihren
Ursachen herfür bringen. Gleich wie der je-
nige / so etwas durch ein natürlich Gewr zu
hizen/oder zu trüeknen/ oder zu vertreibē ver-
spricht / daran nicht betrogen wird/ auch an-
dere nicht betreugt / dieweil er die Ursache/
welche solches also vnfehlbarlich verrichtet/
in seiner Gewalt hat: Also ist es auch bey vnd
mit ihnen beschaffen/ wann sie nemblich eine
Kranckheit zu heilen auff sich nehmen / ist es
kein zweiffel / daß sie solche Cur nicht leyden
soltten/ in Ansehung sie so treffliche Medica-
menten bey handen/vñ beyds der Kranckheit/
vñ auch des Patienten Eigenschaften erkens-
nen/durch heimliche verborgne Zeichen/oder
Phyz

Physiognomonische / diagnostica, anamnestica, oder Prognostica. Vnd sind alle diese Mittel natürlich / ja ein Schatz der Natur / vnd herzliche Geschencke Gottes / vnnnd Geheimnussen so den verständigen zuerkündigen / vorgesetzt. Ist auch nicht vermuthlich / daß sie sich der Magischen Künsten / ausser den natürlichen / welchs ein Wissenschaft ist der Natur Geheimnussen / vnnnd niemand / dann Gottseligen / frommen vnd gelehrten Personen von Gott wird verliehen gebrauchen. Dieser Magiæ gedencket auch Origenes in dem er tractat. 5. sup. Matth. Schreibet: Ars Magica, die Magische Kunst / bedüncket mich nicht ein Wort vñ Bezeichnung einer rechten Kunst / so an sich selbst were / seyn / vnnnd wann es ja were / ist es nicht ein böß verbotten Werck / oder das man verachten solle. Deßgleichen Hom. 23. sup. Num. redet er von den natürlichen Magi / vñ scheidet sie auch von den Teuffelischen / zäuberischen / vnnnd verbottenen / so er auch verwirfft vnd verdammet. Daß auch Apollonius Thyaneus in der natürlichen zugelassenen Magi erfahren gewesen / wird von vielen gesetzt / auch von vns nicht geläugnet. Philo
ein

ein gelehrter Jud schreibet in seinem Buch
de Legib. die rechte ware Magi/ das ist/ die
natürliche Wissenschaft / dardurch wir die
Wercke der Natur vollkômlicher erkennen/
ist an sich selbst billich/ vortrefflich / vñ nicht
allein von gemeinem Volck / sondern auch
grossen Potentaten / vnd Königen höchlich
zu ehren vnd zu lieben/wie dann insonderheit
die Persischen Könige dieser Kunst dermas-
sen ergeben / daß auch keiner zu dem König-
reich auffsteigen kan / welcher nicht in dieser
Kunst trefflich erfahren.

Dann es ist die Magi/ wie etliche andere
dieselbe beschreiben / die höchste vollkômene
Wissenschaft vnd Erkandnuß der natür-
lichen Philosophi / welche in ihren wunder-
baren Wirckungen/von der inn:lichen/vnd
verborgenen Krafft vñnd Eysenschaft der
Materien / hernimmet/ vñnd dieselbe einem
bequemen vnd gebürendten subiecto appli-
cirt/vnd zuengnet/ dardurch sie grosse wun-
derliche Sachen vnd Miracul in der Natur
zu werck richtet. Dannenhero die Magi/als
hochfleissige Erforscher der Natur / das je-
nige so von der Natur bereitet erkündigen vñ
die actiua mit ihren passiuis, die wirkendte
mit

mit den leidendten / in gebührender Zeit zusammen appliciren / dardurch sie zum offtermal / vor deren von der Natur bestimbten Zeit / wunderbare Wercke vnd Verrichtung hervor bringen / welche von dem gemeinen Volck vor grosse Wunder werden angesehen / da es doch allein natürliche Werck / vnd anders nicht darzu kompt / daß daß es etwas früher vnd zu vngewöhnlicher Zeit wird verrichtet: Als zum Exempel / wann er im Monat December Rosen hervor wachsen machte / die Bäume im Januario blühen / im Majo zeitige Weintrauben / vnd in der Luft grosse Plazregen / oder Donner zu wegen brächte / oder auch seltsame vnterschiedliche Thier darstellte / wie Ioann. Baptista Porta im 2. Buch seiner Mag. natural. lehret / in welchem er auch vnzehlich solcher Exempel hat. Desgleichen auch Rogerius Baconus, vñ Iulius Camillus ein glaubwürdiger Author zeiget an / es habe seiner Freunde einer durch ein Alembic einen Menschen formiret / vnd etliche Stundt bey Leben gehabt. Welches daß ein wunderbares Werck / wann es in warheit also vorgangē: Mit dem auch übereinstimt / was Caelius von Budda, der

Gy

Gymnosophisten Obersten schreibet/ daß er
hemlich eine Jungfraw auß seiner Scitten
hervor gebracht. Wöllen aber dieses alles/
wie wir es empfangen iren Authorn zu vers
antworten heimgewiesen haben.

Von der natürlichen Magi aber / vñ den
Magis welche wie man sagt des Patriarchē
Abrahams Enckel von seinen Rebsweibern
gewesen / vñnd in der Proving Maabal/ so
wegen vberfluß der Perlen / sehr berühmbt/
sich niedergelassen / deren auch drey auß den
Morgenländtern den HERRN Christum
anzubeten / gen Bethlehem / zum theil auß
Anregung des new erschienenen Sterns/
zum theil aber auß einer vralten Prophecey
bewegt/kommen/haben wir anderswo in sym-
bolis aureæ mensæ vnter Bacono, im 10.
Buch/vñd Albert. Magn. im 6. weitläuff-
tiger gehandelt. Vñnd zwar von Alberto
Magno schreibet Francisc. Georg. in seinē
Buch de Harm. mund. daß er ein ährnes
Haupt zugerichtet / welches klare verständis
ge Wort geredet/wie wir an obgedachtē Dre
von Bacono vermeldtet / daß er gleichfals
dergleichen sich vnterstandten / wie bey den
Engelländern ein gemein Sage hiervon.

Dem

Demnach aber auch zu dieser Kunst/
gleich wie auch zu andern / ein Mißbrauch
kommen/ fehlet wenig/ daß solche nicht zu ei-
ner Teuffelischen verbottenen Schwarz-
künstlerey / vñ vñd Nigromanti verwandelt/
welches dann höchlich zufliehen/ vñd zumei-
den/ vñ weil also daher o der Nahme Magia
verhasset / vermeinen wir dasselbe mit einem
bequemen vñd füglichem Nahmen / vñd also
die Brüder dieser Fraternitet nicht Magi/
sondern Philosophen/nicht vñerfahrne/son-
dern hohe / durch langwirigen Gebrauch be-
rühmte vñd geübte Medici , zu nennen/ deren
Remedien nicht allein billichen zugelassen/
sondern auch rechte wahre/vñ fräfftige Ma-
nus Christi seyen. Vñd bißhero haben wir
von ihrem ersten Geseß / nach notturrfft ges-
handelt / wollen aber in den vbris
gen etwas fürker durch-
gehen.



Das

Das XIII Cap.

Das ander Geseß der Fraternitet/
daß sie in ihrem reysen kein be-
sonder Kleydt des Ordens we-
gen/zutragen schuldig / sondern
sich nach eines jeden Orts Ge-
legenheit richten mögen.

ES werden vielleicht / günstiger Leser
ihrer viel/waß sie die vorgehendte Er-
klärung dieser des Ordens R. C. Ges-
setzen / gelesen / vnzeitig mich beschuldigen/
(wie dann ohne das der Lästermäuler dieser
Zeit ein grosse Menge/) daß ich die Sachen
viel zu weitläufftig / vnd vbergebür tractiret/
vnd mit meinen langwirigen Discursen ein
Ansehen machen wollen / dem ich zur Ant-
wort gebe: Daß es gleich wol treffliche Sa-
chen / vnd daran dem Menschen / (welcher
gleichsam die kleine Welt/) nicht gering ge-
legē / so wir doch kurglich allein oberlauffen/
vnd nicht nach Erforderung vnd Noth tra-
ctiret

ctires haben. Vnd also vns vielmehr wegen
 furker Abbrechung dieser Schrifft / dann
 weiterer ungebührender Auflegung zubes-
 schuldigen. Ja auch viel geraume Zeit ha-
 ben müsten/wann wir solches nach notturfft
 wolten außführen. Werden aber vielleicht
 in dem tractatu de Vero Inuento hiervon
 zu reden / weiter Anlaß haben. Wollen als-
 lein jeko zu dem andern Geseze dieser Fra-
 ternitet schreiten: Welches also lautet:

Daß die Brüder dieser Frater-
 nitet / in ihrem reysen kein besonder
 Kleydt des Ordens wegen zu tra-
 gen schuldigt / sondern sich nach ei-
 nes jeden Orts Gelegenheit rich-
 ten sollen.

Vnd zwar ohne dieses Gesez könnte das
 vorige erste schwerlich bestehen / oder also zu
 werck werden gerichtet / daß es mit Nutzen
 des Nächsten / vnnnd der Brüder Sicherheit
 geschehe.

Dann gleich wie ein Vogel / wann er
 schweiget / auß seinen Federn / von andern
 wird vnterscheiden / also wird auch ein jeder
 Mensch

Mensch auß seiner Kleydung von andern
abgesondert vnd erkennet: Wie dann auch
viel ansehnliche Personen durch ihren Ha-
bit verrathen / vnd den Feinden in die Hände
kommen / dagegen auch viel die Veränderung
derselben von ihren Feinden erlöset. Ocho-
der 11. Römische Keyser / als er bey Basen-
tello überwunden / kame in Calabrien auff
einen geringen Fischernachen / vnd wurde
von den Meerräubern gefangen / aber wegen
vnbekandten Person / vnd Kleydung nicht
erkannt / also daß er durch hülff der Griechi-
schen Sprach / deren er kündig / mit einem
geringen Geldt sich rankonirt / vnd ers-
lediget.

Hingegen ist Richardus König in Eng-
gellandt / als er von dem Zug ins heylige
Landt / auß grosser Vvorsichtigkeit seine
Armada durch das Mittelmeer aufheims
geschickt / zurück fehrete / vnd dieweil er die-
sen Zug nicht zur gebühr zum besten verrich-
tet / fast aller Christlichen Potentaten vnd
Fürsten Hass wider sich erregt / sonderlich
aber des Herkogen in Osterrich / vñ durch
das Adriatische Meer in dieselbige Landt-
schafft kommen / ist er erkannt / vnd gefänglich

L n ange-

angenommen / auch eben nicht ledig gelassen worden / biß so langer ein genannt Summa Geld zur Ranzion erlegt. Hat also die Kleydung diesen dem Feind in die Hand gegeben / Keyser Otthonem aber errettet.

Was nun solchen grossen Königen vnnnd Potentaten widerfahren / könnte viel leichter einem gemeinen Mann zum höchsten Verderbē gerächte / sonderlich wann die Räuber etwas Nutzen von ihnen zu haben verhofften. Vnd haben sich gemeines Standts Personen in zerrissenen alten Kleydern / auch mitten in vnßichern Wäldtē / gar keiner Gefahr / wie auch nicht vor Vergiftungen / so sonst grosse Herzen zu fürchten / nicht zu befahren. So pflegt man auch bey geringen Kleydern vnnnd Bawren Hüttlein keine Weißheit zusuchen / sondern an der grossen Herzen Hoffen. Ja das gemeine Volk vrttheilt allein nach dem cusserlichen Habit / vnd Kleydung / so sie vor Augen sehen / welches doch zum offternmal höchlich fehlet. Das Gemüth aber ist der beste vnd vornehmste Theil des Menschens / vnnnd hat seine Wohnung / gleich wie ein frembdter Gast in einer Herzberg / in dem Leib. Dessen Kleydung nun gebraucht

braucht er sich/vñ nicht der andern / so durch die Rede erkandt vnd gehöret wird / vnd von den Philosophischen Künste wider der Welt Aufficht wird verwahret / gleich wie der Leib durch die Kleydung wider das rauhe vngestümme Wetter wird beschützet.

Von Margaretha Königin in Franckreich/lieset man / daß sie deß Alani Flandri Philosophi vortreffliches Gemüth in seinẽ vnformlichen vngestalten Leibe/ geküßet/vñ den Vmbständern/ so sich darüber verwundert / erkläret / es habe durch dieses Mittel ihre Seele mit seiner deß Philosophi Seele vnd Gemüth sich gleichsam vnterredet/ habe auch den Kuß eines so vngestalten Leibs nicht empfunden.

Gleich wie nun ein herrliches Gemüth auch in dem vngestalten Körper deß Aelopian verborgen seyn: Also kan auch ein vortrefflicher vnd an Gemüth vñ Leib lobwürdiger Mensch vnter ein geringen Habit sich verstellen. Die Vrsach aber warum sich ansehenlicher Kleydung zubefleissen/ sind mancherley/welche wir zum theil im Tractat Ludus terius geneñt/vnter dem Seidenwurm/ theils in symbolis aureæ mentæ vermeldet/

vnd allein hie fürklich zu widerholen. Von welchem auch die gemeinen Knüttel Verßlein sagen:

1. *Hunc homines decorant, quæ vestimenta decorant,*
2. *In vili veste nemo tractatur honeste.*
3. *Vir bene vestitus pro vestibus esse peritus*
Creditur à mille, quamuis idiota sit ille.
4. *Si careat veste, nec sit vestitus honeste,*
Nullus est laudis, quamvis sciat omne quod audis.

Daß die Menschen gemeiniglich nach dem Ansehen vnd Pracht der Kleydung andere zurichten/ vnnnd vor gelehrt / oder ungelehrt anzusehen pflegen. Mit welchem dann auch die Keyserliche Recht übereinstimmen/ vnnnd sprechen / daß im ersten Anblick der Mensch ein solcher zu seyn / werde geurtheilet/ wie seine Kleydung außweist/ l. item apud. 15. §. si quis virgines. ff. de iniur. & fam. libell. vnnnd Speculator handelt hiez von weitleufftiger. Daher auch Seneca an des Keyfers Neronis Gemahl schreibt: Sie solle sich statlich vnd prächig in Kleydung erzeigen/ nicht zwar ihrent halben/ sondern wegen Majestät des Reichs. Diese war Poppæa Sabina, Titi Olii Tochter/ so zuvor Crispino einem Römischen Ritter vermählet/ vnd im einen Sohn Crispinum geboren/

boren/welchen Nero auch in seinem vnmündigen Alter ertödtet/ vñ nach dem er sich von seinē Weib Octauia gescheiden / sie zur Ehe genommen / doch auch endlich/ als sie in mit harten Scheltworten angefahren / mit den Füßen getreten/vñ vmbbracht. Diese Poppæa hat also zärtlich gelebet / daß sie ihre Maulesel / mit güldenē Hufeisen beschlagen lassen/vñ 500. Eselin/so erst newlich geworffen/ihr nach führen lassen/vñnd täglich die Milch von ihnen genommen / darinn sie gebadet / dieweil die Haut des Leibs darvon so viel schöner vñnd zarter sollte werden/ wie sie dann der Schönheit dermassen sich befließen / vñnd so grosse Sorg darzu gehabt/ daß sie auff ein Zeit sich vernehmen lassen/ daß sie lieber sterben/ dann Alters halben vnzgestalt werden wolle.

Deßgleichen gedencket auch Plinius im 9. Buch vñd 35. Cap. der Königin Cleopatra auß Egypten/ vñd Lollia Paulinæ, des Kaysers Caii Gemahl/ diese hat auff ein geringen Hochzeitmahl / ein Kleydt ganz von Perlen vñ Smaragden gestickt angetragen/ deren Werth auff etliche viel tausend Gülden sich erstreckt.

£ iiii

Diese

Diese vnmässige Hoffarth aber vnnnd Pracht solcher Weibs Personen / sind vber alle Ordnung / Ziel vnnnd Maß / auch wider deß Seneca vorgedachte Regul weit auffgestiegen. Darinn er als ein Philosophus auff die Erbarkeit vnd Standt eines jeden / nicht aber die vbermässige Hoffart / gesehen.

Was aber die Brüder dieser Gesellschaft belanget / haben dieselbige in diesem Geseß / auff die Tugendt vnd Erbarkeit / ihre Ordnung von Veränderung deß Habits gerichtet / als der nicht vbermässig prächtig / auch nicht zu gar gering / sondern mittelmässig vñ Erbar seyn soll / als dardurch man weder geschachtet / noch verachtet solle werden: Wie sie dan weder solche vnnütze Vnflätigkeit / oder auch vbermässigen Pracht ihnen gefallen lassen / vnd sind vielmehr auff alle Sättel vñ Landt gerecht / gleich wie der Protheus, welcher so oft ihm geliebte / sein Gestalt veränderte / doch nicht der meinung / daß sie dardurch von dem gemeinen Volck vor leichtfertig möchten angesehen werden / wie dann ihrer viel heutiges Tags gute glatte Wort im Munde / aber lauter Giffte im Herzen haben.

Vnd

Vnd zwar können die Menschen auff
vicerley weiß betrogen werden. Dessen Ex-
empel in den Fallacien æquiuocationis, ac-
cidentis, consequentis, compositionis,
diuisionis, vñnd figuræ dictionis, vñd bey
dem Ioann. Andr. in regul. sine culpa, 11.
col. de reg. iur. in 6. in mercur.

Unsere Brüder aber sehen sich hierinn
wol vor/ daß ihnen zumal schädlich vñ nach-
theilig seye / wann sie durch Unwissenheit
betrogen werden / l. 2. §. cum seruus. versic.
turpe est enim. ff. de orig. iur. Desglei-
chen ist auch im Recht zugelassen Betrug
mit Betrug zu vertreiben / damit man nicht
in das Laster falsi falle / gl. sing. in c. cupien-
tes. in verb. malignantium. de elect. lib. 6.
& in c. Dominus noster. 23. q. 2. l. cum pa-
ter. ff. de leg. 2.

Diese unsere Gesellschaft aber hat ihr
Vornehmen darauff nicht gerichtet / son-
dern sind einfältig wie die Tauben / vñd dar-
neben doch auch vorsichtig wie die Schlän-
gen / nach des Herren Christi Bermanung.
Sie haben keinen Betrug im Sinn / wissen
sich aber vor demselben zu hüten / betriegen
niemand / wollen aber auch vnbetrogen seyn:

¶ v Sie

Sie verwandlen ire Kleydung / damien nicht
andere ihre Gemüther müssen verändern/
begeren auch derwegen keines sonderlichen
Rhums / als welche verborgen vñ vnerkandt
seyn wollen / auch was der Fraternitet wegen
jnen offerirt wird / nehme sie nicht an / im ge-
gentheil aber was sonst als von auffrichti-
gen Personen geschiehet. Darauf dann kein
Vermuthung einiges Betrugs zubefinden.

Sintemal es vnverbotten / nicht allein die
Kleydung in unterschiedlichen Orten zu ver-
ändern / wann solches ohne nachtheil eines an-
dern geschiehet / vnd zu einem guten Endt ist
gerichtet. Wie dann auch nicht das Zeichen
das gezeichnete Gut verändert / oder das zu-
fällige die Substanz auffhebet. Die Namen
aber vnd Kleydung sind gleichsam Kennzei-
chen vnd Deckmantel der sonderbaren Pers-
onen / ohne welche sie erkannt werde möchten.
Die alten Philosophi. wie auch die Priester
in Egypten gebrauchten sich eines weissen
leinen Kleydes / dardurch sie erkandt worden /
wie auch Pythagoras. sampt seinen Nach-
folgern / vnd Apollonius. beydes der Keinig-
keit / vnd ihre Auffrichtigkeit des Gemüths
durch solche reine weisse Farbe anzuzeigen.

Has

haben auch diesen Habit ohne Ursach nichts
als verändert / wie auch die Mönche zu
humpflegē. Es sind zwar etliche art Vögel/
en die Natur dieses Privilegiū mit getheilt/
aß sie ire Stimm im Winter mit den Federn
erändern / wie an dem Guckguck zusehen/
armit sie vor den andern nicht erkandt / vnd
erfolget werden.

Dieses ist auch an vielen andern Thieren
zusehen / in Lifflandt / Littaw / vñ ander Mit-
ternächtischen Orten sind die Hasen Win-
terszeit weiß / im Sommer aber haben sie ihre
gewöhnliche Farb / der Chamæleon verän-
dert seine Farbe / nach dem Dinge so zum
nächsten bey ihm / vñ daran er stößet / daher er
auch zum offtermal der Jäger Stricke ent-
geht: Deßgleichen auch an etlichen Fischen
zusehen. Die Dmeyssen / vnd der mehrertheil
solches Ungezieffers bekommen Flügel / vnd
fliehen in der Luft vnd werden nicht erkennet/
was sie zuvor gewesen.

Was nun die Natur / Vernunfft / Recht /
vñ Gewohnheit allen Menschen zulasset / vñ
die notturst erfordert / nemlich daß diese Ge-
sellschafft R. C. an ein gewisses Kleidt nicht
verbunden / warum solten sie solches nit auch
mit

mit einem ordentlichen Geseß verfaßten/vnd
ihren Ordens Brüdern mit der that zuwen
hinderlassen können?

Das XIV. Cap.

Das dritte Geseß/das sie jährlichen
auff einen gewissen Tag/ an irem
bestimbtten Ort zusammen kom-
men sollen/ darmit sie sich beydes
mit einander vereinigen / vnnnd
dann auch irer Secreten halben
sich besprachen mögen.

SIr sehen / günstiger Leser / daß alle
Ritterliche/wie auch Mönchs Or-
den / ihre sonderbare Regeln vnnnd
Ordnungen haben/welche ihrer vielen/ so in
einer Gesellschaft vñ Orden leben/von dem
Authore vorgeschrieben worden / vnter des-
sen jederzeit diese zubefinden/ daß sie bey sam-
men bleiben/ oder wo solches nicht geschchen
könne/auff gewisse Zeit vnd Ort zusammen
kommen sollen. In Ansehung wann solche
Zu-

Zusammenkunfften nicht geschehen/sich die
Ordens Personen in ihren Rathschlägen/
vnd Gemüthern nicht vereinigen/ auch fei-
er dem andern mit Gottesforcht/Eugend/
vnd guten Exempel vorgehen möchte. Wie
dann auch viel Freundschaften allein durch
lange Abwesenheit guter Freunde/ auffge-
haben/vnd gänglich verloschen sind. Dann
auch ein Freundt dem jenigē/ zu dem er nims-
mer kommet / nicht nutzen kan / oder was
kan ein Bruder dem andern behülfflich seyn
in der Noth/wann er nicht bey ihm? Es kön-
nen zwar durch schreiben abwesendte Perso-
nen sich vnter einander berede: Aber vielmehr
Krafft vnd nachtruck haben deß gegenwertis-
gen Freundts Reden / vnnnd Geberdten/ vor
den blossen stummen Brieffen/ welche kein
Antwort auff die Frag geben können/ja auch
vnterweilen dermassen obscur vnnnd dunkel/
daß sie gang nicht können verstanden werden.

Deren Vrsachen dann haben diese Brü-
der beschlossen / daß alle der Societet Vers-
wandten jährlich an einem gewissen Ort zus-
ammen kommen solten/ damit sie nicht alle-
zeit hin vnd wider zerstreuet / ihres Vorhas-
bens keine Wissenschaft haben möchten.

Gleich

Gleich wie nun dieses Geseß das dritte ist in der Ordnung/also ist es auch seiner Würdte den andern folgendten vorzusetzen / als dar durch jährlich einerechte Philosophische Pythagorische Versammlung wird bestimmt. Vñ darauff solche Philolophi zusammen kömen/ welche den Altē an Verstande / wissenschafte vnd Erfahrung natürlicher vñ wunderbaren Sachen/ Tugend/ vnd guten Sitten nichts bevoergeben / auch nicht mit vnnützen nārrischen Fragen den Tag zubringen/ sondern die verborgne Geheimnussen d' Natur/ herliche Mathematische automata, oder Werke/ so durch die Gewicht sich selbst bewegen/ Astronomische vñ Astrologische Inventionen vnd Disputationen erörtern. Pythagoras vermahnete seine Discipul/ daß sie täglich bey sich selbstn sich erkündigen vnd dieses Verßlein bedencken soltē / was hab ich gethan/ was hab ich in rechter oder vnrechter Zeit gethan/ vñnd außgerichtet? Eben also verhalten sich auch diese Brüder / bedencken vnter ihnen sich / wann sie zuhauß kommen/ was sie vergangene Tag vber guts gethan/ neues gehöret vnd wunderbares gesehen / in den Künsten vnd Wissenschaften erlernet/ vñd

vnd was mit ihren Regula vberinstimme/
oder recht obseruiert / vnd also was denck-
würdig vnd zu wissen nöthig / fleissig auff-
zeichne / damit auff die Nachkommen möge
gepflanzet werden / was sie erfunden / oder
durch Erfahrung warhafftig ergründet ha-
ben. Auff diese weis wächst die Kunst vnd
Erfahrung von tag zu tage bey ihnen / vnd
wider auß ihrer aller vnd eins jeden inson-
derheit Erfahrung gewissen vnd allgemei-
nen Axiomata, vnd Regula / welche darnach
weiter erörtert / vnd ruminirt werden / biß
man sich ihrer Warheit vnd Beständigkeit
gnugsam versichert.

Diese Versammlung nun hat auch des Ari-
stotelis Schul nicht zu weichen / ja ist ders-
selben / vnserm Gutdünckē nach / weit vor zu-
ziehen. Dann in derselben pflegten die Philo-
sophi hin vnd wider zu spaziren / vnd von der
vorgelegten Fragen nemlich der natürlichen
Metaphysischen vnd Tugendlehren / pro &
contra zu disputiren / doch nichts gewisses
zuschliessen / blieben also allwegen zweiffel-
hafftig / zankten vnd haderten sich un-
tereinander : als zum Exempel / was die
Seele des Menschen / ob sie ein actus pri-
mus,

mus oder etwas anders / ob es ἐν ἐλέχεια, oder ἐν δέλεχεια, ob sie von aussen dem Menschen eingegossen werden / vñ dergleichen vnzehliche Fragen / in welchen sie sich sehr langsam eines gewissen Schluß vergleichen / dem nicht von andern widersprochen worden / vñ gleich wie je ein Wasserwelle die ander forttreibet / also gehet es auch in der Philosophi mit solchen Opinionen vñ vnterschiedlichen Meynungen.

Zu diesem ist ein bequemes Instrument / auff beyden Seiten / pro & contra zu disputiren / erfunden / die Logica, oder Disputir Kunst / sind aber alleinig leere Wort / so von vielen gebraucht werden / ohne Verstandt vñ Wercke / können auch nimmer zu ihrem Effect. Vnd zwar lasset sie disputiren / so lang es ihnen gefällig / von Natur der Metallen / ihrem Ursprung / vnd ob eines in das ander könne verwandelt werden / oder nicht / vnd ob die Wahrheit / so vorhin verborgen / durch die Logica mehr bekandt vñ wissendt / vnd jemand dardurch gelehrter vñ verborgner Geheimnussen erfahrter werde / mich zwar sollen sie deren keines bereden. Vnd wann nichts desjenigen / so sie mit so grossem Eyffer vertheu-

hendigen / ins werck kan gerichtet werden /
ist es ein lauter Spigelfechten vñ Schimpff
des menschlichen Gemüths vñ Ingenii,
vermessene Rhumredigkeit. Hie Rhodus,
sic salta. Dieses Nüßlein sollen sie auff
beißen.

Als auff ein Zeit ein Philosophus einen
andern von der Tugend / was die sey / disputi-
ren hörete / sagte er: Wann werden diese an-
sagen der Tugend sich zugebrauchen?
Wann einer ein guter Phycus, darvor sich
hrer viel rühmen / warumb lästet er nicht die
nichtige Disputationes fahren / vñnd richtet
ein rechtes Phycum opus, Physische / oder
natürliche Wercke / . das ist / die natürliche
Tinctur zu wercke? Aber es pflaget ein sol-
cher diese / als falsch zuverläugnen / vñd vers-
meinet / es sey allein ein Thandmärlein / kei-
ner andern Ursach halben / dann daß er sein
Vermäßenheit vñd Ignoranz vermänteln
mögen. Dargegen aber werden auch andere
seine Phycam verläugnen / als welche viel
in nichtigen Worten / vñnd nicht in dem
Werck selbst / erdichtet vñd disputiret. Wie
wollen wir aber dann einen ein Keutter nen-
nen / welcher niemals ein Pferd beschritten /
oder

176 Von den Geseßen

oder einē Schmiidt/so nichts von Schmiidt-
arbeit verfertigt/einen Philosophum, wel-
cher seine Philosophi mit keinē wahrē Expe-
riment/sondern mit blossen Wortē/erwiesen.

Man möchte vns aber allhie vorwerffen/
daß der Philolophi ein theil/allein contem-
platiua, das speculiren/vnnd Betrachtung/
darzu die Physica, Mathematic/vnd Meta-
physic/der andere aber actiua, so in der that
selbst bestehet/darzu Ethica vñ Politica, ge-
hörig. Plato hat im sehr vbel gefallen lassen/
daß die Mathematische Künste von Eudo-
xo vnd andern zu werck gerichtet worden/als
die Arithmetie zur Erfindung der Propor-
tion der Zahlen im gemeinen Leben/die Mus-
sic zur Zusammenstimmung des lieblichen Har-
monischen Gesangs/die Geometri zu Mes-
sung vnnd begreiffung der Körper/Distanz
vñ Erdmessen/zubereitung künstlicher Uhr-
wercken/so sich selbstē bewegen/vnnd in den
Mechanischen trefflichen Erfindungen/vñ
also auch von andern/) ist aber vielleicht sol-
ches mehr auß Neidt/ dann vernünfftigen
Ursachen geschehen. Dann was were solche
blosse Betrachtung den Menschen nuß ge-
wesen/oder ist es besser/daß man etwas guts

ben

den sich allein bedencke/ oder aber dasselbe
heraus sage/ an tag gebe/ vnd zu werck richte.
Dieses ist auch von der Physic zu verstehen/
deren Betrachtung allein nicht warhafftig/
oder nützlich ist. Dann wie kan dieselbe wahr
seyn/ in den Ursachen/ welche niemals durch
einiges Werck/ oder Wirkung probirt wor
den? Jedoch aber sind etliche Philosophi
gewesen/ wie auch zuvor gemeldt/ welche die
Phylica, oder Natur erkündigung mit weni
ger/ als die Mathematische Kunst/ zu werck
gerichtet/ wie dann bey den Persiern gewesen
die Magi/ bey den Ethiopiern die Gymnos
trophistē/ die Brachmanē bey den Indianern/
vnd bey den Egyptern die Priester

Vnd also sind auch die Brüder dieser Fra
ternitet bey der Teutschen Nation zu halten/
auch ist ire zusammenkunft nicht ohne Frucht
vnd nutzen der Warheit/ wie dann auch die
Geistlichen ire zusammenkufften/ die Welt
liche aber ihre Reichs vnd Landtag haben/
auff welchen sie von dem gemeinen Nutzen/
vñ Wolfarth der Kirchen/ oder gemeinē Re
giments/ tractirē. Eben also werde auch diese
Brüder zusammen gefordert/ daß sie zeugnuß
der Warheit gebē/ der Natur als Herscherin

aller Ding sich verpflichten / oder vielmehr /
daß sie Gott den Schöpffer mit ihren Lob-
gesängen loben vñ danken / vor solche groffe
treffliche Schätze vñ Geschenck der Natur.

Gleich wie nun die jenigen / welche die Be-
sehung ihrer Lehengüter / von den Lehen-
herren nicht zu rechter Zeit begeren / oder bit-
ten wollen / können deren als vñ dankbare vñ
solche Vbertreter / beraubet werden. Also
macht sich auch derjenige / so die treffliche
Schätze der Natur zu lehen empfangen / vñ
nicht nach Erforderung des höchsten Her-
ren / zu gewisser Zeit vñ Ort erscheinen
wolte / solcher Gaben vnwürdig / vñ gibt zu
verstehen / daß er billich dessen entsetzt / vñ
gestrafft werden sollte.

Wie aber keine Regel zu finden / welche
nicht auch ihren Außzug vñ Exception habe /
also ist auch diesem der Brüderschaft Ge-
seße / die Clausul angehengt / daß nemlich /
wann ein Ordens Person sich persönlich ein-
zustellen werde verhindert / er die Ursachen
solcher seiner Abwesenheit durch andere / oder
durch schreiben anzeigen möge. Dann auch
einer mit Kranckheit behaftet / nach allen
Rechten / gleich wie auch von grosser Vn-
wissen-

Der Fraternitet R. C. 179

wissenheit/als wann er das jenige/so er leicht-
lich wissen können / nicht weiß/ der Abwesen-
heit halben entschuldiget ist/ c. Apostolica.
de cleric. excomm. c. propulsisti. 82. di-
stinct. Bart. in l. is potest. ff. de acquir. hæ.
red. Kan auch ein jeder das jenige/so er selbst
thun kan / auch durch andere aufrichten.
Salic. in l. non ideo minus. C. de accusat.
& inscript. Die Verhinderung aber sol
schriftlich angezeigt werden. Bart. in l. di-
uis. 15. §. idem in filium. 5. ff. ad L. Cornel.
de fall.

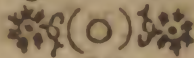
Was aber es vor ein Ort/ oder wo/ vnnnd
zu welcher Zeit solche Versammlung vnd Zu-
sammenkunfft geschehe / kan man nicht ey-
gentlich benennen. Mögen also diese Umb-
stände andern / denen nichts daran gelegen/
noch zur zeit verborgen bleiben/ ob wir gleich
von dem Ort irer Wohnung/gnugsamlich/
durch ænigmata. wie sichs gebüret/ in sym-
bolis aureæ mensæ im 6. Buch tractiret/
darmit wir vielleicht recht angetroffen / oder
wann wir vielleicht/von dem Ort geirret/sind
wir doch nicht weit von der That vnd War-
heit selbst gewesen.

Vnnnd habe ich zwar dermal eins diese

M iij him

himlische Wohnungen gesehen / nicht fern
 von einem schönen Flößlein / vñ einer bekant-
 ten Statt / welche ich vermeine / daß es zum
 H. Geist genennet seye. Dieser Ort ist der
 Berg Helicon / von welchem ich rede / oder
 Parnassus mit zweyen Hügeln / darauff das
 Ross Pegasus einen Brunnen / immer fließ-
 sendtes Wasser / so noch an jeko fleusset / er-
 öffnet / darin sich die Diana badet / vñnd die
 Venus, als ihre Dienerin / oder Magdt / Sa-
 turnus aber als ihr Vortretter / vereiniget
 werden. Hiemit habe ich den verständigen
 vñnd erfahrenen sehr viel / dem vnwissenden
 vñd vnerfahren aber sehr wenig offenbaret.

Die Zeit belangendt / vermein ich / daß es
 mehr die Winters dann Sommerszeit seye /
 dieweil ihrer viel vermeinen / daß man in der-
 selbigen füglich reysen könne / welches wir
 doch im zweiffel / vñd andern weiters zuerör-
 tern / welche etwas vormikiger alles
 außzuflügeln sich vñnters
 stehen / lassen.



Das

Das XV. Cap.

Das vierdte Geseß/ daß ein jeder dieses Ordensperson verpflichtet/ vmb eine taugliche Person an ire statt/ sich vmb zusehen/ die auff begebendten Fall ihr succediren möge.

Dennach alles was vnter dem Him-
mel vergänglich vnnnd veränderlich/
wie auch der Poet dasselbige bezeug-
get/sonderlich aber an den Menschen nichts
beständiges / sondern alles vergehet/ verän-
dert vnd verwandelt wird/ derentwegen auch
die Geburt vnd Kinderzielung ihnen als ein
sonders Remedium vnd Mittel von Gott
verliehen / dardurch derjenige so nicht an der
Zahl / könne erhalten / doch zum wenigsten
durch die Species vnd Fortpflanzung fortz-
gebracht vnnnd erhalten würde. Ist also
dieses das einzige Mittel / durch welches
die Welt / so sonst leichtlich vergehen wür-
de / erhalten wird / vnnnd ein jedes zu Fort-
pflanz

pflanzung seines Geschlechts/so wol die Gewächse vnter der Erden/ als die Mineralien/ vnd Vegetalien/als auch die Thier/vnd vnter denselben die vortrefflichste aller Creaturen der Mensch/ wird angereiket. Von der Kürz aber deß menschlichen Lebens/ haben viel Philosophi sich höchlich beklagt/ als wie Hippocrates im Anfang seiner aphorism. spricht/ daß die Kunst langwirig/ das Leben aber kurz sey/ vnd Theophrastus bestrawret/ daß die Natur der Krähen ein länger Leben/ dann den Menschen gegeben/vnd also wol vor der Krähen mutter/ aber deß Menschen Stieffmutter seye zuhalten.

Dieweil dann auch der Fraternitet verwandte Personen/ dem allgemeinen Lauff der Natur/vnnd endlichen Absterben/vnterworffen/ ist nicht vnbillich von ihrem ersten Stifter versehen worden/daß auch ein jeder vmb ein tägliche Person sich vmbsehen soll/ welche auff begebenden Fall ihm möge succediren/vnd nachfolgen. Vnd wird in dieser freyen Philosophischen Wahl nicht auff das Recht der Natur/ oder Verwandnuß/ ja auch nicht auff die Succession/oder nachfolger der Brüder/ oder eygne Kinder/ sondern

dern allein auff die Tugendt / Geschicklig-
keit / Verschwiegenheit / Gottesforcht vnnnd
andere Gaben des Gemüths gesehen.

Bei den Egyptiern pflegten die Kinder /
gleich wie sie ihrer Eltern Erbschafft anneh-
men / auch also derselben getriebene Hands-
thierung zu vben / vnd vermöge eins sonder-
lichen Gesetzes zulernen. Die Könige aber
wurden auß den Priestern / die Priester aber
auß den Philosophen erwehlet / vnnnd waren
die Philosophi auch der Philosophen Kin-
der / aber in Künsten sind hie Vatter vnnnd
Sohn vngleich. Vnnnd kan man zwar die
zeitliche Güter den Kindern vberlassen / aber
nicht allezeit die Gaben des Gemüths / son-
derlich die jenigē / so eygentlich dieser Fraters-
nitet zustehen. Wer nun solche anderer Br-
sachen wegen / als der Tugendt / vnnnd durch
Gunst / Geschenck oder Bitte / mittheilet / der
versündiget sich gegen dem höchsten Schöp-
ffer / vnnnd hat sein Talent vbel angelegt.
Gleich wie man ein Lehen nicht vereussern
kan / ohne Befehl des Lehenherren / viel weni-
ger dasselbige auff des Herren Feindte ver-
wenden / was sollen wir dann von diesem Ges-
chenck Gottes / welches vns alleingelichen /
W v sagen?

sagen? Vñ wollen die Philolophi, daß man solches niemand mittheilen solle / dann dem es Gott selbst gibt / oder seinen Verstandt erleuchtet / daß er die verborgene Reden vñnd Enigmata darvon / verstehen vñd ergründen könne: Andere sehen / man solle keinem vertrauen / mit dem man nicht zuvor ein Malter Salt verzehret / vñnd ihn als einen frommen / warhafftigen / gelehrten / getrewen Menschen / (deren zwar wenig werde gefunden /) erkennt. Wie dann auch etliche sagen / daß man die Freundschaft nicht mit den Pferden könne vergleichen / welche je jünger sie seyn / je angenehmer sie sind / sondern viel mehr mit dem Wein vñ Goldt / welche stück / je älter sie sind / je angenehmer vñd köstlicher pflegen gehalten zu werden. Eben also muß man auch von dieser Societet halten / zu welcher die Fratres niemand auffnehmen / dessen Tugend sie nicht / wie das Goldt im Feur probiret. Vor alten Zeiten wurden zu Athen / sonderliche Bettungen vñ Spiel mit angezündeten Fackeln gehalten / Lampadaphoria geneñt / dem Prometheo Vulcanos vñd der Mineræ zu ehren: Vñd pflegten etliche mit angezündten Fackeln von einem

nem gewissen Ziel an / in die Stadt zu lauffen / vñnd dessen Fackel verlöschte / gabe dem folgendten nach / biß endlich derjenige / so sein Fackel brennend in die Stadt gebracht / den vollkommenen Siegerlangte. Dannenher dann auch das gemeine Sprichwort entstandten / einem die Fackel in währendtem Lauff vbergeben. Durch welche Ceremonien dann anders nichts verstandten worden / dann die Vortypflanzung etlicher gewissen Geheimnussen / dieweil die aufgelöschte Fackel deß vorgehenden Todt bedeutet / vñnd der folgendte mit einer brennendten Fackel / deß folgendten Leben. Die Götter aber / welche einen gemeinen Altar gehabt / bedeu- ten die Chymische Geheimnussen / welche gleichsam von einem zum andern in die hand gegeben / vñnd vberlassen worden.

Dieses ist die Kunst aller Künsten / welche auß deß Juppiters Hirn entsprunge zu seyn / wird gedichtet / die Pallas, oder Minerua, die Weißheit / vñnd Stral der Göttlichen Weißheit / welcher seinen Schein vñnd Glantz in der Menschē Herze auftheilt / vñ sie erleuchtet / daß sie erkennen können / was wahr oder falsch in den menschliche Geschäfte sey. Dieses ist die

die Frucht des Verstandts / dessen Fortpflanzung eben also nothwendig ist / als des Leibs / der Leib vereiniget sich nicht mit einem jeden andern Leib / also auch nicht das Gemüth. Vnd sollen die Geister vnd Ingenia der Menschen probiret werden / daß man nie dem Wahnsinnigen ein Schwerdt in die Handt gebe / vnd allenthalben Schaden anrichte. Dann auch ein an sich selbst herzlich Werck von einem bösen Menschen gar verfehret / vnd böß gemacht kan werden / wie ein guter Wein in einem vnsaubern stinckenden Gefäß auch an Farbe vnd Geschmack wird verderbet. Der Archimedes hat sich pflegen zu rühmen / wann er einen Fuß an ein ander Ort / oder ein andere Welt stellen könnte / wolte er mit seinen Mechanischen Instrumenten diese ganze Welt bewegen. Was sollen dann solche bößhafftige Gesellen sich nicht unterstehen dörfen / wann ihnen solche stattliche Geheimnussen offenbaret / vnd sie deren Wirkung vnd Effect in irer Gewalt hätten? Vielleicht etwan auch eins solchen / aber nicht durch Kunst / vnd iren Verstandt / sondern durch Krieg vnd Betrug. Dann auch die menschliche Begierdt in solchen vnbändti-

bändtigen Menschen sich nicht in gewisse Schrancken lasset einzwinge / sondern nach wolgefallen sich allenthalben außbreitet.

Es wird aber allhie gefragt / warumb sie an der Abgestorbenen statt andere zu wehlen pflegen / vñ nicht vielmehr alle solche Kunst / welche sie dermassen verborgen halten / nicht gänzlich lassen vntergehen / oder wann ihnen solches zu wider / (wie es dann an sich selbst vnbillich) warumb sie es nicht in öffentlichen Truck an tag geben / darmit es von menniglichen möge gehalten / gelesen / vñnd verstanden werden / oder wann ihnen auch das nicht annehmlich / warumb nicht irer jeder / etliche vñd viel annehmen / vñnd also eine grosse ansehnliche Fraternitet vñd Gesellschaft auff ein grosse Anzahl vermehren. Diesen nun müssen wir auch antworten / damit wir nicht angesehen werden / als hätten sie dessen keine Vrsachen.

Vñd zwar erstlich / warumb sie wenig Personen zu sich wehlen / vñd ihre Geheimnussen nicht wollen lassen vntergehen / sagen wir daß sie zu beyden grosse genugsame Vrsachen haben. Der Keyser Augustus hat durch ein öffentlich Edict verbottē / die beschriebene Bücher

Bücher Aeneidos Virgilii zu verbrennen/
 wie der Author in seinē Testament hatte be-
 fohlen/damit das Lob deß Römischen Vols-
 kes / in solchem nicht zugleich vnter gieng/
 welchem dann der Poet viel trefflicher Sa-
 chen angedichtet/ vnd solche Fabeln an statt
 gewisser Historien außgesprengt. Wie auch
 Homerus bey den Griechen gethan. Solten
 dan nicht vielmehr die Fratres dieser Gesell-
 schafft / vnd der erste Stifter ihre Geheim-
 nissen/vnnd Wercke der Natur/ die grossen
 thaten Gottes/verbieen/das sie nicht auß der
 Menschen Gedächtnuß würdē außgerottet:
 Das sey fern/das ein solches geschehe/vnnd
 solche vortreffliche herliche Erfindungen/
 solche anschenliche nützliche Wercke vñ In-
 strumenten solten vnter gehen müssen / dann
 auch in dem nicht deß Römischen / sondern
 Göttlichen Nahmens Ehre vnd Rhum/mit
 keinen Fabeln / sondern warhafften herli-
 chen Erfindungen/wird gerühmet.

Wir müssen zwar vieler trefflicher Erfin-
 dungen vñ Wercke der Alten heutiges tags/
 in mangel stehē/so theils durch Fehrsbrunst/
 verdorben / theils ganz nicht auffgezeichnet/
 auß der Gedächtnuß vñ Brauch der Men-
 schen

schen verlohren. Solchem Vntergang nun zuwiderstehen / ist dieses nützliche Mittel erfunden / die Geheimnussen der Natur durch etliche wenig auffzubehalten / vñ auff andere durch dieselbige vortzupflanzen. Dergestalt sind die freyen Künste / vor zeit der ersten Sündfluth / auff zweyen Seulē auff gezeichnet gewesen / darmit sie nicht durch Wasser / oder Fewr würden verderbet vñnd außgelöschet / nach welchem die Cabala, oder Wissenschaft der verborgenen Geheimnussen / so je von einem auff den andern mündtlich wird vortgepflanket / nach etlicher meinung / bey den Juden entstandten / dessen Schatten die Judischen Rabbinen noch heutiges tags etlicher massen haben. Bey den Heyden sind vielerley Collegien vñ Gesellschaften gewesen / zu denen allein keusche vñd unbefleckte Māns vñd Weibs Personen wurden auffgenommen / als da die Eleusynia, Samothracia, Dionysiaca, vñnd viel andere / der Egyptier Priester / Brachmanen / Magorum / Gymnosophisten / Pythagoreer / Democritiern vñ andern dergleichen Philosophischen Zusammenkunfften zugeschwiegen. Wurde aber nicht ein jeder auß dem gemeinē Volck zu solchē auffgenommen / sondern d' allerbeste

auß den gelehrtesten / derwegen dann auch nicht vnbillich diese Societet wenig Personen zu ihrer Gesellschaft auffnehmen.

Auff die andere Frage / warumb sie ihre Geheimnussen nicht öffentlich antag gebē / wird geantwort / daß solches gar vnbedächtlich / vnd nârrisch were.

Dann auch viel Heimlichkeiten in dem gemeinen Regiment / vielmehr aber in Göttlichen Sachē / auch nicht wenig in der Natur / welche alle nicht vnter das gemeine Volck außzusprengen sind / vñ derwegen auch nicht sollen getruet werden / darmit kein Confusion vñ Zerrüttung in der Welt entstehe.

Vnd zwar hat von den Geheimnussen des gemeinen Regiments ein vortrefflicher Author (Arnoldus Clapmarius) in gemein alibereit vor diesem geschrieben / von den Göttlichen aber sol sich niemand solches vnstersehen / wiewol der Fürsten Werck sollen offenbaret / Gottes aber heimlich gehalten werden. Alexander Magnus wurde in Egypten von dem Priester Leone verständiget / daß die Götter / so daselbst / vñ sonst hin vñ wider in der Welt wurden verehret / als der Iuppiter, Bacchus, Mars, vñ andere /

kein

keine Götter/ sondern nur Menschen gewes-
 sen/ welche Heimlichkeit er an seine Mutter
 Olympiadem geschrieben/ vnd ernstlich be-
 fohlen/ den Brieff so bald sie ihn gelesen/ mit
 Feur zu verbrennen/ darmit nicht etwan dar-
 auß ein allgemeine Zerrüttung der Mens-
 chen/ welche sie vor Götter ehreten/ entstün-
 de. Vnd ist also dieses heimlich zu halten/ vor
 gut vnd nützlich angesehen worden. Gleich
 also auch dasjenige/ was in der Natur bey
 den Philosophen dieses Ordens/ wird erfun-
 den/ vnd wann es offenbaret/ bey vielen grosse
 Confusion erregen würde/ sol auch keines
 wegs außgesprenget vnd gemein gemacht
 werden. Dann ob schon ihrer viel sind/ wel-
 che vielleicht gnugsam tüchtig dasselbige zu
 empfangen/ sind doch viel vnter ihnen/ so es
 vnter sich selbst allein behalten würden. Vnd
 wer köndte durch deß Pythagoræ fünffjäh-
 riges Stillschweigen/ die Wissenschaft der
 Künste mehr begeren/ dann daß er der ge-
 wöhnlichen Reden sich verzenhen solte? Wer
 köndte seiner Zungen ein Gebiß vnd Zaum
 einlegen? Keiner liesse ein Wort in seinem
 Munde verfaulen/ vielleicht irer gar wenig/
 würden jenem Philosopho nachfolgen/wel-
 cher

N

cher

cher als ihm vorgeworffen / daß ihm der A-
them stinckendt / geantwortet: Es ist nicht
wunder / dann es seynd viel grosser Heimlich-
keiten darin verfaulet. Sind derwegen diese
Secreten allein ihrer wenigen gemein / dar-
mit sie nicht in vieler Erkandnuß vñ Offen-
barung gerahten.

Die Ursach aber / warumb nicht allen
denen / so es begeren / diese Glückseligkeit wi-
dersähret / ist vielleicht nicht ihrer eygnen
Schuld / sondern der Wahl / dardurch auß
den Frommen / vnd auß den Gelehrten / die
aller Gelehrtesten werden außgelesen. An
eines grossen Fürsten Hoff / sind die jenig /
welche in hohen Emptern sitzen / nicht jeders-
zeit von allen Lastern befreyet / sondern wie
dieselbige dem Fürsten gefallen / vor den jeni-
gen welche erkandt / gegen den andern / so
gleichfals unbekandt / dann man derselben
nicht begeret / oder sie erwehlet / ob sie gleich
nicht weniger mit Tugend vnd Kunst bega-
bet / als andere. Vnd ist auch daher keine
Ursach zuschöpfen / darumb die Bekand-
ten den Unbekandten sich widersehen sollen /
oder ihre Dignität / vnd Ehrenämpter vor-
werffen / von welchem an seinem Ort / im
Tras

Tractat Silentium post clamores geneñt/
weiltläufftig tractiret / dahin wir den Leser
völlen gewiesen haben.

Das XVI. Cap.

Das fünffte Geseß / daß sich die
Fraternitet der Buchstaben R.
C. als eines sonderlichen Sym-
boli, oder Zeichens gebrauchen
solle/ dardurch sie vnter einander
zuerkennen.

ES haben die Egyptier zweyer-
ley Buchstaben im Brauch gehabt/
die Heiligen / oder Hieroglyphicas,
von den Griechen genennt / als welche allein
zu den heiligen Sachen vnd Gottesdienst
wurden gebraucht / auch nicht dem gemei-
nen Volck / sondern den Priestern bekande
worden / vnd die gemeinen / so männiglichem
gemein. Die Hieroglyphischen wurden
durch die Thier / Kräuter / oder Mathema-
tische Figuren / in Marmorstein abgebildet /

N ij wie

wie man noch jetziger zeit zu Rom an dem Thor S. Mariæ de Nive, vnd Major. auch anderswo sihet etliche Pyramiden/ so dahin vnter Keyser Augusto ganz zu Schiff gebracht worden / vnd solcher Buchstaben alenthalben voll sind/ vnnnd ist der Schnitt inwendig / daher sie desto wahrhafftiger. Die gemeine Buchstaben aber hatten/ wie die Ebreischen vnd Griechischen/ auß sonderliche Figuren. Waren auch beyde den Priestern bekandt/ so sich der Hieroglyphischen in dem Gottesdienst / der gemeinen aber bey dem Volck gebraucheten. Waren also die Hieroglyphischen Figuren gleichsam als gewisse Charactern vnd Symbolen deren ihnen den Priestern bekanden Weißheit / welche sie andern nicht offenbaren dorfften/ vermög des Ends / welchen sie in ihrer Weyhe der Iddi, vnnnd andern Göttern / oder vielmehr dem höchsten Gott geleytet.

In dieser Hieroglyphischen Figuren Außlegung nun voben sich die junge Philosophi, deren Verstandt von sich selbst zu erlangen / ware auch je einer dem andern behülfflich. Dieses Orts haben sie auch den edlen Phœnix (welcher sonderlich auff die Chymi
ver

verstanden wird / wie wir anderswo in der Vorrede vber die Nacht (Eule / vnd in Symbolis aur. mens. vermeldet /) so der Sonnen geheiligt / vnd wie Orus Apollo spricht / als len andern bekandten Gottesdiensten gleich wird gehalten. Ebenmässig nun haben auch diese jekiger zeit Philosophen vnnnd Naturkündiger / die Brüder R. C. genennt / unterschiedliche Buchstaben / deren sie sich gebrauchen / ihre Heimlichkeiten den bekandten vnd wissenden / zu entdecken / gegen den andern vnwissenden aber zu verbergen.

Vnd ist ihnen ihr Symbolum, Kennzeichen / vnd Character / dardurch sie sich vnter einander sollen erkennen / von ihrem ersten Stifter in solchen zweyen Buchstaben R. C. vorgeschrieben / vnd ist dieses das fünffte Gesetz ihrer Fraternitet / vnd solches damit sie nicht ganz ohne Namen seyen / dieweil der Namen ihres ersten Stifters solle nothwendig verborgen seyn / beydes damit die Societät solte fortgepflanzet / vnnnd sicher bleiben. Vnter dessen sie sich dieser zweyen Buchstaben zu behelffen / welche nach eines jeden verstande können außgelegt werden. Wie dann unlängst / als diese Fraternitet erstlich durch

R iij ein

ein öffentlich Schreiben sich herfür gethan/
 sich so bald einer gefunden/welcher dieselbige
 auflegen wollen/vnd ein Rosen Creutz zube-
 deuten/sich vernehmen lassen/ die weil das R.
 die Rosen/ C. aber das Creutz bedeutet. Ist
 auch biß auff jetzige Zeit in diesem Wohn-
 geblieben / wiewol die Brüder in ihren letzten
 Schrifften / bezeuget / daß ihnen dieser Na-
 me vnbillich werde zugeleget/ sondern R. C.
 bedeute symbolice, den Namens ihres er-
 sten Stiffers. Wann nun ein Gemüht
 deß Menschen eines andern Gemüht sehen
 köndte/ vnd seine begreiffliche speciem, Ge-
 stalt / vnd Verstand ergreifen / were weder
 deß redens / oder schreibens im gemeinen Le-
 ben vonnöhten. Demnach aber dieses den
 Menschen in diesem Leben nicht / aber den
 Geistern zweiffels ohn verliehen/müssen wir
 vns vnser Gedancen vnd Willen also
 durch die Rede vnd Schreiben zu offenba-
 ren / sich begnügen lassen. Sind also die
 Buchstaben einer grossen Krafft/ als welche
 die ganze Gesellschaft begreifen/vñ in ord-
 nung erhalten/damit die vorwichtigen Klüge-
 ler nit vrsach haben möchten/ auß dem gan-
 zen Namen sonderliche omina vñ Warzei-
 chen!

der Fraternitet R. C. 197

ehen / auch auß dem Geschlecht die ort vnd wohnung / auß dem ort / die Personen / vñ auß den Personen auch ire Geheimnussen nachzuforschen.

Es haben die Ritterliche Orden ihre Zeichen / nemlich die Maltheser das doppelte Creutz / der Orden des gülden Fluß desgleichen / S. Georgen die Hosenbündel / so vorzeiten einer Gräffin abgefallen / vnd andere ebenmässig. Diese Brüder aber / welche nicht weniger / Gott eine gute Ritterschafft kämpffen / haben das R. C. als ein sonderlich Sigill / welches sie zwar nit in köstlichem Gold / sondern auff Papier zeichnen. Die Maltheser haben vorzeiten mit grossen eyffer das doppelte Creutz / zur gedächtnuß des Herzen Christi Creuze / vñ also das zeichen / an statt des bezeichneten / erwehlet. Gleich also ist von dem zeichnend des Ordens des gülden Fluß zu verstehē / welches ob es wol von anfang mehr allegorische / vñ einer Chymische bedeutung / als historische / wie wir im 2. Buch Hierogl. gnugsam erwiesen / kan es doch tropice auff das Lamb Gottes / zur anreicherung der forcht Gottes gezogen werde. Ob man aber ein solches von dem Hosenbündel auch verstehen könne / vñ derselbe nit viel mehr auff das theil

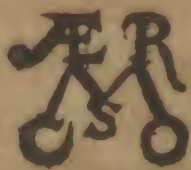
des Leibs / daran er gebunden / nicht aber das
 Gemüth / kan gezogen werden / wil ich nicht
 vrtheilen. Vnd sol allein die Warheit hierin /
 vnd der heilige Georgius (so vielleicht nie-
 maln im Leben gewesen) richten. Ist also in
 gleichem nicht zu zweiffeln / daß diese Buchs-
 taben R. C. in warheit etwas bedeuten / dar-
 auff die Brüder / so oft sie solches Symboli
 gebrauchen / sehen. Vnd zwar ob ich gleich
 kein Warsager / oder verkündiger zukünfftis-
 ger dinge / ob ich gleich auch vorzeiten etlicher
 massen auff dem Parnasso mich erlustiret /
 vermeyne ich doch / ich habe die Außlegung
 solcher Charactern R. C. in der Enigmaten /
 oder verborgen Regeln des 6. Buchs Sym-
 boli aureæ mentis gnugsam erkläret / daß
 nemlich das R. den Pegasus, C. aber Ju-
 lium bedeute / wann wir in solcher Außles-
 ung nicht auff den Buchstaben / vnd nicht
 den Verstandt sehen wollen. Sey also dein
 clavis, ARCANORVM COGNITIO, Ers-
 landtnuß der Geheimnussen / die verschlosses-
 ne Kisten: d. wimml. zu. sgqhqka. x. Dies-
 se magstu öffnen / wann du kanst: Vnd bes-
 darffest weder eines außtrücklichern / oder
 mehrern Erklärens. Ist daß nun dieses nicht
 der

der Klauen vnd Fußstapffen des rößlichen Löwens/oder das Wassertröpflein des Pergasischen Brunnen? Wiewol ich hiemit weder der Idis, oder Eleusinische Dienste offenbaret. Vnd ist niemand der mich verstehet / ausser dem/ der nicht beydes in Worten vnd Wercken wol geubt vnd erfahren/ welchem ich etwas wenig/ nicht alles gesagt/ das genus, nicht die speciem angezeigt. Es sind etliche / welche auß den Buchstaben eines Namens / vor ein sonderliches omen, Anagrammata zustellen pflegen / aber zu betrachten/ was in R. C. vor ein omen vnd glückliche Anzeigung verborgen / were ein Werck der Arbeit wol würdig. Das Rosen Creutz bedeutet recht etwas je länger je lieber Freude vnd Klage/ Lachen vnd Traurigkeit. Dann vnter im Rosen leben vnd vnter dem Creutz seyn/ ist ein widerwertig/vñ dem menschlichen Leben nicht vnbequemes Vorbild: Der Mensch / wann er in dieser Welt wird geboren/fängt er an zu weynen / wegen des Schmerzens / (auß veränderung des Orts / vnd der Nabelgürten/ dardurch er in Mutterleibe ernehret/) vnd lachet nicht/ wie Plin. sagt / vor dem 60. Tag seines Alters:

N v Ver

Bergeusset aber vnter dessen viel trähern/
klagen vnd weinens/ welchem die Freude des
ren er ein ganzes Jahr geneusset/nicht gleich
ist. Empfindet also mehr Creukes dann Ros
sen/wie auch in seinem ganzen Leben. Son
sten aber wil ich den Character R. mehr vor
das substantial/das C. aber vor das acciden
tal vnd nebenzeichen achten/darwider die ge
mein außlegung des RosenCreukes lauffet.

Es haben die alte Römische Keyser Caro
lus Magnus. vñ seine nachkommen in gewon
heit gehabt/gewisse Keyzeichen zu brauchen/
vnd in ihren Vnterschriften bey zusehen/wie
auch noch heutiges tages bey den Notarien
gewöhnlich: Daß man nun ebenmässig ein
solches / dieser Gesellschaft bequem / setzen
könte/ist weder in mangel / noch vberfluß zu
verstehē/vñ haben wir auch den/ so mehr ver
ständiger gegenwertigs anagrammatische
eichen beygefüget.



In diesem ist R. C. acrostichis.
das vbrige wird fleissige nach
forschung gebē. Wird aber doch
niemand dermassen vnverstän
dig seyn/daß er vermeyne es habe diese Figur
ein sonderliche Krafft/wie jnen etliche in dem
Wort

Wort Abracadabra, vnd andern einbilden.
Dañ wir dieses nicht sehe / sondern allein vns
serer muhtmassung von den Buchstaben R.
C. so die Fraternitet als ein Symbolum ges
brauchet / vrsach vñ erweisung anzeigen wölz
len. Mag ihm also ein ander / ein anders einz
bilden / nach seinem wolgefallen / dem wir nie
widerstreitē. Clode no marri im iun die sic
udaoltan plesaritto: leait os Vperrimit
cegmußiemon tus polcopitto, im oe
igmon cemsu mulalun, im hec musalu
ron os im mulaluron. Daß nun dieses in
warheit also / wird niemand läugnen mögen /
welcher vnser schrifftē mit verstand gelesen.

Es wollen etliche Philosophi, daß man
sich nit viel vmb die wort bekümmern sol / wañ
man der werck / oder Wirkung gewiß / dieweil
die werck ohne die wort / aber nicht die wort
ohne die that etwas bedeuten. Vnd ist zwar
ein Laconismus vnd fürze in diesem R. C.
was die Buchstaben anlangt / aber den ver
stand betreffent / ein groß weitleufftigkeit.
Als vorzeitē ein König den Spartanern mit
einem grossen weitleufftigē Sendschreiben /
vñ vielen Worten hefftig trawete / wañ sie in
seinem begeren ihm nicht willfaren würden /
oder

oder was sie gesinnet / außtrücklich erklären /
haben sie ein an der größe gleichmässige Es-
pistel dem König wider zugeschickt / aber
nicht mehr dan die beyde grosse Buchstaben
O Y. das ist Nicht / darin geschrieben / dar-
mit anzuzeigen / daß sie sein grosses Ges-
schweß mit dem einzigen Wort Nein / oder
Nicht wolten beantwortet haben / vnnnd sein
grosse trawungen auch kaum zweyer Buch-
staben wehrt achten. Dann auch nicht alles
zeit dahin zusehen / wie viel geredt werde / son-
dern was es sene / dieweil die Güte / wann sie
fürklich gefasset / der weitläufftigen vor zu-
ziehen.

Daher dann auch dieser hundsche mur-
rende Buchstabe R. vnd der halbe Mond C.
nicht zu verachten: Sintemal wann daß
die Sonne in der mitte darzu kompt / darauß
das edle C O R. Herz entstehet / welches das
vornembste auß des Menschen Gliedern vñ
Eingeweyd / auch wann es auffrichtig / vnnnd
rein / so viel den Willen betrifft / vor

G D T ein angenehmes

Opyffer wird.



Das

Das XVII. Cap.

Das sechste vnnnd letzte Gesetz / daß
nemblich die Fraternitet R. C.
hundert Jahr verborgen bleiben
solle.

Espfeget der gemeine Pöfel/
so bald er sihet / daß etwas heimlich vñ
verborgen gehalten wird / so bald mit
seinem vnzeitigen Brtheil dasselbige feindsel-
lig anzufahren / gleich als ob ein solches
Wercke das Licht fliehe / alle böse Thaten
sprechē sie / geschēhē gemeiniglich im finstern
vnd verborgen / also darff auch dieses Wer-
cke / nicht öffentlich sich an den Tag legen /
oder sehen lassen / vnnnd zum Brtheil darstel-
len. Darauf dann seine böse Art erscheinet.
Verharret auch bey dieser vnzeitigen Br-
theil / vnd nennet ein solches was verborgen /
ein grosses Laster / so billich zu fliehen vnd zu
vermeiden. Eben solches Brtheil ist auch
vorzeiten von den sacris Eleusiniis vnnnd an-
dern dergleichen / gefället worden / da das vn-
ver-

verständige Volck in solche reden außgebro-
 chen / warumb läſſet man solche opffer / wann
 sie an sich selbst / nicht vnehrlich / vnd schänd-
 lich / nicht an öffentlichem Tage verrichten /
 oder aber / wann sie vor ehrlichen Leuten sich
 solches schämen / werden sie nicht ganz auß-
 gerottet? Gleich als ob man alle ehrliche
 verborgene Sachen nothwendig offenbaren
 oder alles vnehrliches verborgen seyn müſte:
 Solte man darumb alles was in den heim-
 lichen Schätzen der Fürsten / oder Cans-
 leyen verborgen / gleich als ob es nicht ehrli-
 cher weiß / oder mit recht erobert / offenbaren /
 vnd dem gemeinen Volck vortragen? Dies-
 ses wird kein verständiger Mensch / der
 nicht vielleicht ein räuberisch vnd diebisches
 Gemüht hat / billichen / oder recht sprechen
 können. Was aber die obgesetzte Schluß-
 rede belanget / wann die erste Proposition
 negative (nach außweisung der terminor-
 um in dem minore) zu verstehen / sind es
 beyde negantes, vnd können also nichts con-
 cludiren. Wann aber die andere affirmati-
 ue gesetzt / wie auch der maior. sind sie beyde
 affirmantes in secunda figura, darauß
 auch nichts erfolget / wann aber die eine / oder
 die

Die ander affirmatiue, vnd negatiue gesetzt/
sind es vier termini, vnd mögen alsdā auch
nichts schliessen.

Dieweil nun fast ein gleiches Brtheil
von dieser Fraternitet gefället wird / geben
wir auch gleiche Antwort: Vnd zwar/war
vmb sollen die Fratres dieser Societet nicht
beydes ihrer Wohnung vnd Person/verbors
gen seyn / demnach sie nicht immerdar in
ihren heimlichen Orten verbleiben/ sondern
gleich als die rechte Weisen/ deren die ganze
Welt ihr Vatterland / durchreisen? war
vmb solten sie nit in solcher Wanderschaft
vnerkandt seyn? würden sie vielleicht / wann
sie bekandt/ so viel guts / oder vielmehr Un
glücks zugewarten haben? Die jenigen / so
mancherley Ort vnd Land durchwandern/
haben zwar mancherley Herbergen/erfahren
aber wenig trewer Wirt/ wird jnen viel Lieb
posens/ vñ Schmeichlens/ aber wenig stäter
Freundschaft erwiesen. Wann nun dieses
den jenigen / welche sich ihres Geschlechts/
Namens vnd Ampts nicht schämen / wider
fähret/ hat man so viel weniger Ursache/
einem jeden vñnd aller Orten sich gänzlich
zu offenbaren. Wann dann auch sowol die
heiligs

heilig / als andere Schrifften bezeugen / daß wir in diesem Leben allein Pilgram vñd Frembdlinge seyen / vñ nach dem hñmlichen Vatterlandt wandern sollen / ist es ja kein wunder / daß ein frembder Wandersmann auch einen andern Wandersmann nicht als lezeit kenne. Es sind auch viel / welche in irem eygnen Vatterland / ja eygnen Gütern vñd Hauf / peregriniren / in Betrachtung des ewigen / vñd hñmlichen Vatterlands / vñd sind alle Menschen gleichsam Landsleute / vñd Congentiles, im Gegentheil wohnen sie in ihrem zeitlichen vñd weltlichen Vatterland / ob sie gleich auch den ganzen Erdboden vñbschweiffeten / vñd sind die Bürger vñd Frembdling in keinem wege vnterscheiden. Daher dann auch etliche sagen / daß es einerley wege auß diesem Leben in ein anders / besseres / oder bößers seye / wo man gleich in der Welt abtrücke.

Wann nun diesem also / warumb sollen sich die Fratres dieser Societet / nicht vor dem Gemüht vñd Willen der jenigen / so sie nicht allerdingß wol erkandt / verborgen halten / wie auch vor den Ohren / Augen / vñd Zungen des gemeinen Pöfels / vñd solches auch

auch als dann / wann sie gleich von demselben gesehen / gehöret vñnd genennet werden. Im gemeinen Sprichwort pflegt man zu sagen / wann man des Wolffs gedencke / seye er zu nechst hinder der Hecken / diese Fratres aber haben nichts von des Wolffs / oder listigen Fuchs Eygenschafften an sich / sondern es ist alles ihr thun vñd verrichten / auffrichtig / ohne falsch / sind auch vñterweilen / dem von welchem sie begert worden / auch ihnen vñnwissend zuhülff. Solte man nun dieses sich verborgen zu halten nennen / were auch des Homeri Vlyfles welcher so viel Land vñ Städte durchreiset / die ganze zeit seines Lebens / verborgen gewesen / ist nicht viel mehr der vñngehewre Polyphemus, dem er das Auge außgestochen / gleich als ein Berr in seiner Höle / verborgen verblieben / als der sich auch berühmet / daß er die Sonne niemals weder auff / oder nidergehen gesehen / auch keinen Gott auß den Göttern ehre / als einig seinen eygnen Leib vñd Bauch. Dessen Rottgesellen nun sind noch viel in der Welt zu finden / welche sich mehr mit der That / als den Worten seine Nachfolger erklären / täglich bis an den hellen Mittag sich auff dem Bett

D

her

herumb welken/ vnd vom Wein vñ Schlaß
gleichsam halb begraben/ wie der alte Poetis-
sche Silenus. ihren Leib nimmer von Wein
leer haben/ vnd alles in den Kragen verschlus-
cken/ was von allen orten der Welt zusamen
gerafft worden / dardurch sie sich dann mehr
dem fressen vñ sauffen/ als der rechten Weiß-
heit ergebē zu seyn/ erklären. Diese nun ob sie
wol ihren Nachbarn bekandt/ sind sie doch vn-
ter ihren Lastern größlich verborgen / das ist/
es ist ihr Verstandt vnd Gemüth/ vnter dem
viehischen Buss des Leibs/ ganz verborgen/
vnd verfinstert/ als die nicht deren Ursachen
des essens vñ trinckens sich gebrauchen / dar-
mit sie das zeitliche Leben erhalten mögen/
sondern vermeinen im gegentheil/ es seye inen
dieses Leben darumb mitgetheilet / daß sie al-
lein solches wüßten Wesens / fressen vñ
sauffens möchten gebrauchen/ vnd haben ire
Seel / gleich wie die Mästschwein / in ihren
Magen/ so sie dardurch damit sie nicht ver-
faule/ also einsalzen. Ja sie treiben auch sol-
ches vnordentliche Pancketirē tag vñ nacht
durch/ ohne alle schew / vermeinen sie hätten
solches sonderliche Ehre / vnd sich so viel we-
niger zuschewen / insonderheit weil sie aller
orten

orten viel Mitbrüder/ vnnnd Sauffgesellen/
derwegen es auch so viel weniger ab/ sondern
vielmehr andern/ als ein löbliches Exempel
zur Nachfolge vorzustellen. Es haben die
alte Lacedemonier ihre leibeygne Knechte/
pflegen also voll vnd nährisch ihren Kindern
zum Spiegel vnnnd Abschew vor der Trun-
ckenheit vorzustellen/ wie solches Lyeurgus
in jren Gesezen verordnet. Diese aber vnser
Sauffbrüder pflegen viel mehr andere zu
ihrer Gesellschaft zu locken/ vnnnd verderbet
die böse Gewohnheit auch die gute Natur.

Lasset vns nun zuvor diese schreckliche abs-
schewliche Laster vnnnd vnehrbare thaten ab-
stellen/ vnd solche zum bösen reizende Ex-
empel abtilgen/ vnd so als dan/ ohne zweiffel
alles was gut/ vnd noch verborgen/ offenba-
ret wird/ als dann wird auch diese Societet
sich zu offenbaren nicht die letzte seyn/ gleich
welche alsdann keine vrsache weiter sich ver-
borgen zu haltē haben. Ich besorge aber/ daß
man dieses vielmehr zugesehehen/ wündschen
werde/ dan in der that selbst erfahren: Dann
noch viel vbel in der Menschen Gewohn-
heit vñ Leben steckt/ also daß auch viel solcher
Stücke nicht vor Laster/ sondern als grosse

Tugend wollen gerühmet werden. Vnd
 dann im Gegentheil/ dieweil das böse an deß
 guten statt sich eingetrungen / sind nicht we-
 niger viel ansehnlicher guter Sachen vnter
 der Natur / vnd Schein der Weisen verbor-
 gen. Auß den Vrsachen/daß auch vielleicht
 der erste Stifter dieser Societet durch ein
 sonderliches Gesez verordnet/daß diese Tra-
 ctenitet hundert Jahr lang verborgen blei-
 ben solle / dieweil er vorgesehen / daß in der
 Welt kein Raum / nach Erforderung ihrer
 notturfft würde finden können/ in hoffnung/
 es würde zweiffels ohn / in so langer zeit et-
 wan eine Gelegenheit sich erzeigen/ darin die
 Tugend vnd Warheit wider die Laster vnd
 Irthumb / oberhand behalten würde. Wir
 sehen vnderkennen auch / wie grosse Verän-
 derung in der Welt hierzwischen vorgelauf-
 fen/so viel die freyen Künste belanget/sonders-
 lichen in Teutschland / auch viel trefflicher
 Sachen erfunden / vnterschiedliche grosse
 Mißbräuch geoffenbaret/ vnd abgeschafft/
 die Künste widerum in auffnehmen gebracht/
 vnd fast alles auff das höchste kommen sene.
 Darumb dann auch so viel weniger weiterer
 Verzug hat sollen gebraucht werden / diese
 Tra

Fraternitet durch die Famam, Confessionem, vnd andere Schrifften zu offenbaren. Vnd zwar wann wir des ersten Stiffers Gemüht ein wenig besser besehen/hat er diese Societet hundert Jar verborgen haben wollen / nach welcher Zeit Verfliessung ihnen sich in Schrifften zu offenbaren / frey gelassen. Sind aber allbereit zweyhundert Jahr von der Zeit an/da solches Gesetz verordnet/ verlossen/ wie auch oben vermeldet / nemlich vom Jahr 1413. bis auff vngesehr 1613. vmb welche zeit die Fama außgesprengt worden. Wiewol man aber solcher Verborgenheit keine gewisse außtrückliche Ursachen wissen kan / vnnnd nur allein etlicher massen muhtmassen/ läset es sich doch ansehen/ daß nach Eröffnung des ersten Stiffers Grabs / so vmb das Jar 1604 geschehẽ zu seyn/ auß seiner Geburtzeit vñ Alter/ mit zusehung seiner Prophecen / post annos 120. patebo, nach 120. Jahren / werde ich eröffnet werden/ vermuthlich. Daß 106. zu 1378. machen 1484. darzu gethan 120. thut 1604. Sind auch etliche in dieser Societet gefunden worden/ welche diese von ihren vorfahren geweissagte Offenbarung / gewiß bestättiget haben.

D iij Das

Das XVIII. Cap.

Was für Schaden / oder Nußen /
dem gemeinen Nußen / vnd Kün-
sten erfolgen möge / wann diese
Fraternitet entweder jederzeit
verborgen verblieben / oder sich
geoffenbaret.

Wir haben biß anhero / an de-
nen der Fraternitet verordnetē Ge-
setzen / nichts böses / oder argwöhnisch ver-
merckē können / wañ wir nicht vielleicht gleich
wie die Spinne auß der wolriechenden Blu-
men (darauß die Bienen den lieblichen Ho-
nig außsaugē /) Gifft außziehen / nicht zwar
als ob das Gifft mit dem Honig vereiniget
seye / sondern die Spinn verwandelt das köst-
liche Honig in Gifft / in dem sie das jenige /
so zu irer nahrung dienet / in seine Natur vnd
Gifft verwandelt: so im gegentheil nicht ge-
schiehet. Phalangium wird ein kleines thier-
lein geneñet / etwas grösser / dan ein Dmciß /
mit einem rothen Kopff / von Leib schwarz /
mit

mit weissen Flecken/ sticht sehr hefftig/vñ der massen/ daß in Sardinien dieselben Stich tödtlich/ also daß die Menschen mit lachen todts verfahren/ wann ihnen nicht hülff geschiet. Ebenmässig haben etliche vnzeitige Censores ihre Calumnien/ wider diese Fraternitet/vñ ihre Geseß außgegossen/vñ den Zorn/ oder Stich/ in dem Haupt/ die Schwärze auff der Brust/ wie auch die Weiße/ der Auffrichtigkeit zugeengnet. Wir wollen aber hierauff eine rechte Antwort stellen.

Was nuzens sprechen sie/ haben wir von Offenbarung dieser Fraternitet zu hoffen/ oder was vor schaden/ im Gegentheil zu erwarten? Haben weder schaden oder nuzen darvon/ sondern wir hören vielmehr/ daß ihrer viel vñter diesem Namen/ sich vñd andere betriegen/ in deme sie vielerley Betrug/ vñd Ursach zur Confusion erfinden vñnd gebrauchen/ so dann keines wegs zu gedulden. Wir bekennen zwar/ daß nichts so gut vñnd köstlich/ so nicht möge in Mißbrauch gezogen werden/ sondern alles/ kan von mißgünstigen verkehret werden. Ist aber darvmb nicht gänzlich zu verwerffen/ sondern

D iiii man

man muß das böse/so zufälliger weiß/ darzu
 kommen/ abscheiden / von dem Mißbrauch
 den rechten Brauch absondern / vund dessen
 genießen. Also zweiffeln wir nicht / ob wol
 diese Fraternitet/vnd ihre Geseße mit gutem
 eyffer/ vñ wolmeynend eingesetzt/ auch gros-
 sen Nachtruck vnd Wirkungen bey sich ha-
 be/ als welche herzliche ansehnliche Wercke
 verrichten könne/seye doch derentwegen auß
 etlicher Menschen Bosheit/ bey vielen gros-
 ser Zweifel vund Argwohn erreget: welche
 wir etlicher massen in vorigem Tractat/
 (Silentium post clamores, intitulieret)
 weitleufftiger tractiret/wollen wir doch/dem
 günstigen Leser zu gefallen / auch an jcho in
 gegenwertigē Tractat/von dem Nutzen/oder
 Schaden/ so die Fraternitet/ sich offenba-
 ren / oder sich biß noch verbergen gehalten/
 dem gemeinen Nutzen / vnd freyen Künsten/
 entstehet / weiter melden. Vund zwar sind
 vier höchste Stücke/ oder Ursachen / dar-
 durch die Menschen etwas anzunehmen/
 oder zu meiden / werden verursachet / daß es
 nemlich nohtwendig/ehrlich/ oder rühmlich/
 angenehm/vnd nützlich seye / deren zwey erste
 sind in grossem Ansehen / vund Werth/ die
 letzten

letzten etwas geringer/werden aber doch zum
 offtermal bey vielen den ersten vorgezogen/
 dieweil sich die menschliche Natur vielmehr
 durch die Lieblich / oder Annehmlichkeit vnnnd
 Nutzen/dann durch noht/ Ruhm vnnnd Ehr
 bewegen läffet/also daß/wann man eins solte
 in mangel stehen / dieselben den vorigen weit
 vorzeucht / vnnnd annimmt/ die andern aber
 als vnaunehmlich vnnnd schwer meidet vnd
 flucht. Derwegen dann auch mehr solch
 Liebligheit vnnnd Nutzen allhie bedacht wird/
 dann andere Vrsachen / doch daß sie nicht
 öffentlich von denselben abweichen/ vnd dar-
 wider streiten. Was hat man aber Nutzen
 vnd Ergeßligkeit von der Fraternitet/ so ent-
 weder ganz verborgen / oder nicht erkandt/
 gehalten/zugewarten? Auß keinem theil we-
 niger / dann an jeko derwegen den Mohren/
 oder Indianern Nutzen zustehet. Dañ diese
 die Farnam nicht gehöret / ihre Confession
 nicht erkennt / auch ob sie gleich dieselbe ver-
 nommen / doch vor Fabeln vnnnd Märlein
 hielten / oder wann sie es vor wahr achteten/
 doch dieweiles an sie nicht gehörig / dessen
 kein Nutzen oder Schaden zugewarten/ ver-
 achten würden. Dann gleich wie wir vns
 D v nichts

nichts vmb der Indianer Goldberge vund
Verlenreiche Wasserflüsse zu bekümmern/
oder wie sie mit Elephanten wider ihre Feins
de streitten / oder andere ihre Geschäfte vers
richten / nach zufragen Ursach haben / also
haben sie ebenmässig mit vnsern Künsten vñ
Handthirungen nichts zu thun. Wann die
Fraternitet verborgen blieben / vnd sich nicht
in jren Schrifftē offenbart / were doch nichts
desto weniger kein mangel in den Künsten / vñ
an gelehrten Leuten zu verspüren gewesen /
dieweil auß jrer Offenbarung / (demnach sie
vnerkandt bleibet) ihr Hauffen nicht verbes
sert worden. Hat auch weder Silber noch
Goldt bißhero vnserem Teutschland / wie
auch an der Arzney-Kunst / oder Erhaltung
der Gesundheit / gemangelt. Desgleichen
sind auch die freye Künste widerumb vor dies
sem verbessert / vnd restaurirt worden / son
derlich in diesem letzten hundertsten Jahr / als
so daß sie keins weitem reformirens / vund
verbesserns bedörfftig / wann wir nicht wölle /
daß sie gleich wie der Fische Polypus in
grossen Hunger zu thun pflegt / sich selbst
vnter einander aufffressen. Dann auch
nichts vberflüssig / oder mangelhafftig in
den

den Künsten/welche so viel stattlicher Cen-
lores vnd Criticos bißhero erlitten / zu ver-
spüren. Im Gegentheil aber / wann diese
Fraternitet verborgen blieben / sind etliche
welche verhoffet / daß dannenhero grösserer
vnd mercklicherer Nuze erfolgen werde / daß
so sie an Tag kommen. Dann/sprechen sie/
dardurch were den Menschen keine Anlei-
tung zu vergeblicher vnnützer Sorg/darmit
sie sich dieselbige (doch vmbsonst/) zu erlan-
gen vnterstehen / gegeben / hätten auch viel
nicht ihrer Geschäfte vergessen / denjenigen/
so noch verborgen/nachgehänget/weren viel
grosser Calumniē/vñ Glücke wider die Brü-
der/als die sich niergend sehen lassen/verblie-
ben/die Echo auff ihre Antwort vergeblich
gewartet / vieler hoffnung vnd begierd / so sie
aus ihren verheissungen geschöpfft/mit Bez-
kümmernuß sich gänzlich betrogen gefunden.
In Summa es were zu vielen grossen Unords-
nungen nicht vrsach gegeben worden. Wöl-
len aber hiervon/als welches alles öffentliche
vnwarheit weiters nicht handlē/in ansehung
daß auß obgesetzten der notturfte / auff ein/
oder dem andern fall / leichtlich zu schliessen.
Schreiten nunmehr zu dem Nuzen/so auß
eröffnung dieser Societet entstanden.

Und ist zwar günstiger Leser / nunmehr
 in dieser Welt ein solcher reichlicher Ueber-
 fluß an allen dingen / ein solcher Unterschied
 vnd Menge der Specierum vnnnd Indivi-
 duorum aller sonderbaren vnd gemeinen
 Sachen / daß man das Zu oder Abneh-
 men / eines jeden insonderheit / zugeschweiz-
 gen / deß gangen Vniuersi in gesamt / nicht
 leichtlich verspüren kan / daher dann auch
 die Personen / so die zeit ihres Lebens / auch in
 höchstem Ansehen / vnnnd der Welt sehr nütz-
 lich vnnnd nohtwendig geschienen / wann sie
 Todts verfahren / dem Vniuerso, oder ge-
 meinen Welt keinen Defect / oder Mangel
 bringen / dieweil jederzeit andere an ihre statt
 zu folgen pflegen. Und ist fast nichts auß-
 gescheiden der menschlichen Nahrung / des-
 sen der Mensch nicht entrahten köndte / wann
 er an dessen statt zum gebrauch anders hätte.
 Ebenmässig ist es auch hier beschaffen / wann
 diese Gesellschaft gänglich wer verborgen
 blieben / were nichts desto weniger die Welt
 an sich selbst ganz vnd vollkommen gewesen.
 Dann auch ein unbekandt Gut nicht leicht-
 lich begeret wird / auch seine Abwesenheit
 nicht erkandt / oder sein Nutzen verspüret.

Und

Vnd ist kein zweiffel / es seyen dergleichen
Stücke viel in der Natur verborgen / wie ihm
dann auch niemand einbilden mögen / daß
noch ein neue Welt seye / so jetzt America
genannt / ehe vnd zuvor Christ. Columbus
dieselbe erfunden vnd offenbaret. Niemand
hat der edlen Kunst Truckerey Herzlich vnd
Nuszbarkeiten bedencken mögen / ehe vnd zu-
vor sie in gebrauch gebracht / vnd vor diesem
so ein grosse Menge Schreiber allein mit
abschreiben der Authorn ihre Nahrung ge-
suchet. Hätte auch die Welt ohne solche Er-
findungen keinen Mangel gehabt / auch hat
niemand solche unbekandte herzliche Wercke
verspüret / ehe vnd sie offenbar worden.

Daher wir ansehnliche Nuszbarkeiten /
von beyden solchen an jeko offenbarten Er-
findungen empfangen zu haben / im werck
verspüren / als dardurch die vorige Voll-
kommenheit der Welt trefflichen vermehret
worden.

Dann gleich wie kein Lini so lang ist / auch
kein corpus so groß / daß nicht etwan ein
Stücklein fündte darzu gesetzt werden / also
ist auch die Vollkommenheit dieser Welt
nicht

nicht also ganz absolut / daß nicht etwas neues könnte hinzugesetzt werden.

Gleich also ringert auch den Nutzen dieser offenbarten Gesellschaft nicht die Vollkommenheit der Welt sondern hat dieselbige statlich vermehret / auff folgende weiß / nemlich / durch Wissenschaft der Natur / Güter vnd Geheimnissen / so dieser einzigen Gesellschaft verliehen / vnd von andern / allein durch langwirige Zeit vnd unzählige Proben zuerkündigen gegeben. Die Poeten dichten von dem Antæo einem vberauß grossen Riesen / so viel Hände vnd Arm gehabt / daß er mit dem Hercule gerungen / vnd so oft er von ihm auff die Erden geworffen / jederzeit neue Leibs Stärcke von der Erden / wann er sie berühret / (als der Sohn er gewesen /) überkommen / auch mit keinem Gewalt mögen überwunden werden / biß endlich Hercules solche List ihm abgemerket / ihn in die Höhe gehalten / vnd ersticket. Daß nun durch Herculem ein arbeitsamer Laborant / vnd geübter erfahrner Philosophus werde verstanden / haben wir im 5. Buch Hieroglyph. genugsam erwiesen / vnd durch Antæum den Riesen / die Philosophos

Philosophische Materi / oder Subjectum, dar
in widerwertige Kräfte sind. Dieses nun
wird nicht leichtlich erkandt / dieweil es als
lenthalt verborgen / vnd zugleich auch of
fenbar / nach dem Verstand verborgen / aber
nach den Worten / vnd wann es erkandt / sei
ner Zurichtung dannoch verborgen bleibt.
Seine Mutter ist die Philosophische Erde /
deren Krafft vnd Eigenschaften / weil sie vn
erkandt / wird dieser Riese Antæus heimlich
von seiner Mutter gestärcket / vnd also alle
Handlung denselben zu tödten vergeblich
angewendet. Es hat auch Olyris, als er in
Judien verreyset / (wie die Egyptier melden)
der Ildi Prometheum als einen Rathge
ber / Mercurium einen Regenten / vnd Hec
culeum, als den Landpfleger vber die Provin
zien zugeordnet / deren Rath / Kunst / vnd Ar
beit sie sich in ihren Geschäften / das ist / in
des Vulcani Werkstatt / vnd gülden Tem
pel / darin der Apis geehret würde / solte ge
brauchen. Dann dieser dreien Künste Gas
ben vnd Hülff werden in Verrichtung des
Philosophischen Wercks nothwendig er
fordert.

Möchtestu aber sagen / was hat mit diesem
allen

allem die Fraternitet zuthun? Antwort:
 daß sie ja viel darmit zuthun / dann sie allbes-
 reit vor langer Zeit den Antæum bezwun-
 gen / vnd seines Herculische Kräfte vnd Ges-
 walt / wie auch das Mercurialisches Inge-
 nium, Verstand / vnd Promethei Vor-
 sichtigkeit / im wercke erwiesen / vnd in ihren
 Büchern an Tag gegeben / damit es nicht
 vonnöhten / der Erden außgegossene Kräfte
 von neuem widerumb vnwissend zu seyn /
 sich darüber zu verwundern / zu entsetzen /
 nachzuforschen / oder ein tügliches Reme-
 dium darzu zu finden. Dieses ist die Wis-
 senschaft vnd Kunst der Fraternitet / auß
 der Tieffe der Erden erlernet vnd herfürge-
 bracht / welches ja vnvorsichtig vnd vermes-
 sen were / wann man sie widerumb verlieren /
 vnd mit Vndanck zu der Natur verborgnen
 Kräften abweisete. Es ist aber niemand /
 welcher nur ein wenig in der Chymi erfah-
 ren / der dieses nicht verstehe. Die jenigen so
 in die Orientalische Indien schiffen / können
 deß süßen Wassers nicht entrahthen / vnd
 wann sie etwan an einem bekandten Ort ein
 Brunnenn Trinckwasser antreffen / verzei-
 chnen sie denselben mit grossem Fleiß in iren
 Bü-

Büchern vnd LandCharten/ damit sie/ oder
andere nachmals sich dessen widerumb ge-
brauchen können. Vielmehr solte man in
dieser Indianischen Reyß/ (welche Osyris
vnd Bacchus als Chymici nicht ohne Ver-
sache verrichtet zu haben/ gemeldet werden)
eine solche erfundene Quelle lebendiges
Wassers/ dardurch ihrer viel ihren Durst
stillen können/ nicht gering schätzen/ oder gar
verlieren. Ich rede aber von dem lebendigen
Wasser der Philosophen/ welche hin vnd
wider die Authores vnd Geber mit höch-
stem Lob erheben/ nicht von einem andern
Todten/ oder stillen Wasser. Wann wir
dieses einige erforschet/ haben wir nicht von-
nöhten/ die Arbeit/ wie Penelope. mit ihrem
würcken gethan/ so oftmals zu widerholen/
dieweil der Vlyffes. oder weitschweifende La-
borant gegenwertig ist/ auch nicht des Sisy-
phi Stein vergeblich auff vnd abrollen/
oder wie Tantalus mitten im Wasser vnd
vnter den Baumen/ Hunger vnd Durst lei-
den. Dann es wird alles mit einem Kunst-
stück verrichtet/ auff einen Weg/ vnd Pro-
ceß/ mit einem natürlichen Feuer/ (doch sol-
len die andern drey/ als das vnnatürlich/ das

P

der

der Natur zu wider / vnnnd nach Gelegenheit
 gerichtet/nicht vnterlassen wordē/) in einem
 Geschirz/einer Zeit/vnd Arbeit/ist aber doch
 nach Gelegenheit zuverstehen. 2. Zu dieser
 Kunst vnnnd Erfindnuß der Natur / durch
 den Verstand/vnd Arbeit der Fraternitet R.
 C. zu ergründen/ vnnnd auff die Nachkommen
 zuflanzen/ gehöret das Buch M. welches
 ohne allen zweiffel / die Vollkommenheit als
 ler in der Welt nützlichen Künsten begreift/
 vnd von den himilischen vnd vniversal Stü-
 cken / auch der musicalischen Harmony der
 Welt anfähet/vnd biß auff alle andere Kün-
 ste absteiget. Dann das menschliche Ges-
 müht / (nicht aber eins vngelehrten) sehnet
 sich nach allem/ was warhafftig in der Welt
 zu wissen / was falsch aber / oder ganz nicht
 zu finden/zu widerlegen/vnd ihren Verstand
 mit lieblichen herzlichen vnd nützlichen Re-
 geln zu erlustigen. Vnnnd dieses alles nicht
 zur vergeblichen vnd blossen Speculation/
 welche zwar vor sich selbst lieblich/eine Blu-
 me bringet/aber ohne Frucht / wie ein Wey-
 denbaum / sondern zu der Praxi vnnnd that
 selbst / welche ist die natürliche Weißheit / in
 welcher die Effectus vnnnd Wirkungen mit
 ihren

ihren Vrsachen vbereinstimmen. 3. Der
 Physic/vñ natürliche Kunst/ so den Kranck-
 heiten gebührende vnd specifica Remedien
 vorsehet/ allhie zugeschweigen. 4. Endlich
 hat auch diese Gesellschaft / ein vortreffli-
 ches köstliches Arcanum, von sonderlichen
 Kräfften / dardurch sie können vnd wollen
 einer Person / wann es vonnöhten/ zu hülff
 kommen/ damit die Gottesforcht / Gerech-
 tigkeit vnd Warheit oberhand behalten/ vnd
 von ihren widerwertigen Lastern nicht unter-
 getrucket werden. Was nun dieses seye/ ge-
 büret vns nicht zueröffnen / sondern ist allein
 der Zeit vorbehalten. Der Allmächtige/
 welcher alle menschliche Geschäfte regieret/
 wölle Gnad verleyhen / daß zu seines Nah-
 mens Ehre / der ganzen Christenheit/ vñnd
 Teutschland Nutzen / auch vnser aller Heyl
 vnd Wolsarth dieses/vñ dergleichen Wercke
 des grossen Geistes gerichtet werden / wel-
 ches wir mit inniglichem Bundsck/
 sampt allen Frommen
 bitten sollen.



P

ij

Das

Das XIX. Cap.

Erweisung / daß viel vnwarhaffter
 Zeitungen / vnd Fabeln vnter der
 Societet Namen außgesprenget
 worden / darzu doch nicht die Fra-
 ternitet / sondern das gemeine
 Volck / so von solchen Sachen/
 die ihnen vnbekandt / nicht recht
 vrtheilen kan / vrsach givet.

Dennach / Günstiger Leser/
 die Fraternitet R. C. der gestalt ins
 gemein entdecket / in specie aber/
 oder in ihren sonderbaren einzelnen Personen
 noch verborgen / ist es nicht möglich / daß
 nicht viel vnglaubliche / vngereimte / vnd of-
 fentlich erdichte Sachen vnter ihrem Na-
 men werden außgesprenget / dann auch all-
 wegen die Sachen so durch das Gesicht/
 Gehör / oder andere menschliche Sinne er-
 fandt / viel anders / als sie an sich selbst be-
 schafs

schaffen / pflegen erzehlet zu werden / in dem
 ein jeder nach seinem Wolgefallen darzu
 setzet / biß es endlich ganz der Warheit zu wi-
 der lauffet. Vnd lasset sich ansehen / es kom-
 me solches entweder auß Unvermögligkeit
 des Verstandts / oder Gedächtnuß / oder auß
 einer vngereimten Consequenz / oder auch
 nach gemeinen Affecten vnd Willen / welche
 solchen Sachen entweder gewogen / oder zus-
 wider / darvon zu vrtheilen pfleget. Welche
 sich nun mit solcher Facultet von vorgelegte
 Sachen vernünfftig zu discurriren / oder der
 Gedächtnuß beraubt / befinden / sollten sich
 billich enthalten / daß ihnen das gemeine
 Sprichwort nicht möchte vorgeworffen
 werden / Schuster laß dich an deinem Leist
 begnügen. Dann es sind diese nicht zu sol-
 chem Philosophischen Gastmal beruffen /
 vielweniger zu Zeugen / oder Scheidsrich-
 tern in solchen wichtigen Geschäften / von
 andern zu zulassen. Dann was wolte ein
 Blinder Zeuge gesehen zu haben / oder ein
 Tauber gehört / bezeugen? Welche ihre
 Vernunft nicht vollkommen haben / betrie-
 gen sich selbst vnd auch andere: Indem sie
 vermeinen / sie haben dasjenige / allbereit vers-

standen / das doch nicht ist / gleich als wann es
 sene / oder dasjenige so ist / als ob es nicht ist /
 das ist / die Lügen an statt der Wahrheit / vñnd
 auch im Gegentheil / ihnen belieben lassen.
 Verstehen aber ihre Gebrechen vñnd Vñver-
 stand nicht / wann sie nicht eins andern Ver-
 stands seyen. Es kan auch nichts vñbersich
 steigen / daß es sich selbst in der Tieffe be-
 trachte / welches deß wirkenden Verstands
 Ampt ist / deren sich gedachte Personen ge-
 brauchen. Welche nun auß Liebe / oder Neid
 der Wahrheit / oder sonst verkehrten Willen /
 widerstreben / vñ entweder weniger / oder sonst
 wider gebür / gegē der Fraternitet sich verneh-
 men lassen / werden vor mißgünstige / lose vñnd
 nichtswürdige Leute geachtet. Vñnd gleich
 wie die Krähen bey den alten Wahrsagern /
 so auß dem Vogelgeschrey weissagten / also
 auch diese in iren Vrtheilen geschähet / nem-
 lich beschweht vñnd vñglücklich. Sollen der-
 wegen nun / als die Gänß / so zur Mastung
 auffbehalten / dem lieblichsingenden / vom
 Apolline geliebten Schwanen in ihrem
 Gesang zubevñrühigen nachlassen / dann es
 ist dieses kein solches Wasser / darinn derglei-
 chen Fische schwimmen / auch kein Studium
 vñnd

vnd Wettlauff / darin ihr euch zu vben hättet. Weichet widerumb zurücke / zu dem Anfang darvon ihr abgelauffen / vnd bleibe daselbst als die vngeschickte sitzen. Was ist es vonnöten / die Fraternitet mit solchen Fabeln zubesprenge / vñ ewre Mährlein ihren andichten? Es sind gelehrte vñd verständige Leut von solchẽ wol befreyet / jr aber nit. Ihr seyd die häfen von dem öl / vñ der Weinsstein / von welchem / als der vnnützen Häfen beyds die Minerua vñd Dionysius, ein Abscheuen haben. Woltestu aber fragen / was vor Fabeln jetzt außgesprengt: Antwort ich / daß es von vnnöten dieselbe dieses orts zu erzehlẽ / oder zu reperirẽ / weil ich sie anderswo / im Tractat Silentium post clamores genannt / gnugsam angezeigt. Spielen es aber alle dahin / daß jr der vnschuldigen Famæ vñ Bekantnuß dieser Societet viel schaden zufüget / vñ sie bald vor Keker / Schwarzkünstler / Zauberer / Betrieger / Rundschafter vnd Zerstörer deß gemeinen Nutzens außruffet. O der vnseligen Zeit / vñd verderbten Sitten der Menschen! wie lang wöllet ihr euch solches Lästerns gebrauchen? vñd diese vnschuldige Leut so schändlich mit Lügen antastene

Ist es bißhero nicht genugsam an ewren
 wichtigen Geschwern gewesen? Es sind ja
 diese Brüder nicht die jenigen/ wie ihr sie ew-
 rer selbst Art nach urtheilet. Auch sind sie/
 meines erachtens/ mit keiner Ketzerey behaff-
 tet/ wann man sie/ als welche Gott dem Her-
 ren/ der Gottesforcht / vnd lesen der heiligen
 Schrift ganz ergeben / nicht vielleicht der-
 wegen kezerisch schelten wolte / so doch von
 niemand als gottlosen vnd schandlichen Ke-
 kern geschehen kan. Auch haben sie nichts
 mit der Zauberey zu thun / ausser der Natur
 Erkündigung / oder natürlichen Wissens-
 schafft/ viel weniger ist ihnen einiger Betrug
 oder Hinderlist bewust. Das jenige aber
 was sie erforschen / gereicht niemand zum
 Schaden/ sondern vielmehr zu Nutzen. Ist
 auch hierin kein Schiedsmann zuersuchen/
 als von den Fratribus Ignorantiae: den vn-
 wissenden Orden/ (so zu Padua mit distilli-
 rung der Wasser / vnd Handreichung der
 Apoteker allein sich bemüheten/) nunmehr
 in die ganze Welt verstorben/ vnd einen treff-
 lichen Anhang bekommen. Diesen ist nichts
 höhers zu wider/ dan grosse Kunst / vnd pfle-
 gen derwegen alle vorgelegte Fragen mit
 ihrer

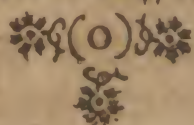
ihrer gewöhnlichen Art Nescio auffzulösen/
sind auch so viel derwegen glücklicher zu ach-
ten/ je vngelernter sie sind. Andere aber ach-
ten sich im Gegentheil so viel mehr glück-
selig/ je mehr sie in allen Künsten zugenom-
men/ als dardurch sie so viel mehr näher zu
Gott treten/vnd dem Verstand des ganken
Vniuersi gleichförmiger ist. Derwegen daß
sie nicht allein stättiges lesens/ bedörfftig/
sondern auch allen Sachen fleissig nachzu-
forschen/vnd zu erfahren/ausser welcher Er-
fahrung die Alten/närrische Kinder/vnd ein
jeder auch sonst von andern Sachen kein
rechtmässiges Urtheil fällen kan. Einem
Weisen gebühret/wannes möglich/ alles zu
wissen/ vnd weil er solches nicht kan/ so viel
ihm immer möglich ist. Einem grossen Für-
sten an weit gelegne Ort sehen/vnd hören/al-
les was sich zuträget/vnd in diesem sind bey-
de von dem gemeinen Volck vnterscheiden.
Vnd beflisset sich beyder solcher Eysen-
schafften die Societet nicht vnbillich/ damit
sie zu desto grösserer Vollkommenheit ge-
lange. Was man aber sie als Zerstörer vnd
Zerrütter des gemeinen Nutzens/ vnd Regis-
ments beschuldiget/ ist allein ein grosse er-
P v richte

P v richte

dichte Calumni vnd Låsterung / wider diese Fraternitet. Dann auch keiner auß ihnen / etwas im geringsten im gemeinen Nutzen / oder Policen / zu zerrütten / vnd zu verändern sich vnter stehet auch nicht im geringstē / demselben einige Injuri / oder Schaden nicht zu füget. Wil auch ich nicht glauben / daß dieses alles / was von solchen Låstermäulern wird gesaget / einzigen Standt / vnnnd Regiment den geringsten schaden bringen möchste. Dann es allerdings erdichtet / vñ von den Låsterern selber erdacht / vnd außgesprengt / keiner Warheit åhnlich / oder einziges nachtrucks. Es seyen aber solche Låsterungen gleich beschaffen wie sie wollen / werden sie ihren Anfångern in Busen geschoben / als welche die Fraternitet weniger nicht ansehen / als auch andere Scheltwort der jenigen / so vnbillich darmit werden angegriffen. Vñ wann sich vber solche Injurien zubeflagen / wil solches der Fraternitet gebüren / vñ nicht den vnbillichen Låstermäulern. Vnd zwar soke man derowegen die heilige Göttliche Schrift anklagen / weil dermassen viel vnterschiedliche böse Regereyen in der Christenheit sind / oder sol man die Schrift der vrsachen

der Fraternitet R. C.

ehen ganz verwerffen/vnd zu lesen v erbieten?
Solches sey ferne / vnnnd ist vielmehr der
Menschen Muthwill vnnnd Bosheit/so sich
derselben mißbrauchen/ zu straffen. Gleich
also gibt es auch der Fraternitet kein Nach-
theil/ ob wol ihrer viel dergestalt wider sie lä-
stern/vnd calumniren. Wannes mit anfla-
gen allein außgerichtet were / würde ein jeder
solche Vnbillichkeit von bösen Buben lei-
den müssen. Wann allein lästern zum Bez-
weiß gnug were / würde ein jeder Beklagter
verdammnet / vnd also vnter Recht vnd Vn-
recht / Warheit vnd Lügen / Weiß vnnnd
Schwarz/ Strack vnd Krumm/kein Vnters-
cheid seyn/welches dann aller mensch-
lichen Vernunft zu wi-
der laufft.



Das

Das XX. Cap.

Erwelsung/daß die Fratres der Societet/ kein Reformation in der Welt/ in Religion/ Befehrung der Juden/ oder Veränderung der Policen/ in willens haben/ wie inen eilliche Phantasten träumen lassen/ vnd auß der heiligen Schrift/ zu erweisen sich vnter- stehen/sondern der Warheit vnd Gerechtigkeit sich jederzeit vnterworffen zu seyn bekennen.

Es pfelet den Menschen gemeiniglich das jenige / darmit sie des Tags ombgehen / vnnnd im wunsch haben/des nachts widcrumb vorzukommen/ wie der Poet Claudianus sagt/ daß auch der Jäger ihm zu nacht von seinen Garnen vnd hegen/

heken / der Richter von dem Urtheil spre-
 chen / der Fuhrmann von den Pferden / ihm
 träumen lasse. Vnd wird præsumiret / daß
 auch eines jeden Begierd also erfüllet werde /
 wann sich auch die allergeringste Gelegen-
 heit darzu erzeiget: Als zum Exempel / Die
 jenigen / welche nach Reichthumb stehen / vn-
 terlassen nichts / so zu solehem ihrem Vorhas-
 ben dienet / scheuen keiner Arbeit / Gefahr /
 vnd Hoffnung / solche ihre Begierde zu er-
 füllen. Wann etliche zu Veränderung der
 Policen / Religion / freyen Künsten / ihre
 Gedancken hefftiger schlagen / hängen sie
 auch den geringsten Gelegenheiten nach /
 solches ins werck zu setzen. Dieses nun ist
 die Ursache vieler Veränderungen in den
 Regimenten / so von falschem Wahn vnd
 Gutmüthen gemeiniglich ihren Anfang ge-
 nommen / wie an den Widertäuffern vnd
 Schwärmern klärlich zu sehen. Vnd ist
 auch ausser allem Zweifel / daß vber solches
 zu diesen vnsern Zeiten viel gefunden wer-
 den / welche auß Lust zur Newerung mehr
 die Zerrüttung vieler Sachen begeren / vnd
 bey ihnen berathschlagen / vnd ihnen ein son-
 derliche Platonische Veränderung der Kün-
 sten /

sten/Policen vnd Religion einbilden: Wann
nun diese ein vngewisse Zeitung von der Fa-
ma vnd Confession dieser Societet empfan-
gen/gerahten sie so bald in den Wahn/ daß
sie nunmehr ihren Begierden gnug zuthun/
Gelegenheit haben.

Dann demnach diese Brüder mit stattli-
chem Reichthumb vnd Macht/auch Weiß-
heit vnd Verstand sehr wol versehen/ wollten
vnd fündten sie ein allgemeine Reformation
in der Welt anfahen vnd zu werck richten.
Daher sie auch ihr Vornehmen ohne Sorg
aus Sprengen/vnd vnter dem Ansehen dieser
Societet bemänteln/ bestättigen/ vnd defen-
diren: Es seye nemlich an jeko die Zeit vor-
handē/ daß ein einziges Reich/ ein Religion/
vñ Einigkeit/ zwischē allen bißhero verobten
Zweyspaltungen/ vnd die Jüden befehree
werden/vñ wie wir Heyden vnsern Messiam
den Herrn Christum Jesum auß ihnen den
Jüden empfangen/ auch sie ebenmässig auß
vns ihren werden haben/) vnd was derglei-
chen Träume mehr seyn mögen.

Daß aber solches allein nichtswürdige
blosse Einbildung/ Träume vnd Gedicht/
wollen wir in diesem Capitul erklären. Dañ
es has

es hat die Fraternitet eines solchen sich niemals vernehmen lassen / kan auch auß ihren Schrifften nicht erwiesen werden.

Es ist aber die Reformation der ganken Welt an einen Tractat der Fraternitet beygefüget / aber in keinem weg ihr zu zulegen / wie ich von einem glaubwürdigen gelehrten Mann verstanden / auß dem Italiänischen vormals transferiret / gleich als ob es etwas neues / vnd einerley Meynung mit der Fraternitet Schrifften seye / zu sampt der Fama getruckt worden.

Man liest zwar daselbst von Reformation der Künsten / so von ihrem ersten Stifter fast vor zweyhundert vñ siebenzehen Jahren / nemlich vmb das Jahr 1400. versuche worden. Es haben auch damals die freye Künste ja wol einer Reformation vñ Verbesserung bedörfft / welche auch bey etliche zu werck gerichtet worden / bey diesen vnsern letzten Zeiten / in Teutschland nemblich / anderer Völcker zugeschweigen / von Rudolpho Agricola, Erasmo Roterodamo, als zweyen sonderbaren herrlichen Liechtern aller guten Künste / von Herrn Doctore Lutero, Philippo Melanchthone, Theophr. Para-

Paracelso, Iohan. Regiomontano, Copernico, Tychone Brahe, vnnnd vnzählich andern / von dem wir in dem Tractat De VERO INVENTO, weitleufftiger handeln wollen. Ist auch kein zweiffel/es könne noch ein bessere vnd vollkommener Reformation angestellet werden / von den jenigen/ welche die Geheimnussen der Natur mehr erkündiget haben/ dann andere.

Auß diesem aber kan man nichts von gemeinem Regiment/ oder Policen / vnnnd der Religion abnehmen. Ich läugne zwar nicht/ daß ein vbergrosse vnmenschliche Tyrannen in der Religion vberhänd genommen / vnnnd von dem Papst/welcher ihm die Herrschafft vber die Siebenbergechte Stadt Rom/ (so doch dem Teutschen Adler gehörig/) zumisset/ vnd der Könige Rücken gleich als ein anderer hochmühtiger Egyptischer Sesostris, vnter die Füße zutreten / auch die Königreich der Erden nach seinem Gefallen mit Worten/ gleich als den Ruhm vnd Ehre/ so mit eines frembden Rühr vnd Blut erobert/ außzutheilen vnterstehet / verobet wird/ wündsche aber daß es zu allgemeiner wahren Christlichen Kirchen (welche die Fürstenthumb

thumb nicht mit Gewalt zu sich reisset / oder beschützet / widerumb kehren möge / vnnnd die Weltligkeit verlassen.

Es ist aber vielleicht allein ein Bundsch / dieweil der ansehnliche Gewin / Nutzen vnd Einkommen solcher Güter nicht zu lassen wird / daß die Gottesforcht vnd Warheit die oberhand behalte / vnd solchen weltlichen Engennuz verwerffe. Sondern es muß dasjenige recht / wol vnd Gottselig heissen / was dem Menschen zum meisten Nutzen einträgt. Die Reichen vnnnd Gewaltigen hören selten die Warheit von ihnen sagen / oder wann sie es gleich hören / wird es doch bald in Lügen verwandelt: Auß Vrsachen / dieweil die Warheit vnnnd Billichkeit schlecht / die Reichthumb vnd Gewalt aber mit den Kleynern der Heuchelen vnd Schmeichleren angezogen vnd umbgeben. Die Reformation aber aller Ketzeren vnd Secten / ist viel mehr Gott / dann einem Menschen vorzunehmen / wird auch darauff von den Brüdern nicht geschè / wiewol sie von allen frommen Christen wird verhoffet. Vnd gilt allhie die Erleuchtung des Verstands mehr /

D dann

Dann die Bezwungung des menschlichen Willens.

Dann gleich wie dieser von Menschen nicht kan bezwungen/also kan auch der Verstand allein von Gott dem Herzen erleuchtet werden: Der Herz gibt allein das wolleten / vnnnd können / welchem wir diese Reformation heimweisen. Wer wolte die halbsstarrige verstockte Juden zu dem Christenthumb bekehren/ob er wol die Gnade wunder zu thun hätte?

Es sind zwar etliche Sprüche in heiliger Schrift/welche sich auff solche Bekehrung ziehen lassen/gleich als ob sie den Helden darz auff sie warten/ auß den Heyden bekommen würden / sind aber doch menschlichem Verstand etwas dunkel / vnd ist auch die heimliche Offenbarung vnd Verückung solches zu erforschen vnnnd außzulegen / nichts nutz/ der auch vermeinet / er fönnte in solchem nicht betrogen werden. Dann auch die Erfahrung vnd Möglichkeit solcher Ding darwider/das wir in Worten/vnd Vergleichung/oder Concordantz derselben / vnnnd darzu gerichteten Figuren/vbereinstimmen/ in der that

weiß

weit von einander vnterscheiden/vñ die groſſe
berühmte Weißheit in eytele Thorheit ſich
verändert.

Von den Wahnsinnigen wollen wir dies
ſes orts nicht ſagen/als welche/ (die auch vñ
ter dieſen zubefinden/) mehr mit guten Arz
neyen/als Lehren vñ Vermahnung zu heyl
ſen/ mehr Barmhertzigkeit/ dann Spottes
von ihren Nebenmenſchen würdig ſeyen.

Dieſe Brüder zwar ſind niemals ohn ein
ordentliches Haupt geweſen/ ſondern haben
jederzeit einen Elteſten/ ſo beydes an Alter/
vñd Authoretet ihnen vorgangen/ gehabt/
dem ſie auch wie billich gehorſamet/ vñd ihre
Dienſte erbotten. Vñd gleich wie es natür
licher weiß nicht möglich/ die eußerliche Zu
fall/als wärmen/ vñd zu trüeknen/ von dem
Jewr abſondern/also kan man auch von die
ſer Geſellſchafft die herliche vortreffliche
Wirkungen nicht abſcheiden. Sie beſtrei
ſen ſich mit höchſtem ernſt der Gottes
forcht/ forſchen vñd ſtudieren in der heiligen
Schrift Tag vñd Nacht/ geben ohn vñter
laß Almoſen/ wie ſie ſelbſt bezeugen/ curiren
menniglich vñbſonſt/ forſchen allen Ge

2 ij heims

242 Von Geseßen der Frat. R. C.

heimnussen der natur fleissig nach/vñ haben
vñzehliche Astronomische/ Physische/ Me-
chanische/ Medicinische/ Chymische Heims-
lichkeiten vñd Erfindungen / durch welche sie
wunderbare treffliche Sachen zu werck rich-
ten. Desgleichen sind sie auch sehr arbeits-
sam/ fliehen den Müßiggang/ karg/ mäßig/
verschwiegen / begeren jedermenniglich zu
dienen/ so viel möglich/ vñnd niemand ober-
lästig zuseyn. Vñd daß ich es kürzlich be-
greiffe/ sie sind dermassen tugendreich vñnd
ansehnlich/ daß auch von iuen das gemeine
Geschrey / vñnd die Fama viel zu gering.

Vñd so viel haben wir vor dißmal von
den Geseßen dieser Fraterni-
tet erinnern wollen.

E N D E.



